UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY

N° 28.

ALDERMAN LIBRARY
UNIVERSITY OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE, VIRGINIA

Prof. Dr. VIKTOR DOLLMAYR
Wien VII. Badhausgasse 5

Kol. 5. H. 66 P.
Exlibris Lesegesellschaft
1 Kupferstich
1 Blatt
XL 12 Blätter 12455.

Poetische Schriften

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Dritter Theil.

Mit allerhöchst : gnäd. Kayserlichem Privilegio.

Carlsruhe,

bey Christian Gottlieb Schmieder.

1782.

PT2581
.Z2
1777
1.3

Inhalt der angehängten Fabeln.

I. Vom Walde vnd einem Bawren S. 119.
II. Von einem Trummeter S. 121.
III. Von der Ameyſſen S. 124.
IIII. Vom alten Weib, vnd jren Mägden S. 125.
V. Vom Jäger vnd Löwen S. 127.
VI. Von der Tannen vnd dem Körbs S. 130.
VII. Von einem Bawren S. 133.
VIII. Vom Krametvogel vnd der Schwalben S. 134.
VIIII. Vom reichen Mann vnd ſeinem Knecht S. 136.
X. Vom Biſchoff vnd einem Lotterbuben S. 137.
XI. Vom Wachß S. 140.
XII. Vom Fuchß vnd Haſen S. 142.
XIII. Vom Apollo vnd einem Buben S. 143.
XIIII. Von einem Maul S. 144.
XV. Von einer Löuwin vnd dem Fuchß S. 145.
XVI. Von zweyen Maulwerffen S. 146.
XVII. Vom lügenhafften Jüngling S. 148.
XVIII. Wie ein Seuwhirt zum Abt wird S. 152.
XVIIII. Wie einer ſeinem Freunde Gelt zu behalten gab S. 163.
XX. Vom Fuchß vnd dem Hanen S. 167.
XXI. Vom Fuchß vnd Affen S. 176.

XXII. Von einem Edelmann S. 182.
XXIII. Vom Landtßknecht vnd einer Kuh S. 185.
XXIIII. Vom Studenten vnd einem Mörſer S. 188.
XXV. Vom Pfaffen vnd ſeiner Metzen S. 191.
XXVI. Von zweyen Brüdern S. 196.
XXVII. Von einem Schneider S. 198.
XXVIII. Vom Bettler vnd einem Müller S. 200.
XXVIIII. Von einem verdorbenen Kremer S. 202.
XXX. Vom Lamen vnd dem Blinden S. 204.
XXXI. Von St. Peter vnd einem Mönch S. 206.
XXXI. Von einem Kauffmann vnd ſeinem Weibe S. 216.
XXXIII. Deß Bettlers Kauffmannſchafft S. 219.
XXXIIII. Vom Blinden vnd ſeinem Knaben S. 225.
XXXV. Vom Wolffe, Fuchß, Hirſch, vnd Storchen S. 230.

Anmerkungen

über

Burkard Waldis,

und

seine Art zu erzehlen.

Der Freyherr von Gemmingen (*) hat Recht: Burcard Waldis ist gar nicht so unter uns bekannt, wie er es zu seyn verdiente. Selbst unser Gellert spricht nicht mit der Wärme von ihm (**) daß man daraus urtheilen könnte, er habe ihn besonders geschätzt, ob er gleich verschiedne seiner Fabeln ihm nacherzehlt hat. Er glaubt nur, daß man unserm Waldis zu viel thun würde, wenn man ihn etwan mit Hans Sachsen in eine Reihe setzen wollte, meynt aber doch, daß man ihm eine

(*) Siehe dessen Poetische und Prosaische Schriften, S. 82. nach der Braunschweiger Ausgabe.

(**) In dem Vorberichte zu seinen Fabeln und Erzehlungen.

weitläufige, und oft müßige Art zu erzehlen mit Recht verwerfen könnte.

Wie sollte Waldis auch wohl bey uns in einem besondern Ruf seyn, da seine Zeitverwandten ihn wenig geschätzt zu haben scheinen, und die Kunstrichter, die nach ihm gekommen sind, seiner wenig oder gar nicht Erwehnung thun? Gellert merkt schon an, daß Morhoff seiner in der deutschen Poeterey der mittlern Zeit mit keinem Worte gedenke, und es daher scheine, als ob er ihn für schlecht gehalten habe. Morhoff ist nun eben der Mann nicht, auf deßen kritisches Urtheil man sich sehr verlaßen dürfte, und sein Lob oder Tadel würde wenig entscheiden. Indeß ob er gleich seiner nicht als Fabeldichter erwehnt, so spricht er doch bey einer andern Gelegenheit von ihm. Er sagt nehmlich, da er vom Theuerdank redet (*), "Das Buch ist in „ansehnlicher Form gedruckt, mit einer Art Buch„staben, welche noch heutiges Tages (1682) „den Namen Theuerdank davon behalten; nachgehends

(*) Siehe Morhoffs Unterricht. Cap. VII. S. 364. und 65.

„gehends hat einer, Burcardus Waldis, das„selbe zu Frankfurth nachdrucken laßen, und gar „viel Verse darinn geändert, und wie er selbst „bekennet, etzliche tausend Paar dazu gesetzt, „der aber diese Arbeit wohl hätte mögen bleiben „laßen.“

Ja wohl hätte er das mögen bleiben laßen! aber sonderbar genug ist es doch, daß Morhoff nicht das geringste von seinen Fabeln sagt, die ihm unmöglich unbekannt seyn konnten, da er doch des Froschmäuselers von Rollenhagen mit vielem Ruhme erwehnt. Auch dieser Rollenhagen gedenkt unsres Waldis in seiner Vorrede zum Froschmäuseler mit keiner Sylbe, ob es gleich scheint, daß er manche seiner Erfindungen sich zu Nutze zu machen gewußt. Ziemlich wahrscheinlich läßt sich hieraus schließen, daß Burcard Waldis des Beyfalles bey seinen Zeitverwandten nicht genoßen, den er doch mit allem Recht fordern konnte. Vielleicht sind die itzigen Zeiten billiger. Der Freyherr von Gemmingen hat einen guten Anfang dazu gemacht, ihn aus

dem Staube hervorzuziehn: und ich will sehn, was ich auch noch dazu beytragen kann. Es ist so übel nicht, wenn wir manchmal unsre alten Schätze wieder hervorholen, besonders da seit einiger Zeit eine ziemliche Unfruchtbarkeit in dem Reiche unsrer schönern Litteratur sich zu äußern anfängt.

Einen Schriftsteller, den man lieb hat, mag man gern, so zu sagen, von Person, und nach seinen Lebensumständen kennen lernen, weil diese mehrentheils auch über den schriftstellerischen Charakter kein geringes Licht verbreiten. Ich will sehn, was ich bey dem großen Mangel von Nachrichten aus der damaligen gelehrten Welt, meinen Lesern für Umstände von unserm Waldis erzehlen kann.

Wenn er gebohren worden, was er für eine Abkunft gehabt, und dergleichen, weiß ich alles nicht. Daß er ein Geistlicher gewesen, der von der Römischen Kirche zu der Protestantischen übergegangen, kann ich mit mehrerer Zuverläßigkeit sagen, und so findet man ihn auch in dem

Ver-

Verzeichniße alter Liederdichter angeführt. Man hat angemerkt, daß Homer in seinen beyden großen Epischen Gedichten, die er uns hinterlaßen, und die aus so vielen tausend Versen bestehn, doch nicht ein einzigmal von seiner Person oder seinen Lebensumständen etwas mit einfließen laßen. Die Kunstrichter haben solches sehr bedauert. Zum Glück hat es unser Waldis nicht so gemacht: sonst würde ich dem Leser auch nicht einmal das wenige mittheilen können, was man hier von ihm finden wird, denn ich habe es größtentheils aus seinem Buche zusammengesucht.

Daß Burcard Waldis nach damaliger Art ein gelehrter Mann gewesen, der besonders in den alten Autoren gut bewandert war, davon findet man in seinen Fabeln häufige Spuren; vornehmlich scheint Ovidius einer von seinen Lieblingsdichtern gewesen zu seyn, indem er häufig Stellen aus demselben anzuführen pflegt.

Unser Waldis muß einen großen Theil seines Lebens auf Reisen zugebracht haben. Was ihn dazu veranlaßt, kann ich nicht genau bestim-

men, wahrscheinlich ist es, daß ihm sein geistlicher Stand, als er noch zu der Römischen Kirche gehörte, hiezu Gelegenheit gegeben. In Italien, und besonders in Rom, muß er sich lange aufgehalten haben. In der letzten Fabel des dritten Buchs, da er von den Franziskanern und ihren Reichthümern redet, drückt er sich unter andern so aus:

— wenn man ihr Gebäw ansicht,
Der groß und viel seyn aufgericht,
Und merkt auf ihren hohen Pracht,
Sicht man oft königliche Macht.
— — — —
In Welschland da hats keine Maas
Wie gar köstlich, schön, weit, und groß,
Daß einm König von Engelland
Darin zu wohnen wär kein Schand.
Daß ich von andern all laß ab,
Der ich viel da gesehen hab:
So ist das Kloster zu (*) Assеis
Ueber allmaß, und aus der weiß
So köstlich an einm Berg gebaut,
Daß, wenn mans auch von fern anschaut;
So wärs einm Türkischen Kayser gnug.
Drinn zu wohnen nach allem Fug.

Es

(*) Assisto, eine kleine Stadt auf einem Berge, der Geburtsorth des heiligen Franziskus.

Es hat dreyhundert groſser Zellen,
In jede wohl drey Bett möcht ſtellen,
Das Reverter iſt ungelogen
So lang man mit eim ſtählen Bogen
Möcht ſchieſsen; mit marmorpfeilern geſundert
Und groſsen Fenſtern, daſs einm wundert.
Der andern gmach, und groſsen Saal
Und köſtlich Gärten iſt kein Zahl;
Und all Gemach mit ſteinen Gewölb,
Die ich all hab durchſehen ſelb.

Seine Reiſe nach Rom beſchreibt er in der 24ſten Fabel des vierten Buchs ziemlich poſsierlich auf folgende Art:

Einsmals gedacht zu werden fromm,
Und zoh aus Deutſchland hin nach Rom.
Doch ward ich auf der Reiſs nicht bider,
Trug Zwibeln hin, bracht Knoblauch wieder.
Denn das iſt je ein alte Weis,
Wie jeder ſolches ſelbſt wohl weiſs.
Wer da geweſt, darf mans nit ſagen,
Zu Rom holt man ein böſen Magen,
Ein leeren Seckel, bös Gewiſſen,
Und wird gar oft ums Geld beſch — —
Da gieng ich in das deutſche Haus,
Und fodert den Patron heraus,
Ein jung Geſell kam ausher gahn,
Und ſah mich an der Thüren ſtahn,
Grüſst mich, und bald fragen begunt,
Wie es in deutſchen Landen ſtund.

Ich

Ich thät ihm Bericht von allen Sachen,
Und gunten (*) weiter Kundschaft machen.
Zuletzt gab sich zu erkennen mir,
Wie daß er einer von Hohnstein wär;
Waren beyd alte Schulgesellen;
Da thät er sich gar freundlich stellen.
Wie ich mein Sach hätt ausgericht,
Sprach er: heut wollen wir scheiden nicht.
Führt mich, und mein Gesellu, nit fern
Ain Campoflor in ein Tabern
Um Zeigers acht am Morgen früh,
Ohngefehr kam noch ein Gsell dazu,
Ein Preuß, so ich mich recht bedenk,
Der hieß Achaci von der Trenk.
Er ließ bald Speiß und Brod auftragen,
Und nach dem besten Cursa fragen.
Wir setzten uns; ich schmeckt den Wein,
Bald kamen auch zween Mönch herein,
Und sprachen: Von profaz, Mißier,
Möchten wir ein Julla oder vier
Verzehren in eur Companey?
Achaci sprach: setzt euch herbey!
Zwey Weiber folgten auf den beyden
Welche die Mönche hätten beschneiden;
Die setztens bey sich an die Seiten,
Wie sichs gebühret ehlichen Leuten.
Zuletzt gunt sie der Wein zu bwegen
Der alte Adam wollt sich regen,
Und sah so viel der groben Poßen,
Daß ich zuletzt war dgar verdrossen. Ge-

(*) gunten, begunten, fiengen an.

Gedacht: es ist allhie zu Rom,
Da sollten ja die Leut seyn from;
Dazu seyn dies geistlich Person,
Die sollten je dasselb nit thon,
Han vor den Leuten keine Scheu.
Und sprach: nun will ich auf mein Treu!
Hingehn, und lassens so geschehen
Ich mag die Schand nit länger sehen,
An ihrer Sünd kein Theil nit han!
Da antwort mir ein Edelmann,
Der mich daselben hett geladen,
Sprach: Sitzt! es ist euch ohne Schaden,
Wo ihr wollt bleiben lang zu Rom,
Müßt euch nit stellen allzu from,
Und euer Ehr so sehr nit schonen;
Ihr müßt des Landes Weis gewohnen.
Habt ihr euer Tag von Rom nie ghort
Wie man sagt im gemeinen Sprichwort:
Daß einm zu Rom kein Sünd nit schad,
Allein so er kein Geld mehr hat;
Das ist die allergrößte Sünd,
Welche nit der Pabst vergeben künt.

Die vornehmsten Sehenswürdigkeiten damaliger Zeit in Rom läßt er in der Fabel des vierten Buchs vom Fuchs folgendergestalt sehr komisch her erzehlen.

Die Glehrten sagen itzund frey,
Daß nur ein lauter Fürwitz sey,

Daß

Daß man gen Rom, Sanct Jacob lauft
Und für sein Geld den Reuel (*) kauft,
Und hohlt nicht mehr denn müde Bein;
Ja, wenn ich itzund wär allein,
Eh ich ein Fuß solt weiter ziehen,
Vor diesem Stein wollt niederknien,
Und laßens seyn im Vatican,
Oder die Trepp Sanct Lateran
Den großen Pfeiler Adriani
Und Termi Diokletiani,
Bellevidere, Sanct Peters Platz,
Engelburg, und des Pabsts Pallatz,
Agon Tyber beym Campoflor,
Maria Rotunda, und Major;
Die steinen Pferd in Monte caval,
Die großen Arcus triumphal,
Die Marmorsteine Ponte Sixti,
Das Carmiterium Calixti;
Bey Sanct Alex die steinen Sonnen,
Und bey Sanct Paul die drey Brunnen,
Das ehern Pferd, gegossen Bild,
Den Arnum und den Tybrim wild
Morphorium und den Pasquill,
Davon man täglich sagt so viel;
Ob ich daßelb nit alles sey
Wolt gern wißen was daran läg?

Unser Waldis ist indeß, wie man aus diesen Stellen sieht, nicht nur in Italien und Rom bekannt

(*) Reuel ist hier so viel als Ablaß.

kannt gewesen, sondern auch, der Himmel weiß durch welchen Zufall, bis nach Portugall verschlagen worden. In der 18ten Fabel des zweyten Buchs, da er von Sklaven und leibeignen Leuten redet, fügt er hinzu:

Man bringt Mohren aus Afrika,
Verkauft sie in Hispania;
In Italien überall.
Zu Lisabon in Portugall,
Da bringt man nacket Frau und Mann,
Wie ichs daselbst gesehen han

Auch bis nach Holland haben unsern Fabeldichter seine Reisen gebracht, wie man aus folgender Beschreibung in der funfzigsten Fabel des vierten Buchs sieht:

Mitten im Sommer ich einst kam
In Holland hin gen Amsterdam;
Traf sichs, daß eben Jahrmarkt war,
Wie um dieselbig Zeit all Jahr
Gehalten wird. Daselbst umschaut;
Viel Krämer hätten aufgebaut.
Gar laut von fern eins rufen thät,
Als ob einer gepredigt hätt.
Das Volk lief zu mit großen Haufen,
Ich gunt mit andern auch hinlaufen;

Da

Da stund ein Abenthenrer dort
Am Platz auf einem hohen Ort,
Der hätt ein Tuch, das war gemalt
Von seltsam Thiern, greulicher Gestalt,
Würm, Krdten, Eydechs, Ottern, Schlangen,
Die hatt er an einm Spies gehangen,
Und schütt aus einm Ledernsack
Viel kleiner Büchslein mit Tirjack,
Von Kraut und Wurzeln mancherley
Macht gar viel Wort und groß Geschrey, ꝛc.

In Dentschland scheint er gleichfalls beynahe in allen Gegenden desselben herumgeschweift zu haben, wie man aus einer Menge von Stellen in seinen Fabeln darthun könnte. Man sieht, daß er bey den damaligen Religionsstreitigkeiten und Verbesserungen mit gebraucht worden, denn in der siebzehnten Fabel des vierten Buchs erzehlt er folgendes:

Campegius, der Cardinal,
Der bey uns Deutschen überal
Zu diesen Zeiten ist bekannt,
Das macht, daß er so oft gesandt
Vom Pabst in vieln Legation,
Die er an Kayser und Fürsten thon.
Zu Nürnberg ich einst vor ihm stund
Samt andern, da man handeln gunt

Von

Von einer Reformation
Der Kirchen und Religion.
Einer hub an ohnalsgefehr,
Und sagt: wie daß viel besser wär,
Daß die Pfaffen Ehfraun hätten,
So würd viel Aergerniß vermitten;
Zoh an viel Umständ und Ursachen,
Davon der Cardinal ward lachen,
Denn man die Wahlen gewöhnlich find,
Daß sie allsamen so gesinnt,
Der edeln Deutschen mannlich That
Belachen, und ihrn guten Rath;
Und schelten uns für Ebriacken ꝛc.

Zu Riga in Liefland muß er sich indeß verschiedne Jahre aufgehalten haben; folgende Beschreibung in der neun und fünfzigsten Fabel des vierten Buchs scheint eine Abschilderung dieser Stadt zu seyn:

Hart bey der Ostsee leit ein Stadt,
Die gar viel reicher Kaufleut hat;
Da ist Handthierung allerhanden,
Kommen viel Schiff aus fernen Landen.
Die Frauen an denselben Orten
Sind hoffärtig und spröd mit Worten,
Arbeiten nit, gehen stetes müßig,
Das macht, daß Reichthum überflüßig.
Von ghauen Stein seyn schön Gebäu,
Seyn stets weiß, als wären sie neu;

Da seyn die Häuser bey der Thür
Gebaut mit einem steinen Schür,
Mit Gesetzen zweyfach dreyfach hoch,
Das habens vor ein Sommergmach,
Mit grünem Laub bedecket fein
Vor die Hitz und den Sonnenschein;
Daselbst sitzen die Bürgersfrauen
Mit ihren Töchtern, lan sich schauen ꝛc.

In dieser Stadt Riga hatte sich Waldis viel Gönner und Freunde erworben; weshalb er auch seinen deutschen Esopus dem damaligen Bürgermeister dieser Stadt, Johann Butten zugeeignet hat. In der Zuschrift an denselben beklagt er sich, daß ihn vielerley Unfälle, Widerstand, und Leibsgebrechen bißher aufgehalten, sein angefangnes Werk zu vollenden. Daß seine Glücksumstände nicht immer die besten gewesen, sieht man auch noch aus folgender Stelle in der 78sten Fabel des vierten Buchs:

Wenn einm das Glück freundlich zulacht,
Mit dem ein jeder Freundschaft macht;
Wenn abers Glück gewinnt den Sturz,
Zuhand wird alle Freundschaft kurz,
Und der mit Freunden war umringt,
Um den sich itzt kein Freund mehr dringt,

Solch

Solch Untreu, und solch elend Weſen
Hab ich viel von den Alten gleſen,
Welchs itzt wird auf ein Haufen gar
Mit Schaden an mir ſelber wahr.
Denn itzt ſeyn kaum zween oder drey
Die mir in Nöthen treten bey;
Den andern Hauf muß fahren laßen.
Sie ſeyn allein des Glücks Genoſſen,
Denn da michs Unglück erſt anſtieß.
Aus Furcht ein jeder Freund abließ.
Da hett all Freundſchaft gar ein End.
Mir ward der Rücken zugewendt.

In ſeinen letztern Jahren hielt er ſich zu Allendorf an der Werra im Heßiſchen auf, und von da aus iſt ſeine Zueignungsſchrift unterm 12. Febr. 1548. datirt.

Die Edition von Waldis Fabeln, die ich vor mir habe, führt den Titel: „Eſopus, ganz neu gemacht, und in Reimen gefaßt. Mit ſamt hundert neuer Fabeln, vormals im Druck nicht geſehen noch ausgangen. Durch Burcardum Waldis. Gedruckt zu Frankfurth am Mayn M. D. LXXXIIII.“ Die Fabeln ſind in vier Bücher abgetheilt, und jedes Buch enthält

hält gerade hundert Fabeln, daß sich also in Ansehung der Zahl derselben nicht leicht ein Fabeldichter mit unserm Waldis meßen kann. Die Erfindungen sind größtentheils aus den Esopischen Fabeln genommen, sehr viele, und vornehmlich die hundert im vierten Buche hat der Dichter aus andern Quellen geschöpft; viele mögen auch seine eigne Erfindung seyn, oder es sind gar kleine Begebenheiten, die ihm selber zugestoßen, und die er in die Form der Erzehlung einzukleiden gewußt. Waldis hat sehr viel komische Erzehlungen, die auch der berühmte la Fontaine nach seiner Art vorgetragen hat. Der Freyherr von Gemmingen meynt, man dürfe unsern Waldis nur mit Bedacht gegen den französischen Dichter halten: so würde man bald finden, daß nicht nur die ganze Art zu erzehlen, die Erfindung, der Knoten, und die Auflösung mit einander übereinkäme: sondern daß auch viele Stücke im Französischen für Originale ausgegeben würden, die ursprünglich Erfindungen unsers Waldis wären. Er glaubt daher le Cas

de

de conſcience im la Fontaine wäre augenſcheinlich eine Nachahmung des Deutſchen; ingleichen le Cocu battu & content ſey, ſo zu ſagen, von Wort zu Wort aus der 81. Fabel des vierten Buchs unſers Deutſchen genommen. Ich kann hierinn der Meynung des Freyherrn nicht beypflichten. Zu den Zeyten des la Fontaine konnte gewiß weder er, noch ſonſt ein Franzoſe, eine Zeile im Deutſchen leſen und verſtehen; am allerwenigſten aber ſolch veraltert Deutſch, das kaum die eignen Landsleute unſers Dichters zu la Fontaine Zeiten werden verſtanden haben. Wären die deutſchen Dichter dazumal ſchon von den Hubern, den Marmonteln, den Dorats, den Franzoſen angeprieſen, und in ihre Sprache überſetzt worden, ſo könnte man den guten la Fontaine noch allenfalls im Verdachte haben, daß er mit einem deutſchen Kalbe gepflügt. Aber was war zu la Fontaine Zeiten verachteter als deutſcher Witz; oder richtiger zu ſagen, welche Nation zweifelte ſo ganz und gar an der Exiſtenz unſers Witzes, als die franzöſiſche.

ſiſche. Die Aehnlichkeit, ja wohl völlige Gleichheit der Erzehlung, beweißt auch noch gar nichts. Alles dies waren Hiſtörchen, die mündlich von einer Nation zur andern fortgepflanzt wurden, beſonders diejenigen, die Spöttereyen auf die Keuſchheit der Mönche und Nonnen enthalten; denn die geſunde Vernunft hat ſich nie ſo ganz ausrotten laſſen, daß man ſich nicht durch allerhand luſtige Geſchichte über dieſe dem Staate ſo beſchwerlichen Orden ſchadlos gehalten hätte. Es iſt alſo weit wahrſcheinlicher, daß la Fontaine ſeine Erfindungen, wie er in ſeinen Vorberichten auch ſelbſt angiebt, aus dem Bocaz, und andern dergleichen Schriftſtellern genommen, oder ſie auch blos in Geſellſchaft erzehlen hören, als daß man ſich einbilden könnte, er habe ſie aus einem unbekannten deutſchen Fabelbuche entlehnt. Der Leſer kann am beſten hievon urtheilen, wenn wir ihm den Cocu battu vom Waldis vorlegen, denn die Einkleidung und die Art zu erzehlen, beſonders in kleinen willkührlichen Umſtänden, macht bey dem

Erzeh-

Erzehlen doch faſt alles aus. Waldis trägt ſeine Geſchichte ſo vor:

Ein reicher Mann war ſechzigjährig,
Um ſeinen Kopfe ganz grauhärig;
Ein junge Metz (*) nahm zu der Ehe,
Darob geſchah im bang und wehe,
Mit dem ſie ſich ehelich vereint,
Nicht ihn ſondern ſein Gülden meynt,
Der er ihr etlich tauſend bracht.
Drum ſie ihn nahm, dabey gedacht:
Er kan dir doch nicht geben Muth,
Wie man jenſeit des Waſſers thut;
Er iſt ein abgejagter Görr,
Um ſeine Lenden mager und dörr.
Was ſchadts, du willſt das Geld lan walten,
Daneben einen Hengſt am Barren halten,
Und auf denſelben Achtung haben
Der ſpringen und im Zelt kan traben.
Er hett ein Knecht ein jungen Gſellen,
Nach dem die Frau thet fleißig ſtellen,
So lang bis ſie ihn an ſich bracht;
Mit ihm hätt gute Kundſchaft gmacht,
Kamen oft zſammen in der Still,
Was gſchah, das war ihr beyder Will;
Der Knecht derhalb oft um ſie war,
Das währt nun bey einm halben Jahr,

(*) Metze war zu Waldis Zeiten noch kein ſchimpflich Wort eine junge Metz, war ſo viel als ein junges Mädchen.

Biß daß derſelbig alte Mann
Zuletzt ein Misdunken gewann.
Wie ſolchs die Frau auch hätt gemerkt,
Den Gſellen ſie mit Worten ſtärkt,
Und ſprach: laß dich daſſelb nicht irren,
Wollen drum nicht unſre Lieb verwirren!
Ich will den alten Narrn (*) bekörn
Mit guten Worten ſo bethörn,
Daß er ſich fürbaß ſelb ſoll ſtillen,
Allein folg du nur meinem Willen.
Ein ſondre Loſung (**) mit ihm macht,
Daß er ſich auf dieſelbe Nacht
Hin ſollt begeben in den Stall,
Und thun, wie ſie ihm da befahl.
Dem geſchah alſo den Abend ſpät.
Sie gieng mit ihrem Mann zu Bett,
Hub an, und weinet emſiglich,
Wie denn die Frauen gemeiniglich
Können lachen, weinen, wenn ſie wöllen,
Sich wie ein Crokodilus ſtellen,
Und ſprach: mein lieber Mann und Herr,
Wenns euch itzund gelegen wär,
Und mirs zum beſten wollt vertragen,
Hätt euch etwas nöthigs zu ſagen.
Und ſprach: ihr habt im Haus ein Knecht,
Der hält ſich gegen euch ſo ſchlecht,
Darum ihr ihm auch viel vertraut,
Und iſt ein Schalk in ſeiner Haut; Denn

(*) bekörn, beſchwatzen, bereden.
(**) Loſung, Verabredung.

Denn er thut heftig in mich dringen,
Mich um mein Fräulich Ehr zu bringen,
So gar iſt er auf mich gerüſt.
Ja wenn ich ſolchs nicht beſſer wüßt,
Hätt mich lang bracht zu ſolchem Kauf!
Ich hab ihn lang mit Worten auf,
Gehalten, daß ich nun kan leiden:
Drum hab ihn itzt in Stall beſcheiden
Ins Hinterhäuslein, bei dem Garten,
Daß er ſoll mein daſelbſt erwarten.
Drum folget itzo meinem Rath!
Ergreift ihn auf der Mißethat,
Und ihm weidlich in die Eiſen traben:
So werdet ihr ſehn, das ihr haben
Ein böſen Knecht, ein fromme Frau,
Die euch hält ehlich Pflicht und Trau.
So ſetzt nun auf mein weiſſe Hauben,
Und nehmet um mein rothe (*) Schauben,
Und kommt in meinem Gberd hinbey,
So wird er meynen, daß ichs ſey;
Dann werd ihr ſehen, daß ſichs findt,
Wie ich in Treuen euch verkünd.
Der Mann ließ ſich bereden deß,
Und legt bald an der Frauen (**) Heß.
Er ſchlich gar heimlich durch das Haus
Und gieng zur Hinterthür hinaus
Des Wegs, wie ihn die Frau bericht;
Bald ihn der Knecht da kommen ſicht,

(*) Schauben, Mantel.
(**) Heß, Zeug, Gewand.

Hub an, und sprach: Frau, seyd ihr da?
Der Mann antwort heimlich, sprach ja!
Bald ihn der Knecht beym Kopf erwischt,
In dgrauen Haar sein Finger mischt,
Und warf ihn nieder auf die Erd.
Mit einem Brügel wohl durchbert,
Und sprach: Pfui dich, du böse Haut,
Du bist ein frommer Mann vertraut;
Wenn du dich an denselben hieltst,
Und mit ihm nicht der Untren spielst,
Und ihn meyntest mit allen Treuen
So dürfst nicht diese Butzbirn käuen.
Der Mann rief laut: fahr schon, fahr schon!
Du hast ihm mehr denn gnug gethon!
Ich bins selber, hör auf! hör auf!
Und deinen Herrn nicht länger rauf!
Der Knecht thät, ob er solchs nicht hort,
Mit seinem Thun fuhr immer fort,
Und sprach: ich hab dich einst gebeten,
Nicht drum, daß du sollst übertreten;
Sondern dich nur damit versucht,
Meynt nicht, daß du wärst so verrucht,
Wenn dich ein andrer hätt anglangt,
Dem hättst du wohl dazu gedankt,
Und dich bald geben in den Orden,
An deinem Ehmann treulos worden.
Ich bat dich, daß du kommen woltst,
Dacht nicht, daß du bald folgen solltst.
Drum muß man dich also einschreiben,
Mit Häselnsaft den Geil vertreiben.

Wills morgen meinem Herren ſagen,
Und deiner ganzen Freundſchaft klagen,
Daß ſie dich fürbaß mögen ziemen.
Zum Zeichen hab du dieſe Striemen,
Daß dus morgen nicht magſt verneinen,
Und mich leicht vor meinem Herrn verkleinen.
Darmit ließ von den Schlägen ab,
Der Mann ſich zu der Thür begab;
Mit Noth daß er dieſelb ergriff.
So beſt er mocht zum Hans hinlief,
Der Frauen ſagt, wies ihm ergangen,
Und wie ihn hätt der Knecht empfangen.
Und wie er ihm die Landes gleſen,
Und ſprach: er meynt, du wärſts geweſen,
Der Red die Frau ſo ſehr erſchrack,
Als wenn dem Eſel entfällt der Sack.
Gleichwie derſelb für großen Schrecken
Beyd vorn und hinten thut auflecken,
So leid ließ ihr die Frau auch ſeyn,
Daß ſie für großer Freude grein,
Daß er ihm nicht hätt geben baß.
Da ſprach der Mann: ich billich ablaß
Von der unſchuldigen Verdacht,
Die ich hätt auf euch beyd gemacht.
Befind, daß du der Schuld biſt rein,
Sollt mir hinfort deſt lieber ſeyn.
Die Schläg dem Knecht will gern vergeben,
Und ihn die Zeit meins ganzen Leben
Deſt lieber han, und alles vertrauen,
Ihn ſoll ſein Dienſt auch nicht gerauen,

Daß er ſeins Leids auch werd ergetzt,
Weil er bey mir ſein Treu auffetzt.

So erzehlt Waldis die Geſchichte. Will man nun auch die vom la Fontaine damit vergleichen, die ſich anfängt:

N'a pas longtems de Rome revenoit
Certain Cadet, qui n' y profita guere;

und in der Sammlung ſeiner Contes die zweyte iſt: ſo wird man leicht wahrnehmen, wenn man dieſe beyden Erzählungen gegen einander hält, daß ſie nichts mit einander gemein haben, als das weſentliche der Geſchichte, da nehmlich eine Frau ihren Mann beredet, ihre Kleider anzuziehn, um durch ihren vorher dazu abgerichteten Liebhaber, der ſich den Schein einer beſondern Treue für ſeines Herrn Ehre zu geben weiß, ausgeprügelt zu werden. Die kleinen Nebenumſtände, worauf bey ſolchen Erzehlungen alles ankömt, ſind völlig von einander unterſchieden. Beym Waldis iſt der Liebhaber ein gemeiner Bedienter; beym Franzoſen, der jüngſte aus einer

ner adlichen Familie, der zu Rom nicht gut thun wollen; der sich in eine Edelfrau verliebt, und sich als Falkenier von ihrem Mann annehmen läßt. Beym la Fontaine ist noch der Umstand, der die Geschichte drollichter macht, daß die Dame, indem sie ihren Mann wegkomplimentirt, um den jungen Falkenier auf die Probe zu stellen, unterdeß die Zeit sehr vergnügt mit ihm zubringt, und ihn nachher nach dem Mann in den Garten schickt; mehrerer Abweichungen von Waldis seiner Erzehlung nicht zu gedenken; so wie man überhaupt gestehn muß, daß la Fontaine seine Geschichte viel feiner und galanter vorträgt, als der Deutsche, der aber auch hundert Jahre früher schrieb, als der Franzose.

Unser Waldis behält indeß immer noch eignes Originales genug, um unsrer Achtung werth zu seyn. Es ist wahr, Gellert wirft ihm nicht unrecht eine etwas zu weitläuftige Art zu erzehlen vor, und dem Freyherrn von Gemmingen gefal-

gefallen mit Grunde seine lange Moralen nicht, die er im Predigertone seinen Fabeln hinzufügt. Aber wie wenig war der Geschmack nicht dazumal gebildet! Freylich ist Waldis in seinen Fabeln und in seinen Moralen durch und durch Pfaff. Er macht sich kein Bedenken draus, seine ganze Mönchsgelehrsamkeit bey der ersten besten Gelegenheit auszukramen, und wenn es nicht anders ist, sie selbst seinen Thieren in den Mund zu legen. Vornehmlich ist sein Fuchs ein gewaltiger Raisonneur, ein großer Antiquarius, und ein halber Reformator. Ich habe schon vorher eine Stelle angeführt, wo er fast alle die vornehmsten Alterthümer zu Rom herzunennen weiß. Hier will ich noch eine Rede von ihm abschreiben, die er an den Hahn und seine Hühner hält, als er sie gern von einem Baum herunterschwatzen wollte.

Er nahet sich zum Baume baß,
Und setzt sich nieder in das Graß,
Er leckt das Maul und räuspert sich,

Und

Und sprach: Herr Henning (*) hört doch mich,
Hört zu mit euren Schwestern fleißig!
In diesem Jahr sieben und dreyßig
Hat der Pabst in Italia,
In der schönen Stadt Mantua,
Ein gemein Concili betracht,
Viel Herren da zusammen bracht,
Cardinál, Patriarchen, Bischoff
Versammelt gar an seinen Hof.
Dabey auch andre Herrn Legaten,
Geschickt von weltlichen Potentaten,
Als Commißari, Oratorn
Die von der Herrn wegen da warn.
Die haben all einträchtiglich
Beschloßen, daß soll ewiglich
Ratum, decretum, firmiter
Et irrefragabiliter.
Der Hahn sprach: Herr Reinhard, sagt her,
Was seyn die wunderlichen Mähr,
Da ihr so hoch und groß von rühmen,
Mit so viel Worten schön verblümen?
Ihr gebt ein guten Predikanten
Ja für die Hüner, Gäns, und Anten;
Ihr könnt Latin, und alle Sprach
Muß jedermann euch geben nach.

Wär

(*) Henning ist bey den alten Fabeldichtern der gewöhnliche Name vom Hahn, so wie die Katze, Murner, der Esel Heini, der Bär Petz, der Fuchs Reinhard heißt.

Wär gnug, ihr hätt die Sophisterey
Studiert in der Schul zu Pavy;
Das Doktorat stünd euch wohl an,
Ihr seyd der Schrift ein glehrter Mann.
Er sprach: die Sach ists gar wohl werth,
Daß mans mit vielen Worten ehrt.
Dies aber habens decerniert
Mit Brief und Siegel confirmirt.
Nachdem vor vielen alten Zeiten
Kein Gewohnheit war bey den Leuten,
Daß sie pflegen Fleisch zu eßen,
Und durft sich des niemand vermeßen,
Bis daß bey Noah nach der Sündfluth,
Von Gott ward angesehn für gut,
Den Menschen Fleisch erlaubet hat;
Daraus erfolgt großer Unrath,
Denn davon Leid und Mord ist kommen,
Viel Thier daraus Ursach genommen,
Daß sie einander han gefreßen,
Und aller Zucht und Ehr vergeßen,
Und sprachen: ists dem Menschen frey,
Warum sollts uns verbotten seyn?
Daraus ist kommen Müh und Klag.
Nun muß es vor dem jüngsten Tag,
Und noch in diesen letzten Tagen
Die Sach gestillt werdn, und vertragen.
All Neid und Haß auf dieser Erd
Bey allen Thieren vergeßen werd;
Drum hat der Pabst, ohn allen Hehl,
Vielleicht aus göttlichem Befehl

Mit

Mit weiſem Rath und klugen Sinn
Endlich die Sachen bracht dahin,
Ein jedes Thier ſich ſolches maßen,
Das andere ungefreßen laßen.
Laub und Gras ſollen ſie genießen,
Und damit ihren Hunger büßen;
Allein der Fiſch im Waßer ſey
Menſchen und Thieren zu eſſen frey.
Und ſind derhalben frey gegeben,
Denn da all Thier verlohrn das Leben,
In der Sündfluth, wies ſteht geſchrieben,
Da ſeyn die Fiſch lebendig blieben.
Darum hats Gott alſo verſchafft,
Daß ſie auch würden einſt geſtrafft,
Und dieſes herrlich neu Edickt
Reichlich begiftet, und geſpickt,
Mit Brief und Siegel ſtark munirt,
Mir Privilegien hoch geziert,
Mag billig genennet werden zwar
Das rechte güldne Jubeljahr.
Iſt auch ſchriftlich in Druck geſtellt,
Darnach ein jedes Thier ſich hält;
All Punkt verfaßt in ein Receß;
Ward itzt zu Frankfurth in der Meß
Vorm Römer gſchlagen an die Thür,
Da hiengen achtzehn Siegel für;
Da ſtunden Cammerboten bey,
Des ich ein wahrhaftig Copey
Wie ſolchs zugangen und beſchehn,
Als hie vor Augen iſt zu ſehn,

(Und

(Und zeigt ihm da den weißen Span
Meynt, er ſollt ihm drau gnügen lan.)
So iſts nun allenthalben Fried,
Drumb ſteigt herab, und fürcht euch nit,
Nimm deine Schweſtern all mit dir,
Dürft euch beſorgen nit vor mir, ꝛc.

Das heiß ich einen Fuchs: der ſchwatzen kann; nach meinem Geſchmack zu urtheilen hört man ihn indeß gern ſchwatzen, und das Poßierliche der Erzehlung wird durch die eingeſtreuten Lateiniſchen Ausdrücke, und die angebrachte Gelehrſamkeit nicht wenig erhöht.

Noch aus einem andern Grunde wird uns die Geſchwätzigkeit unſers Waldis und ſeiner Thiere ganz angenehm; wir finden nehmlich darinn eine außerordentlich treue und lebhafte Schilderung der damaligen Sitten und Lebensart, und man weiß, wie ſchätzbar uns ſchon wegen dieſes Punktes allein, der alte Homer bleibt. Die eben angeführte Rede des Fuchſes giebt hievon einen Beweis; und ich getraute mir, in Waldis Fabeln von allem und jeden, was die

die Lebensart unſrer Vorfahren betrifft, die lebhafteſten Beſchreibungen anzuzeigen.

Ein paar Anmerkungen muß ich noch machen, ehe ich dieſe Nachricht von unſerm alten Fabeldichter beſchließe. Man findet in ſeinem Werke durch und durch eine Menge ſatyriſcher Züge wider die Römiſche Cleriſey, und die beißendſten Spöttereyen über die vorgebliche Keuſchheit der Mönche und Nonnen. Alle die Hiſtörchen von ihnen, die man im Bocaz findet, und die hernach la Fontaine mit ſo viel Witz und Munterkeit nacherzehlt hat, findet man auch in unſerm Waldis. Er hatte auf ſeinen Reiſen in Deutſchland und Italien, und bey ſeinem Aufenthalte in Rom, die damalige Lebensart der Römiſchen Geiſtlichkeit zu nahe geſehn, und er war von dem Geiſte

der damaligen Reformatoren zu sehr beseelt, als daß er sich des Scherzes und der Satyre über ihr zügelloses Leben hätte begeben sollen.

Seine Schreibart ist die meiste Zeit poßierlich, wie man schon aus den Proben gesehn haben wird, die ich vorher mitgetheilt habe. Dieses Poßierliche des Ausdrucks wird durch die kleinen kurzen Verse meiner Meynung nach sehr vermehrt. Es ist Schade, daß diese Versart, die wir mit dem Namen der Knittelverse zu benennen pflegen, und worinn im Englischen der Hudibras geschrieben ist, in neuern Zeiten so sehr aus der Mode gekommen. Ich kann mich vielleicht irren, aber nach meinem Geschmack müßte diese Versart bey gewißen Gattungen von komischen Heldengedich-

gedichten, und andern Burlesken, eine sehr glückliche Wirkung thun.

Uebrigens schreibt und spricht unser ehrlicher Waldis ziemlich frey und dreist von der Leber weg; die Wahl des Ausdrucks, und die Sorgfältigkeit für den Wohlstand, ist bey ihm eben nicht die strengste. Dies muß man wohl hauptsächlich auf die damaligen Sitten, und auf den damaligen Geschmack schieben, wie schon der Freyherr von Gemmingen anmerkt. Waldis selbst glaubte recht züchtig und vorsichtig geschrieben zu haben, wie man aus seiner Vorrede sieht, wo er ausdrücklich sagt: "Ich habe dies Werk nit den Gelehrten, und die es besser können; sondern der lieben Jugend, Knaben und Jungfrauen zu Dienste und Förderung laßen ausgehen, und fast an allen Enden der-

maßen zugesehn, daß ich ihnen hiermit zur Beßerung dienen möchte, und die zarten keuschen Ohren der lieben Jugend sich an meinem Schreiben nicht zu ärgern hätten.“ Und sein ganzes Fabelwerk beschließt er mit folgendem frommen Wunsche:

Daß solches geschehn und werde wahr (*)
Das wünscht Burcardus Waldis allen,
Die ihren Lust und Wohlgefallen
Haben an Gott und seinem Wort;
Der dies Gedicht von End zu Ort,
Beyd alt und neugemachte Fabeln,
Mit Deutung, Gleichniß, und Parabeln,
Wie ers in dem Latein hat funden,
Zu Reim in kleine Bündel gbunden,
Zu gut der Jugend ausgehn laßen,
Auf daß dest beßer wär zu faßen.
Gott woll sein Gnad dazu verleihen,
Daß zu allem Guten mög gedeyhen.

Und

(*) Nemlich zu den Engeln in den Himmel zu kommen.

Und der Meynung werd angenommen,
Wie es der Jugend iſt zu Frommen
Allein gemacht, und dargethan,
Daß alſo auch werd gnommen an,
Gelernet und gebraucht recht wohl;
Dazu wünſcht er itzt noch einmal,
Ders ganze Buch hat zſamen bracht,
Glück, Heil, viel tauſend guter Nacht!

Die zarten keuſchen Ohren der lieben Jugend müßen dazumal anders beſchaffen geweſen ſeyn; itzo könnte ihnen eine ziemliche Anzahl von ſeinen Erzehlungen nicht wohl vorgelegt werden. Schon dieſer Urſache wegen würde es auch nicht rathſam ſeyn, eine neue Ausgabe von ſeinen Fabeln zu beſorgen, oder man müßte eine ziemlich ſtrenge Auswahl machen. Wollte man aber die etwas frey geſchriebnen herauslaßen: ſo würden für die Ohren, die ſich nicht ſo leicht an etwas ärgern, gerade die beſten wegbleiben. Batteux ſagt zwar, die Aeſopi-

ſche Fabel ſey, eigentlich zu reden, das Schauſpiel der Kinder; in dieſem Stücke aber, wie in manchen andern, bin ich ganz und gar nicht der Meynung des Herrn Batteux. Einige Fabeln von hunderten mögen ſich allenfalls für Kinder ſchicken; das kann man geſchehn laßen, aber weder dem Verfaſſer des Buchs der Richter, welcher die Fabel von den Bäumen und Dornſtrauch erzehlt, noch dem Aeſop, als er den Athenienſern die Fabel von den Fröſchen, die um einen König bitten, vorſagte, noch dem Lockmann oder Pilpai bey ähnlichen Gelegenheiten, fiel es ein, für Kinder zu ſchreiben, ſondern ſie hatten, wie man ſieht, mit wahren, alten und klugſeynwollenden Männern zu thun. Waldis hat alſo ſeine Fabeln, aus einem ganz unrechten Geſichtspunkte angeſehn, wenn er glaubte, ſie wären für die liebe Jugend; uns

Män-

Männern aber können ſie ganz willkommen ſeyn, da ſie denjenigen, die ſich an dem alten Ausdruck nicht zu ſehr ſtoßen, manchmal eine Viertelſtunde erheitern können.

In gleicher Abſicht habe ich gegenwärtige Verſuche in der Manier des alten Waldis aufgeſezt. Wir haben Fabeln genug, und noch dazu von ſehr großen Meiſtern in unſrer Sprache aufzuweiſen; vielleicht aber gönnt man den meinigen auch ihr Plätzgen, da ſie wenigſtens in einem andern Tone, als die bisherigen geſchrieben ſind. Die Ausbeſſerung, die ſie mich gekoſtet, wird man ihnen kaum anſehn, ſo wie ich die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden gehabt, hier nicht weitläuftig anführen will. Zur Probe, glaube ich, ſind dieſer Fabeln genug. Finden ſie Beyfall, ſo können

mehrere

mehrere folgen. Uebrigens habe ich nicht nöthig gefunden anzuzeigen, woher ich die Erfindung meiner Fabeln genommen. Aesop, Lockmann, Waldis, la Fontaine, auch mein eigner Kopf, sind die Quellen, woraus ich geschöpft. Gelehrte können das ohne mein Register entdecken; und Ungelehrten ist das alles gleich viel. Beyden muß an der Manier zu erzehlen das meiste gelegen seyn.

Verzeichniß.

der in dieſem Bande

enthaltenen Fabeln.

	Seite
1) Der Fuchs, der Wolf, und die Affen	3
2) Der Hecht, und der Hay	8
3) Der Pfau, und der Kranich	9
4) Der Knabe, und der Stieglitz	11
5) Der Adler, und die Eidechs	13
6) Der Bräutigam, und der Tod	15
7) Der gleichgültige Gelehrte	19
8) Der Biſchoff, und der Bettelbube	20
9) Die Quelle, und die Wieſe	22
10) Der Dichter, und der Bauer	25
11) Der Jagdhund und die Stadthunde	26
12) Der Krammetsvogel, und die Schwalbe	27
* * * *	13)

Seite

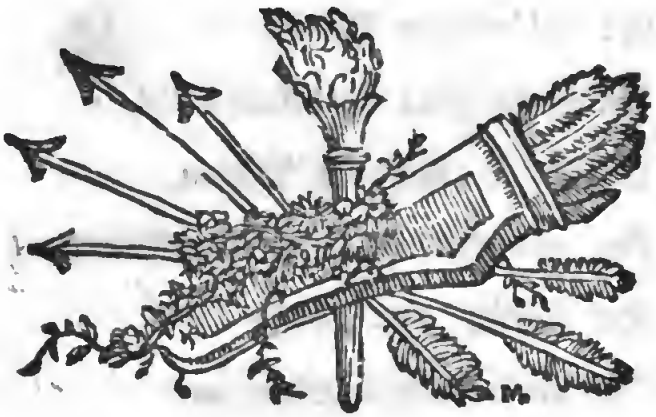
13) Die Wölfe, und der Rabe 29
14) Der kranke Bauer 30
15) Die Spinne, und das Podagra 33
16) Der Aal, und die Schlange 40
17) Der Pfau, und das welsche Huhn 42
18) Die Schnecke, und die Frösche 45
19) Der wohlgezogne Hund 46
20) Die beyden Elstern 47
21) Der alte Spanier 50
22) Die Hunde mit der Löwenhaut 52
23) Der Esel, und der Stier 53
24) Der Adler, und der Wiedehopf 55
25) Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock 57
25) Der Bauer, mit den Birnen 58
27) Der Teufel, und das alte Weib 60
28) Der Löwe, und der Esel 62
29) Die Ziege, das Lamm, und das Schwein 63
30) Die Mücke, und der Stier 64
31) Der Vieharzt, und der Kranke 65
32) Der gefangene Trompeter 66

Seite

33) Der abgebrannte Bauer 67
34) Der Greis, und die junge Frau 68
35) Der Esel, der Affe, und der Maulwurf 69
36) Der Jäger, und die Wachtel 71
37) Der Jüngling, und die Schwalbe 72
38) Der Fuhrmann, und der Gott Herkules 73
39) Der kranke Esel 74
40) Der Staar, und die Hähne 75
41) Der wehmüthige Abschied 76
42) Die stolze Fliege 79
43) Die Spinne, und die Schwalbe 80
44) Der verurtheilte Soldat 81
45) Die junge Frau im Beichtstuhl 83
46) Der Bär, und die Bienen 86
47) Der alte Reuter und seine Braut 88
48) Der Frosch ein Doktor 90
49) Der unvermuthete Ehseegen 92
50) Die bußfertigen Thiere 95
51) Der Fuchs, und der Habicht 99
52) Die Republik der Spinnen 101

Seite

53) Der Magiſter Legens 102
54) Der Hund, und der Wolf 103
55) Der beſtellte Gruß 105
56) Der Eſel, und der Haſe 106
57) Die Schley in der Fremde 108
58) Der Löwe, und der Stier 110
59) Die Fliege, und die Bienen 111
60) Der Säufer, und ſeine Frau 113
61) Sanct Peter, der Gott ſeyn wollte 115



Fabeln
und
Erzählungen.

Der Fuchs, der Wolf, und die Affen.

Ein Fuchs, der lange schon geschmachtet,
Umsonst nach manchem Huhn getrachtet;
Erfuhr, daß eines Affen Frau
Im Kindbett sey. Ha! (dacht er schlau)
Vielleicht trag ich vom Wochenschmaus
Auch wohl ein fettes Maul nach Haus.
Man muß sich in die Zeiten schicken,
Gefällig seyn, und viel sich bücken:
Sonst bleibet Börs und Magen schlapp.
So dacht er bey sich, und begab
Sich auf den Weg, zum Aufenthalt
Der Affen in den nächsten Wald.
Er fand die Wöchnerinn im Lager
Aus weichem Heu; von Mann, und Schwager,
Und Muhm, und Schwiegerinn umringt,
Von denen jeder etwas bringt,
So daß Herr Reineke, gar klug
Bemerkte, hier sey Schmaus genug.
Er machte sich deshalb gar zierlich
Zur Affinn, bückte sich manierlich

Bis auf die Schuh, und sprach: Madam,
Daß ich den Weg zu ihnen nahm,
Ist aus der Ursach blos geschehn,
Die schönen Kinderchen zu sehn,
Womit sie vor gar kurzer Zeit
Den werthen Herrn Gemahl erfreut.
O zeigen Sie doch Ihrem Knecht,
Von ihrem adelichen Geschlecht
Die beyden liebenswürdgen Zweige,
Daß ich mich auch vor ihnen beuge!
Ihr Gnaden glauben sicherlich,
Ein rechter Kindernarr bin ich!
Als dieses die Frau Affin hört,
Gar freundlich sie sich zu ihm kehrt;
Reicht ihm die Hand, und spricht zum Mann:
Sieh doch den artgen Fremdling an!
Er kömmt hieher mit müden Füßen,
Blos, unsre Kinderchen zu küssen.
Hier, Freund, (sprach sie zum Fuchs) im Heu
Ruhn sie im Schlummer alle zwey.
Sie sagt es, und zog mit der Hand
Ein pelzgefüttertes Gewand
Hinweg von ihrem Zwillingspaar,
Und sprach zum Fuchs: mein Herr nicht wahr
Wenn ihrs aufrichtig wollt gestehn,

Was ſchöners habt ihr nie geſehn?
Der Fuchs erſchrack. In langer Zeit
Hatt er nicht ſo viel Häßlichkeit
An irgend einem Thier erblickt;
Doch rief er liſtig, wie entzückt:
O froher Tag! So ſeh ich denn
Die beyden kleinen Engelchen
In jedem Liebreitz vor mir liegen?
O welche Freude, welch Vergnügen,
Muß dies den hohen Eltern ſeyn!
Fürwahr! trift mein Vermuthen ein:
So werden ſie, das ahnet mir,
Die Luſt der Welt, der Affen Zier.
Als dieſes die Frau Affinn hört,
Ward ſie von Freude ganz bethört,
Wie ihr Herr Ehmann ebenfalls.
Er warf dem Fuchs ſich um den Hals,
Bat ihn aufs freundlichſte zu Tiſche,
Trug auf Paſteten, Braten, Fiſche,
Viel Obſt, und Nüſſe groß und klein,
Und trank ihm zu vom beſten Wein;
So daß der Fuchs, ſehr wohl geſpeißt,
Und halb berauſcht, von dannen reißt.
Ein Wolf traf auf dem Weg ihn an,
Und ſprach zu ihm: mein lieber Mann,

Ich ſeh an deinem vollen Bauch,
Du haſt geſchmaußt. Könnt ich nicht auch
Zu einem ſolchen Feſt gelangen,
Bey dem es dir ſo wohl gegangen?
J! Freund, (verſetzt der Fuchs) gar leicht
Wird dieſer Wunſch von dir erreicht.
Des Affen Frau liegt in den Wochen,
Der hab ich eben zugeſprochen.
Sie hat zwey allerliebſte Kinder,
Die zeigt ſie gern; wo du nicht minder,
Als ich, ſie lobſt: ſo giebt ſie dir
Mit Dank zu ſchmauſen gnug dafür.
So? (ſprach der Wolf) brauch ich nur dies?
Dann hab ich meinen Fraß gewiß!
Er eilte zu den Affen hin,
Und traf ſie an bey frohem Sinn;
Ward freundlich von dem Mann empfangen,
Nach ſeinem höflichen Verlangen
Zur Frau geführt, die, ſehr geneigt,
Ihm alſobald die Kleinen zeigt.
Herr Eiſengrimm mit ſtarrem Blick
Fuhr ganz erſtaunensvoll zurück.
Was Guckuk! (ſchrie, und lacht er laut:)
Hier ſchaudert einem faſt die Haut!
Dies ſind ja wahre Ungeheuer!

Und die Scheuſäligen ſind euer?
Ey! ſchrien die Affen alleſamt,
(Die Mutter mit) von Wuth entflammt,
Ey! ſeht mir doch den Grobian
Mit ſeinen Schmeicheleyen an!
Was braucht er denn hieher zu gehn,
Und unſre Kinderchen zu ſchmähn?
Drauff griff ein jeder nach dem Knittel,
Durchklopften weidlich ihm den Kittel,
Daß er, an allen Vieren lahm,
Zum Fuchſe hungrig wieder kam.
So bald Herr Reineke vernommen,
Wie ſchlecht der Wolf davon gekommen,
Sprach er: ihr gebt mir wohl nicht Recht!
Allein ihr kennt die Welt noch ſchlecht.
Gern hält das Ohr dem Schmeichler ſtill;
Die Wahrheit niemand hören will.

Dies, hab ich, Leſer, auch gedacht,
Drum kömmt ſie hier in Fabeltracht.

Der Hecht, und der Hay.

Ein Hecht regierte lange Zeit
In einem Waſſer weit und breit,
Und glaubte voller Stolz, nun ſey er
Der Fürſt und Herr im ganzen Weyher.
Was hindert mich denn (fieng er an)
Daß ich im weiten Ocean
Nicht eben ſo gewaltſam wüte,
Nicht eben ſo als Herr gebiete,
Wie hier? Er ſagts, und ſchwimmt ſogleich
Hinab ins große Waſſerreich.
Doch wie erſchrack er, da er nah
Des Meeres Ungeheuer ſah!
Ein Hay, der nicht ſo bald vernommen,
Weswegen er hieher geſchwommen,
That ſeinen weiten Rachen auf,
Ergriff ihn, und verſchlang ihn drauf.
So trifft der kleinere Tyran
Stets einen noch gewaltgern an,
Der ihn von Siegen ſchon umringt,
Mit ſeiner größern Macht verſchlingt.

Der Pfau, und der Kranich.

Mit einem Kranich zankte ſich
Ein ſtolzer Pfau. Wie? (ſprach er) dich
Wirſt du doch nicht mit mir vergleichen?
Du mußt mir ja in allem weichen!
Sieh nur einmal! mein ſchönes Kleid
Iſt aller andern Vögel Neid;
Mein langer ſpiegelvoller Schwanz,
Und meines Halſes Wunderglanz,
Macht mich zu dieſes Hofes Zier.
Doch du, was haſt denn du an dir,
Das mir den Vorzug ſtreitig macht?
Du gehſt einher in Baurentracht,
In einem alten grauen Kittel,
Haſt keinen Rang, und keinen Tittel.
Der Kranich ſprach: drinn haſt du Recht.
Mein Rang iſt klein, mein Rock iſt ſchlecht;
Doch hab ich wirklich gute Flügel,
Hoch über Land und Meer, und Hügel
Schwing ich mich auf, beſeh die Welt;
Und welches Land mir denn gefällt,
Nach dieſem ſteuert mein Gefieder;
Wenn ich es will, laß ich mich nieder,

Find aller Orten meinen Heerd,
Und esse, was mein Herz begehrt.
Da du hergegen stets im Wust
Auf deinem Miste bleiben mußt,
Und, wenn du dich zum Flug ermannst,
Kaum auf die Scheure fliegen kannst.
Drum sieh mich so gering nicht an,
Nicht immer macht das Kleid den Mann.

Der Knabe, und der Stieglitz.

Ein bunter Stieglitz ward gefangen,
Und einem Knaben auf Verlangen
Zu seinem Eigenthum geschenkt,
Der ganz entzückt auf nichts mehr denkt,
Als seines Vogels recht zu pflegen.
Er sucht daher ihm allerwegen
Sein liebstes Futter, füllt sein Glas
Des Tages oft mit frischem Naß;
Vergoldet ihm sein kleines Haus,
Und bringt ihm manchen Distelschmaus.
Der Stieglitz aber findet doch
Zuletzt ein unbemerktes Loch,
Aus welchem er gar bald entkam,
Und fröhlich seinen Abschied nahm.
Der Knabe rief ihm freundlich zu:
Wohin, du armer Vogel du?
Was hat dir denn bey mir gefehlt,
Daß sich dein Flug das Weite wählt?
Hab ich nicht alles dir gegeben,
Wovon die Herrn Stieglitze leben?
War nicht dein Käficht ein Pallast,
Mit goldnen Dräthen eingefaßt?

Und ward dir nicht aus meiner Hand
Manch Stückgen Zucker zugewandt?
Komm wieder, bitt ich dich! herein!
Der Stieglitz gab zur Antwort: Nein!
Weg mit der goldnen Sklaverey!
Hier hab ich mehr, denn ich bin frey.

Der Adler, und die Eidechs.

Sehr schmeichelnd ist es, sicherlich!
Auf hoher Ehre Gipfel sich
Durch sein Verdienst erhöht zu sehen;
Doch wenn man auf den gleichen Höhen
Unwürdge neben sich erblickt:
So pflegt der Rang, der uns entzückt,
Uns etwas minder zu bethören,
Wie wir in dieser Fabel hören.

Ein Adler aus sehr altem Blut,
Von viel Verstand, und Edelmuth,
Saß stolz auf einer hohen Eiche,
Der höchsten in der Bäume Reiche,
Und sah, wie unter ihm das Land
Ihm fast aus dem Gesicht verschwand.
Mein Treu! (sprach er etwas vermessen)
Das heiß ich doch wohl hoch gesessen!
Solch eine Höhe wird so leicht
Von keinem andern Thier erreicht,
Denn was das sagen will, das weiß ich!
So sprach er, als ihm, wie mit Fleiß sich,

Dicht

Dicht neben dem erhabnen Aſt,
Den ſeine ſtolze Krall' umfaßt
Frau Eidechs zeigt, und ſo ſich brüſtet,
Als er nur immer. Ganz entrüſtet
Schrie er, wo kömmſt du her, Inſekt,
Das ſonſt ſich nur im Schutt verſteckt?
Wodurch haſt du die Höh erſtiegen,
Die wir Herrn Adler nur erfliegen?
Zähmt, ſprach ſie, eure Hitze doch!
Ihr flogt, Herr Adler, und ich kroch.

Der Bräutigam und der Tod.

Ein Mann, der eine Frau genommen,
War sehr vergnügt zurück gekommen
Vom schön geschmückten Traualtar.
Und bald drauf setzten, Paar bey Paar,
Die Braut, Er, und die lieben Gäste,
Sich hin zum frohen Hochzeitfeste.
Da ward getrunken und gelacht,
Getanzet in die Mitternacht;
Bis endlich nun der Augenblick
Sich nahte, da des Bräutgams Glück
Die höchste Stuf' ersteigen sollte,
Und ganz entzückt er eilen wollte
Zu Bette mit der schönen Braut,
Die er bisher nur angeschaut.
Auf einmal winkt man ihm heraus;
Ein Fremder, (heißt es,) will durchaus
Nicht eher von der Stelle gehn,
Bis er ihn auf ein Wort gesehn.
Der Mann eilt ungern aus der Kammer
Ins Nebenzimmer und, o Jammer!
Da er hineintritt, zeigt sich ihm
Der blasse Tod. Mit Ungestüm
Faßt der ihn bey dem Arm, und spricht:

Komm

Komm mit mir fort, und säume nicht!
Ey! sprach der Mann, nur nicht so eilig,
Herr Tod! das ist ja ganz abscheulich,
Und himmelschreyend, daß ich euch
So folgen soll ins Schattenreich;
Gerad an meinem Hochzeitfeste!
Und noch dazu, eh ich das beste
Davon genossen! denn glaubt nur,
Die süße kleine Kreatur,
Die man mir heute zugeführt,
Hab ich fürwahr! noch nicht berührt.
Macht, was ihr wollt, ich folg euch nicht,
Bis ich mein Mädchen erst nach Pflicht
Geküßt, umarmt, und in den Orden
Der Frau'n es aufgenommen worden!
Der Tod, der sonst nicht Spaß versteht,
Ward doch für diesesmal erfleht,
Und ließ den jungen Bräutgam los.
Eil, (sprach er,) in der Freude Schoos!
Doch komm ich einst zum zweytenmal,
So mach dir nicht vergebne Qual,
Und folge mir ohn' Anstand nach,
Gern, 'gnädger Herr Tod! (so sprach
Der Bräutgam.) Doch darf ichs wagen,
Noch eine Bitte euch vorzutragen:

So nehmt mich doch, wenns euch gefällt,
Nicht gar zu plötzlich aus der Welt!
Der Tod spricht: dies auch geh ich ein!
Du sollst zuvor gewarnet seyn;
Ich werde dir drey Zeichen geben,
Doch dann nimm Abschied von dem Leben!
Der Tod verschwand; der Bräutgam lief
Zu seiner jungen Braut, und schlief
In ihren Armen bis zum Morgen.
Drauf lebt er mit ihr, ohne Sorgen,
Viel Jahre lang; und Sie und Er
Sahn lange Reihen um sich her
Von Kindern, welche sie gezeugt.
Bis, von dem Alter ganz gebeugt
Die Frau zuerst entschlief. Der Mann
Gedachte drum noch nicht daran,
Daß ihm sein Ende nahe sey.
Er lebte munter, froh, und frey,
Bey mehr als sechs und achtzig Jahren.
Denn weil er noch bey grauen Haaren
Von keiner Schwachheit was empfand;
So war der Tod kein Gegenstand
Von seinen kleinen leichten Sorgen.
An einem angenehmen Morgen
Fand er sich lahm; er blieb nunmehr

Im Stuhl, und gieng nicht mehr umher.
Drauf ward er blind. Das war verdrießlich,
Doch blieb ihm noch dabey ersprieslich,
Daß seiner lieben Freunde Schaar
Beständig bey und um ihn war,
Die immer was zu sprechen wußten,
Und ihm die Zeit vertreiben mußten.
Nun ward er aber auch oft taub;
Das war gewiß ein schlimmer Raub!
Jedoch auch den trug er gelassen,
Und suchte sich darinn zu fassen.
Mit einemmal erschien der Tod
Zum zweytenmal, wie er gedroht.
Pack auf! (schrie er,) dein Ziel ist aus!
Ey was, (versetzt der Greis;) mein Haus
Ist nicht bestellt! Und wo sind dann,
Wie ihr verspracht, Herr Knochenmann,
Die Zeichen die ihr geben solltet,
Eh ihr von hier mich holen wolltet?
Die Zeichen? (fiel der Tod hier ein;)
Was sollens noch für Zeichen seyn?
Du wurdest lahm, halb taub, und blind,
Wenn dies nicht Zeichen von mir sind,
So weiß ichs nicht! Doch fort mit dir!
Du bleibst sonst wol ewig hier.

Der gleichgültige Gelehrte.

Ein Polyhiſtor, ohne Maas
Bey ſeinen Büchern ſchrieb und las.
Der ganze Tag, die halbe Nacht,
Ward mit Studiren zugebracht;
Und ſeine Frau ließ er allein
Die Stütze ſeiner Wirthſchaft ſeyn.
Einſt kam des Nachts in ſeinem Haus
Ein unvermuthet Feuer aus;
Schnell eilet zu ihm ſein Lakay,
Und ruft mit kläglichem Geſchrey:
Ach Herr! in unſerm Haus iſt Feuer!
I nu! du abgeſchmackter Schreyer,
(Verſetzt er) was ſtöhrſt du mich drum?
Sags meiner Frau! du weißt, Hans Dumm,
Daß ich von meinem Schreibetiſche
Nie in die Haushaltung mich miſche.

Der Biſchoff, und der Bettelbube.

Einſt gieng ein Biſchoff durch die Stadt;
Ein Bettelbube zu ihm trat,
Zog vor ihm ab gar tief den Huth,
Und ſagte: Herr, ſeyn Sie ſo gut,
Bis an den Hals ſteck ich in Schulden,
Und ſchenken Sie mir einen Gulden
Zu dieſem lieben Neuenjahr;
Das wär ein chriſtlich Werk, fürwahr!
Was: (ſchrie der Biſchoff eyfersvoll,)
Ich glaube, Junge, du biſt toll!
Ein Gulden, bey ſo ſchlechter Zeit,
Iſt warlich keine Kleinigkeit!
Nun, Herr, (fiel ihm der Bettler ein)
So mögens denn acht Groſchen ſeyn.
Nichts, Nichts! (verſetzt der Biſchoff drauf)
Geh fort, und halte mich nicht auf!
Ihr Gnaden! einen Groſchen dann —
Fort, fort! auch den nicht — Nun wohlan!
Sie ſehn, wie ich mich handeln laſſe,
Ein Hellerchen? — Geh deiner Straße,
Nichts, gar nichts! — Das iſt etwas arg,
(Sprach drauf der Bube.) Sie ſind karg!

Doch laſſen Sie ſich denn bewegen,
Und geben mir nur Ihren Seegen!
Den ſollſt du haben, lieber Sohn,
(Erwiederte mit ſüßem Ton
Der Geiſtliche) knie hin vor mir,
Den beſten Seegen geb ich dir!
So? ſprach der Burſche, ganz verwegen,
Behalten Sie nur Ihren Seegen!
Ich hab ihn zu geſchwind begehrt;
Wär er nur einen Heller werth,
Sie gäben ihn, Hochwürdger Herr,
Gewiß nicht ſo gutwillig her.

Die Quelle, und die Wiese.

Traut ja der Habsucht nicht zu weit!
Denn giebt man ihr erst Fingers breit:
So wird sie, ohne sich zu schämen,
Sich bald die ganze Handbreit nehmen.
Der Widerstand ist dann zu spät,
Wie ihr aus dieser Fabel seht.

Auf eines steilen Felsen Spitze
Lag eine Quell im sichern Sitze.
Sie konnte da zufrieden seyn;
Doch plötzlich fiels der Thörinn ein,
Aus ihrer Heymath fortzurennen,
Und mehr noch von der Welt zu kennen.
Hart an des dürren Felsen Fuß
Lag eine Wiese. Mit Verdruß
Und nicht geringem innern Neide
Sah sie im frischen Blumenkleide
Sie vor sich prangen. Tag und Nacht
War sie allein darauf bedacht,
Bis in der Wiese Lieblichkeiten
Ihr kleines Flüßgen auszubreiten.

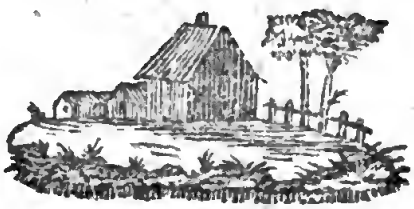
Allein,

Allein, wie nahm ſie drinn Beſitz?
Nachdem ihr angeſtrengter Witz
Die Sache lang und breit erwogen:
So nahte ſie mit ſanften Wogen
Sich einſt zur Wieſ', und ſprach ganz leicht,
Und freundlich flatterhaft: Was deucht,
Frau Nachbarinn, euch von dem Antrag,
Mit dem ich mich wohl zu euch nah'n mag?
Ihr ſeht, in dieſem dürren Stein
Schließt ſich bisher mein Brunnen ein;
Und was noch ja heruntertropfet,
Das wird, weil alles zugeſtopfet,
Zum faulen Sumpf um mich herum.
Vergönnt mir doch, ich bitt euch drum!
Durch euch vergnügt hindurch zu flieſſen,
Und auch der Freyheit zu genieſſen.
Euch ſchadets nicht! Zwey Hände breit
Sind mir genug. Ihr ſollt allzeit
Davon den ganzen Vortheil haben.
Ihr könnt an meinem Naß euch laben,
Wenn Sirius die Haut euch brennt.
Auch bleibt es jedem Thier vergönnt,
In mir zu baden, und zu ſpielen,
Und ſich in mir den Durſt zu kühlen.

Falsch schmeichelte die Quelle so.
Die gute Wiese nimmt sie froh
In ihren Schoos auf, und denkt gar nicht,
Was auf sie selbst bald für Gefahr bricht.
Denn ihre neue Freundin strotzt
Durch sie dahin, und schäumt und trotzt;
Macht jeden Tag ihr Bette größer,
Und zieht viel Bäch' und viel Gewässer
Zu sich hinzu; der ist bekannt
Von Alters her; der ist verwandt;
Der heißt Herr Schwager, der Gevatter;
Es wird von Wasser und Geplatter
Die Wiese naß. Sie sieht zuletzt,
Daß jeder sich hier feste setzt:
Sie will durch einen Damm sich schützen;
Doch was kann nun der Damm ihr nützen?
Ihn reißt bald fort des Stromes Schuß,
Die Wiese wird zuletzt zum Fluß.

Der Dichter, und der Bauer.

Ein Dichter ſuchte ſich das Haus
Von einem reichen Bauren aus,
Um da mit Leſen und mit Schreiben
Vergnügt die Zeit ſich zu vertreiben.
Einſt trat der Wirth zu ihm herein,
Und ſprach: Herr, immer ſo allein?
Das bin ich nur, (ſprach der Poet)
Seitdem Ihr, Freund, hier vor mir ſteht.



Der Jagdhund, und die Stadthunde.

Ein junger Jagdhund gieng zur Stadt.
So bald er auf den Marktplatz trat,
Da kamen schon in großen Haufen
Die Stadthund' auf ihn zugelaufen.
Er nahm die Flucht; um destomehr
Ward er gejaget hin und her.
Zuletzt blieb er entschlossen stehn,
Und fletschte grimmig seine Zähn.
Als dies die andern Hunde sahn,
Fand keiner Lust mehr, sich zu nahn.
Sie furchten sich vor seinem Drohn,
Und jeder machte sich davon.

So geht es in der kritschen Welt;
Wer da sich nicht zur Wehre stellt:
Auf den haut jede Zeitung ein,
Sollt es auch die bey Gollnern seyn.

Der Krammetsvogel, und die Schwalbe.

Zu seiner Mutter sprach vergnügt
Ein Krammetsvogel: seht! wie fügt
Der Zufall es so wunderlich!
Ihr wißt, gar wenig reizet mich
Der Umgang unserer Verwandtschaft;
Ich lobe mir dafür Bekanntschaft
Mit Fremden, die nicht zu gering;
Traun! das ist ein ganz ander Ding!
Ich hatte, Mutter, mich jetzt eben
Mit einer Schwalb ins Wort gegeben.
Ihr glaubt nicht, wie man schwatzen kann;
Man hört sie mit Verwundrung an.
Wir haben uns auch fest verpflichtet,
Und einen Freundschaftsbund errichtet.
Ich soll zu ihrem Neste kommen;
Und sie hat auch sich vorgenommen,
Recht oft uns hier im Wald zu sehn;
Sagt, Mutter, ist das nicht recht schön?
Die Mutter sprach: du bist ein Thor,
Und nimmst dir tolle Dinge vor.

Du bist in frischer Luft erzogen,
Im Walde stets herumgeflogen;
Wohnst gern auf dem Wacholderstrauch,
Und deine Schwalbe liebt den Rauch;
Du kannst nicht Rauch und Hitze leiden:
Ihr werdet bald von selbst euch scheiden.

Herr Fähndrich, und Herr Candidat,
Ich denke, dieser gute Rath
Möcht auch auf ihren Umgang passen;
Sie werden sich doch bald verlassen?

Die Wölfe, und der Rabe.

Zween Wölfe, die sehr hungrig waren
Begaben sich mit viel Gefahren,
Zu einem Schafstall. Jeder nahm
Sich nach Belieben da sein Lamm,
Und eilten drauf zum Wald hinein,
Von niemand mehr gestört zu seyn.
Ein Rabe sahs von ohngefehr;
Flog hurtig hinter ihnen her,
Und als sie nun, nach langem Schmachten,
Sich über ihre Beute machten;
Rief er von einem Baum herab:
Ihr Herrn, gebt mir doch auch was ab!
Ihr werdet mich doch nicht vergessen,
Und alles so allein hier fressen?
Ich habe kühn und unverzagt
Mein Leben ja mit euch gewagt,
Drum gebt mir mein gebührend Stück,
Und weist mich hungrig nicht zurück.
Ja, sprach ein Wolf, du hast geflogen,
Und bist uns treulich nachgezogen;
Doch, guter Freund, aus Eigennutz,
Und warlich nicht zu unserm Schutz!

Der kranke Bauer.

Ein Bauer mit ſchneeweiſſem Haar
War ſchon weit über ſechzig Jahr,
Und hatte, wie der Menſch es macht,
Noch nicht gar viel an GOtt gedacht.
Sein Herz war ganz der Welt ergeben,
Und wußte nichts vom ewgen Leben.
Da er zuletzt nun ſterben ſollte,
Und doch noch gerne beichten wollte;
Bat er den Prediger zu ſich.
Der kam, und ſprach: bereite dich!
Du mußt nun bald von hinnen ſcheiden,
Zu ewger Pein, zu ewgen Freuden,
Nachdem du hier gehandelt haſt;
Ich hoffe doch, du ſeyſt gefaßt
Zur Krone, die uns nichts kann rauben?
Allein, wie ſtehts mit deinem Glauben?
Glaubſt du — hier fieng der Pfarrer an
Als ein gelehrter frommer Mann
Den Catechismus zu erklären,
Und nach den erſten Glaubenslehren
Ihn zu befragen. Alles dies,

(Verſetzt der Baur) glaub ich gewiß;
Nur will von chriſtlichen Geboten
Die Auferſtehung von den Todten
Mir nicht in meinen dummen Kopf.
Ich bin nun zwar ein ſchlechter Tropf;
Doch ſagt, wenn wir einmal verweſen,
Wer wills zuſammen wieder leſen?
Fürwahr; (verzeiht mirs armen Thor!)
Es kömmt mir wie ein Mährchen vor.
Ey! (ſprach der Pfarr) glaubſt du das nicht,
So muß ich auch nach meiner Pflicht
Die letzten Ehren dir verſagen.
Dein Körper wird denn weggetragen
Im Stillen, ohne Sang und Klang;
Wird eingeſcharrt am Wege lang,
Und kann nicht zu den wahren Frommen
Auf den geweyhten Kirchhoff kommen.
Wie das dein gut Gerücht wird kränken,
Geb ich dir ſelber zu bedenken.
Drum glaub es zu gefallen mir,
Und ſtirb wie andre Chriſten hier.

Der Bauer dacht': ich muß wohl dran!
Und ſprach zum Geiſtlichen: wohlan!

Ich

Ich ſeh, es will nicht anders ſeyn,
Drum geb ich mich denn auch darein;
Und weil ich weiß, daß Ihr allzeit
Mein guter Freund geweſen ſeyd:
So glaub ich alles, was Ihr ſagt,
Denn Noth und Krankheit macht verzagt.
Doch komm ich wiederum heraus,
So ſag ich doch: es wird nichts draus.

Die Spinne und das Podagra.

Das Podagra, und eine Spinne,
Geführt von ihrem Eigensinne,
Entschlossen sich, die Welt zu sehn,
Und Abendtheuren nachzugehn.
Sie trafen unterwegs sich an,
Und grüßten sich, da sie sich sahn,
So leicht, so artig und galant,
Als hätten sie sich längst gekannt.
Ich dächte, (sprach das Podagra)
Wir setzten nach dem Dorfe da
Zusammen unsre Reise fort.
Es scheint ein wohlgelegner Ort,
Und sind Madam so müd als ich,
So wird uns beyden, sicherlich!
Jedwede Herberg, groß, und klein,
Auf diese Nacht willkommen seyn.
Der Spinne war das eben recht:
Sie kamen an das Dorf. Geschwächt,
Hinfällig, kraftlos, und halblahm
Erlag das Podogra, und nahm
So bald als möglich, voll Begier,

Beym erſten Bauer das Quartier.
Die Spinne hielt ſich für geſcheuter,
Und nahm den Weg noch etwas weiter,
Bis zu des Edelmannes Haus;
Hier wählt ſie einen Saal ſich aus,
In welchem man mit großem Prachte,
Zu einem Gaſtmal Anſtalt machte.
Sogleich nahm ſie nach ihrem Witz
Von einem Fenſterrahm Beſitz;
Hub an, mit emſigem Beſtreben
Viel ihrer Fäden anzukleben,
Doch eh ihr Netz noch fertig war,
Nimmt eine Stubenmagd es wahr,
Die mit dem Beſen drüber fährt,
Und unbarmherzig es zerſtört.
Die Spinne hub von neuem an
Zu weben, wie ſie erſt gethan;
Da ward der Saal voll Herrn und Damen,
Mit denen viel Lakaien kamen,
Ein naſeweiſer Purſche ſah
Der Spinne Netz, und rief: ſieh da!
Was machſt du hier? und ſtieß ſogleich
Den Huth quer durch ihr Faden-Reich.
Die Spinne ließ ſichs nicht verdrießen,
Und heftete mit muntern Füßen

Ihr hangend halbzerstörtes Nest
Zum drittenmal am Fenster fest.
Da trat ein junges Fräulein her,
Das sah am Fenster ungefehr
Die Spinne hangen, und schrie laut:
Ach! Herr Baron, mir graut, mir graut!
Und wies mit Schrecken auf die Spinne,
Kaum ward der Herr Baron sie inne
So zog er wie ein Held den Degen,
Fieng an im Nez herum zu fegen,
So daß mit Noth die Spinn entkam
Und aus dem Saal den Abschied nahm.

Dem Podagra giengs fast auch so,
Es ward der Herberg wenig froh.
Nachdem es lange gnug gesessen,
Sprach es: ich möcht ein wenig essen!
Der Bauer brachte trocken Brod,
Zum Trunk dazu kalt Wasser bot;
Dies waren nach so langen Reisen
Fürs Podagra sehr schlechte Speisen.
Es aß nicht viel, trank kaum dazu,
Und sprach betrübt: bringt mich zur Ruh!
Da wies der Bauer ihm zum Bette
Gar eine harte Lagerstätte,

Worauf ein wenig Stroh nur lag.
Hier lag es kläglich, bis der Tag
Im Osten an zu grauen fieng,
Und seufzend es von dannen gieng.

Es traf die Spinne wieder an,
Die auch kein Auge zugethan;
Und alle beyde klagten sich,
Wie elend, und wie jämmerlich
Sie beyderseits die vorge Nacht
In Furcht und Sorgen zugebracht;
Ich seh wohl, wo der Knoten sitzt,
(Sprach drauf das Podagra.) Dir nützt
Zum Aufenthalte kein Pallast;
So wie ich niemals Ruh und Rast
Bey schlechten Bauren finden kann.
Drum geh du zu dem armen Mann,
Und ich will deinen Junker sehn,
So soll das Ding wohl besser gehn.

Dies waren beyde wohl zufrieden,
Und beyde giengen nun verschieden
Den Weg, so wie der Abend kam.
Das Podagra, voll Hoffnung, nahm
Zum Schloß des Junkers seinen Gang.
Und mit welch freudigem Empfang

Ward

Ward es von ihm nicht aufgenommen!
Kaum ſah er es gehinket kommen:
So nahm ers höflich bey der Hand,
Führts in ſein Zimmer; drinnen ſtand
Ein Sopha mit viel weichen Küſſen,
Davon legt er ihm drey zu Füſſen,
Und ſprach: Ihr Gnaden fordern dreiſt
Was Ihrem Gaum willkommen heißt.
Drauf rief er ſeine Diener her;
Da ward der Tiſch nicht einmal leer
Von Thee, und Kaffee, und Orſade,
Von Chokolat, und Limonade,
Alsdann ward von der Schüſſeln Menge
Die große Tafel faſt zu enge;
Da kam franzöſiſches Ragout,
Weit umher dampfend nach haut Gout,
Schön Roſtbeef nach der Britten Art,
Und Auſtern mit, und ohne Bart;
Dann kamen Auſtern am Kapaun,
Dann Auſtern ſchön gebraten, braun;
Dann wieder Auſtern in Paſteten,
Dann Fiſch mit Auſtern, bis zum tödten;
Und ſchöne Braten, vom Phaſan,
Bis auf den feiſten Ortolan.
Kurz! alles was die Schmauſewelt

Für ächte Leckerbiſſen hält,
War ſo im Ueberfluſſe da,
Als wär es in Hammonia.
Die Weine? ja, wer kan die zählen?
Gewiß! hier durfte keiner fehlen,
Und das probiren riß nicht ab,
Vom Franzwein bis zum Vin de Cap;
So daß das Podagra ſogar
Satt bis zum höchſten Ekel war.

Die Spinne trat zum armen Mann,
Indeß auch ihre Wallfarth an.
Sie fand bey ihm ein freyes Leben,
Fieng an, zu haſpeln und zu weben
Nach Herzensluſt mit Füßen, Händen,
An Thüren, Fenſtern, Balken, Wänden,
Und machte ſich manch ſchönes Netz
Nach ihres Eigenſinns Geſetz;
Rund, mit viel Stralen, krumm und ſchief.
Gleich, ungleich ſeltſam, flach und tief.
So herrſchte ſie im ganzen Haus,
Und niemand ſtört, und trieb ſie aus.

Als drauf die beyden Wanderer
Nach kurzer Zeit von ungefehr

Sich

Sich wieder sahn: da rühmten beyde,
Mit welcher wahren Lust und Freude
Ihr Leben nun versüsset sey.
Jedwedes blieb der Herberg treu;
Vergnügen war auf beyden Seiten.
Und so wohnt noch zu unsern Zeiten
Die Spinne bey den Armen gern,
Das Podagra bey grossen Herrn.

Der Aal, und die Schlange.

Ein oft verfolgter fetter Aaal
Aus einem trüben Fluß ſich ſtahl,
Worinn er aus der Räuberhand
Des Fiſchers ſich mit Noth entwand.
Er ſchlupfte durch das feuchte Gras
Dahin, wo eine Schlange ſaß,
Und ſeufzte: Frau Gevatterinn,
Sagt mir, wie ich ſo elend bin,
Daß alle Fäuſte nach mir haſchen,
Von meinem bischen Fleiſch zu naſchen?
Und ihr hergegen ſitzt in Ruh,
Und niemand muthet euch was zu;
Da ihr an Ausſicht, Farb, und Kleid,
Mir doch gewiß ſehr ähnlich ſeyd.
Die Schlange ſprach: das weißt du nicht?
Mein Zahn verletzt, mein Schwanz, der ſticht,
Du ſchmeichelſt nur, thuſt niemand leid,
Vor meinem Gift ſich jeder ſcheut.

Der Pfau, und das welsche Huhn.

Vom Edelhof, der ihn erzogen,
War einst ein Pfau hinweggeflogen;
Er wußte nicht mehr, wo er war,
Zuletzt kam er nach viel Gefahr
Zu einer kleinen Meyerey.
Hier läuft gleich Jung und Alt herbey,
Und preißt mit übermäßger Freude
Den fremden Herrn im schönen Kleide.
Man streut ihm reichlich Futter hin.
Die andern Hühner sehen ihn
Mit heimlicher Bewundrung an,
Und mit gar großem Neid der Hahn.
Dem Pfau gefiel es hier so ziemlich,
Nur schien es seinem Stolz nicht rühmlich,
Daß er, so artig, so galant,
Hier nichts für sich zu lieben fand.
Was kann nicht Langeweile thun?
Ein niedlich junges welsches Huhn
Schien unserm Stutzer noch allein
Der Mühe werth, verehrt zu seyn.
Zwar eine Mutter war noch da,

Die scharf auf ihre Tochter sah:
Allein der Pfau verstund sehr schön
Die Mutter selbst zu hintergehn;
Und sah noch überdies gar bald
Daß in des Töchterchens Gestalt
Der Mutter Blick vergaffet war.
Er nimmt daher des Vortheils wahr,
Macht an die Tochter sich beherzt,
Liebäugelt, lobet, lacht, und scherzt.
Sie war verliebten Tempramentes;
Der listige Herr Pfau erkennt es
Nur allzusicher aus der Art,
Mit welcher ihm begegnet ward.
Die Mutter merkte jetzt den Handel,
Und sprach: mein Herr, der Tugendwandel
Von meiner Tochter ist bekannt;
Sie schickt sich nicht für Ihren Stand,
Und ist nicht aus dem Pfaugeschlecht!
Wir sind nur Hüner schlecht und recht.
Madam, (sprach hier der Pfau verstellt,)
Ich bitte Sie, was in der Welt
Verdient es mehr, als wie Sie beyde
Vom Pfaugeschlecht zu seyn? O Freude!
Ich kann ein würdig Kind erhöhn,
Und es mir gleich, und glücklich, sehn!

Madam betrachten ſelber nur
Die kleine ſüſſe Kreatur.
Gleicht ſie nicht völlig einer Pfau?
Und geht, und trägt ſie nicht genau,
Sich ſo wie unſre Schönen tragen?
Der Augenſchein wirds Ihnen ſagen!

Die Tochter höret ihn entzückt!
Die Mutter preiſet ſich beglückt.
Dem jungen Herrn ward viel erlaubt,
Der manche Gunſtbezeugung raubt,
So daß faſt jeder denkt, der Pfau,
Und dieſes Huhn, ſey Mann und Frau.
In dieſem angenehmen Wahn
Kam plötzlich eine Pfauinn an.
Sie ſetzet ſtolz ſich auf das Dach,
Schreyt, und macht alles um ſich wach.
Der Pfau vernimmt kaum, daß ſie ruft,
So ſchwinget er ſich in die Luft,
Eilt undankbar mit ihr davon,
Und Schande blieb des Hühnchen Lohn.

So machens noch in unſern Tagen
Die Herrn, die Federhüte tragen.

Sie wiſſens noch gar wohl, Madam,
Wie Herr Baron von Hochblut kam,
Vorwillen nahm mit Carolinchen;
Bis plötzlich Fräulein Philippinchen
Erſchien, und ihr den Bräutgam ſtahl,
Und ſich der Herr Baron empfahl.

Die Schnecke, und die Frösche.

Ein großer Haufen Frösche saß
An einem Teich, im grünen Graß;
Sie machten sich mit hüpfen, springen,
Mit schwimmen, quacken, schreyen, singen,
Sehr lustig. Eine Schnecke sah
Dies voller Neid, und sprach: Ja ja!
Das glaub ich wohl, ihr habt gut lachen,
Und könnt euch hier wohl lustig machen!
Ihr habt vier schöne lange Beine,
Damit springt ihr von Rain zu Raine;
Doch ich, ich unglückseelig Thier,
Ich krieche stets im Staube hier,
Und schleppe noch von Ort zu Ort
Mein Haus wie einen Buckel fort.
Indem ließ sich der Storch hernieder;
Den Fröschen bebten alle Glieder,
Er stach und fraß in sie hinein,
Und schluckte hinter groß und klein.
Ey (sprach die Schnecke nun voll Muth,)
Ich seh, mein Buckel ist ganz gut.
Den will ich künftig lieber tragen,
Als so mein Leben stets zu wagen.

Der wohlgezogene Hund.

Ein Herr hatt' einen ſchönen Hund,
Den liebt' er ſehr; aus ſeinem Mund
Gab er ihm manchen Leckerbiſſen,
Und ließ ſich oft gar von ihm küſſen.
Er war ſo folgſam auch, ſo zart,
Daß jedes Drohn ihm furchtbar ward.
Zugleich war auch ein Spitz im Haus,
Der lief gar öfters heimlich aus;
Kam voller Schmutz und Koth zurück,
Und machte ſonſt manch plumbes Stück.
Deshalb ward er oft eingeriegelt,
Beſchimpft, geſtoßen, und geprügelt,
So bald der fromme Hund dies ſah,
Wars, als ob es ihm ſelbſt geſchah.
Er lief, verkroch ſich, zitterte,
Als thäten ſchon die Schläg ihm weh.
Was bebſt du? (fieng ſein Herr einſt an,)
Hab ich dir jemals was gethan?
Ich habe dich ja nie geſchlagen!
Nein! (ſprach der Hund) das muß ich ſagen!
Doch fürcht ich eben jeden Schlag,
Weil ich nie einen haben mag.

Die beyden Elstern.

Gieb kluger Sparsamkeit Gehör,
Und rechne lieber Jahre mehr,
Als du vielleicht zu leben hast;
Damit dich nicht des Mangels Last,
Auf den die Jugend sorglos blickt,
Im Alter doppelt schwerer drückt,
Zwo Elstern waren Nachbarinnen,
Kaum wurden sie des Herbstes innen:
So trugen sie mit regem Fleisse
Sich auf den Winter ihre Speise
An guten Eicheln, braunen Nüssen,
Und was sonst Elstern haben müssen,
Jedwed' in einem hohlen Baum,
Und gaben keiner Sorge Raum.
Der Winter kam vom hohen Brocken,
Das Haupt umringt mit Eis und Flocken;
Der freye Strom ward plötzlich hart,
Die sterbende Natur erstarrt.
Die Elstern zehrten ohne Klagen
Vom Vorrath: den sie eingetragen;
Doch flog die eine manchesmal

Beym erſten beſten Sonnenſtral
Hinaus ins Feld, und ſuchte ſich,
An Rain und Hügeln, kümmerlich,
Was noch zu eſſen dienlich war.
Die andre nahm dies ſpöttiſch wahr
Und ſprach: fürwahr! Frau Nachbarinn,
Wie lange denkt ihr denn noch hin
Mit eurem Vorrath auszukommen?
Habt ihr die Lerche nicht vernommen,
Die munter ſchon im Saatfeld ſingt,
Und uns den Frühling wieder bringt?
Der Winter kann nicht länger währen,
Und ſicher könntet ihr verzehren,
Was hier ſchon aufgeſammelt iſt,
Und ſonſt verdirbt, und niemand frißt.
Lebt ſo wie ich in Freud und Scherz,
Denn neue Nahrung bringt der Merz.
Ja, (ſprach die andere darauf)
Dem Schein nach hört der Winter auf;
Doch, uns zum gröſten Ungemach,
Kömmt oft ein ſpäter Froſt noch nach.
Bleibt mir was übrig, nun wohlan!
Was ich nicht ſelbſt verzehren kann,
Wird unter dieſes Baumes Rinden,
Noch immer ſeinen Mann wohl finden.

Sie hatte Recht. Denn plötzlich kam,
Da schon der Lenz den Anfang nahm,
Ein neuer Winter. Tiefer Schnee
Bedeckte traurig Thal und Höh,
Und lag verschiedne Wochen lang
Zu manches Thieres Untergang.
Kein Lenz erschien, wie man gedacht.
Der Hunger kam mit ganzer Macht,
Und ihre Nachbarinn erfriert,
Weil sie nicht richtig calculirt.

Der alte Spanier.

(Das Gegenbild voriger Fabel.)

Ein Spanier, der lange Zeit
Geſchmachtet in der Dürftigkeit,
Ward ſchnell zu einem reichen Erben
Durch eines alten Vettern Sterben.
Das ſeltne war hiebey, er fand
In einem Schränkchen in der Wand
Zu dem er unverhofft gerathen,
Zehntauſend neue Stück Dukaten.
Was (dacht er) fängſt du darmit an?
Du biſt nun ſchon ein alter Mann!
Sie erſt auf Zinſen auszuleihn
Das möchte zu gefährlich ſeyn.
Schon gute volle ſiebzig Jahr!
Leb ich zehn Jahr noch — Nun fürwahr!
So hab ich mich nicht zu beſchweren!
Jedoch ſo lange wirds nicht währen!
Ich bin bereits zu alt, zu ſchwach,
Denk ich drum recht dem Dinge nach:
So wird es wohl am beſten ſeyn,
Ich ſchlieſſe meinen Goldklump ein;

Und nehme dann für jedes Jahr
Ein tauſend Stück Dukaten baar,
Verzehre die, wie mirs gefällt,
Und ſag im zehnten Jahr der Welt
Mein Lebewohl! Was er beſchloß,
Das that er. Wenn ein Jahr verfloß,
Nahm er aus ſeinem Beutel auch
Aufs neu zum künftigen Gebrauch
Sich tauſend Stück Dukaten hin,
Und lebte froh nach ſeinem Sinn.
Als nun das letzte Jahr verſtrich:
So fügte ſichs gar wunderlich,
Daß er noch lebte; ja, ſogar
Bey achtzig Jahren friſcher war,
Als vor bey ſiebzig. Ohne Geld.
Sah er aufs neu ſich in der Welt,
Und mußte wiederum gar ſchön
Vor fremden Thüren betteln gehn,
Er ſeufzte dann beym ſauern Schritt:
Theilt einem Edelmann was mit,
Der ſeine Rechnung ſchlecht gemacht,
Und länger lebt, als er gedacht.

Die Hunde mit der Löwenhaut.

Zween Hunde fanden in dem Wald
Ein Löwenfell, und fielen bald
Voll Neid und Rachsucht drüber her,
Zerzausten und zerrissens sehr.
Dies sah voll Zorn ein Wolf, und sprach:
Die Haut bedecket ihr mit Schmach;
Doch stäcke noch der Löwe drinn,
Wie hurtig wolltet ihr entfliehn!

Es machten sich mit grobem Schmähn,
Wie wir noch täglich vor uns sehn,
Zween Kritiker, voll Rach und Gift,
An eines todten Autors Schrift.
Sein Freund las ihre Schmiererey,
Und sprach voll edlen Zorns dabey:
O! könnt er wider euch noch schreiben,
Wo wolltet ihr, ihr Herrn, doch bleiben!

Der Esel, und der Stier.

Der Esel gieng einst auf der Weide
Mit einem Stier: da hörten beyde
Viel Lärm, als wie von einem Heer,
Und in den Dörfern rund umher
Zu Sturm mit allen Glocken läuten.
Was (sprach Herr Heinz) mag das bedeuten?
Ach Freund, (erwiedert ihm der Stier,)
Ich zittre schon, der Feind ist hier!
Laß uns sogleich von hinnen fliehn,
Bis daß die Plündrer weiter ziehn;
Bekämen sie uns hier zu fassen,
Wir müßten beyde Haare lassen.
Der Esel sprach hierauf: Ey nun!
Willst du entfliehn, das kannst du thun.
Dir grauet, daß du wirst erstochen,
Und sie dich schlachten, schinden, kochen,
Vor diesem allen bin ich frey.
Mein Schicksal bleibt stets einerley,
Und ich muß unter gleichen Plagen
Die Säcke doch zur Mühle tragen.

Kalt ſieht ſehr oft der Unterthan
Den Feind ſich ſeinen Grenzen nahn.
Er weiß, ihm bleibet Sklaverey,
Sein Sieger ſey auch wer er ſey.

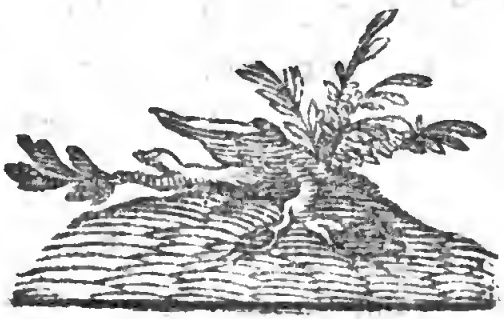
Der Adler, und der Wiedehopf.

Ein Adler, der mit großem Prachte
Dem ältſten Sohne Hochzeit machte;
Lud alle Vögel ein zum Mahl.
Sie kamen auch in großer Zahl,
Und nach ſehr freundlichem Empfang
Ward jeglichem ſein Sitz und Rang
Vom Adler ſelber zuerkannt.
Den Platz der Braut zur rechten Hand
Bekam zu aller Vögel Neid
Der Wiedehopf, dieweil ſein Kleid
Ins Auge fiel, und ſeinen Kopf
Ein hocherhabner Federſchopf
Wie eine Königskron umſchloß.
Die Vögel, welche dies verdroß,
Beſchwerten ſich, und ſagten laut:
Er ſitzt mit Unrecht bey der Braut.
Was hilft die Kron auf ſeinem Kopf,
Da er in ſeinen garſtgen Kropf
Die ekelhaftſte Nahrung liest;
In jedem Koth, auf jedem Miſt

Herum ſich wälzt, aus Pfützen trinkt,
Und auf zehn Schritte weit ſchon ſtinkt.
So ſprachen ſie, und voller Hohn
Gieng drauf der gröſste Theil davon.

✣ ✣ ✣

Dem Adler gleichen viel auf Erden,
Die blos durch Schein betrogen werden.



Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock.

Wenn erſt der Mächtige dir droht
Schwört auch der Kleinre dir den Tod.

Ein ſtarker Stier, ſonſt unverzagt,
Ward von dem Löwen doch gejagt,
Und floh nach ſeinem Stalle zu.
Ein Ziegenbock ſtand da in Ruh,
Und hielt dem Stier ſogleich verwegen
Mit wildem Blick ſein Horn entgegen.
Der Ochſe wich in vollem Lauf
Den Hörnern aus, und ſprach darauf:
Ich fürchte mich, Freund, nicht vor dir;
Allein der Löw iſt hinter mir.

Der Bauer mit den Birnen.

Verachte das Gewiſſe nicht,
So viel auch Hofnung mehr verſpricht;
Sie täuſcht mit jedem Augenblick;
Was du verſchmähſt, iſt oft dein Glück.

Ein reicher Schultheiß gieng von Haus
Gar früh zu einem Kirmeßſchmauß.
Das Dorf lag weit von ſeinem Ort,
Indeß lief er doch nüchtern fort;
Denn ſchon ſaß er im Geiſt am Tiſch,
Bedeckt mit Braten, Fleiſch, und Fiſch.
Da, (dacht er) ſollſt du ſanft dich ruhn,
Und dir was rechts zu gute thun.
Wer wollte nicht mit leerem Magen
Auf einen Schmauß zu hungern wagen?
So ſtrich er mit vergnügtem Sinn,
Durch Haide, Wald und Fluren hin.
Der Mittag nahte ſich nunmehr,
Und ſieh! ihm fällt von ohngefehr,
Da ſchon die Sonne brennend ſticht,
Am Weg ein Birnbaum ins Geſicht,

Den kürzlich brav der Wind durchrüttelt,
Und manche Birn herabgeſchüttelt.
Sie ſchienen reif und ſchön zu ſeyn,
Und luden unſern Wandrer ein,
Bey leerem Bauch davon zu eſſen:
Allein er ſtieß ſie ganz vermeſſen
Mit ſeinen Füßen fort, und ſprach:
Ich geh ganz andern Eſſen nach!
Ihr ſeyd mir ſonſt ein gut Gericht,
Doch meiner Treu! nur heute nicht!
Er eilte fort, und kam gar bald
An einen Strom, wo, durch Gewalt
Der Fluth, die Brücke weggeſchwommen.
Er konnte nicht darüber kommen,
Lief lang am Ufer auf und ab,
Bis er zuletzt ſich drein ergab,
Ungern den Weg zurücke nahm,
Und wieder zu dem Birnbaum kam,
Den er geſchmäht vor wenig Stunden.
Hätt er da nicht die Birn gefunden,
Die er getreten erſt mit Füſſen:
So hätt er halb verhungern müſſen.

Der Teufel, und das alte Weib.

Wie oft giebt man in unſern Tagen,
Wenn ſich ein Unglück zugetragen,
Dem Teufel, und nicht ſich, die Schuld!
Ihm riß daher einſt die Geduld,
Da voller Unvorſichtigkeit
Ein altes Weib zur Kirſchenzeit
Selbſt auf den Baum zu ſteigen dachte,
Und ſchon zum Fallen Anſtalt machte.
Er ſah ihr thörichtes Beſtreben,
Sie wird (dacht er) die Schuld mir geben,
An ihrem Unglück Urſach ſeyn,
Und dennoch über mich nur ſchreyn.
Dem Dinge deshalb vorzubeugen
Rief er Notarien und Zeugen,
Und ſprach: ihr ſeht, das alte Weib
Wagt unvorſichtig ihren Leib,
Und wird vom Baum herunterfallen;
Deswegen thut mir den Gefallen,
Und helft mir zeugen, daß ſies that
Für ſich, und ohne meinen Rath.
Kaum hatten ſie dies ausgemacht:
So that das Weib, wie er gedacht,

Vom Baum gar einen ſchweren Fall,
Und ſchrie. Die Nachbarn kamen all,
Und fragten: welcher böſe Geiſt
Treibt dich im Alter noch, ſo dreiſt
Dich jungen Knaben gleich zu zeigen,
Und auf ſolch einen Baum zu ſteigen?
Der Teufel, (ſprach ſie) gab mirs ein!
Was? (ſchrie der Teufel zornig,) Nein!
Das lügſt du, alte Hexe, du!
Rief ſeine Zeugen drauf herzu,
Die thatens unpartheyiſch dar,
Daß er es nicht geweſen war.

Der Löwe, und der Esel.

Gebeuget unter schwere Lasten,
Und mager von den vielen Fasten,
Gieng einst ein Esel über Feld.
Ihn sah der Thiere Fürst, der Held,
Der so gepriesne Löwe, gehn,
Und sprach zu ihm mit bitterm Schmähn:
Weich aus, du niederträchtig Thier!
Man siehet seine Schand an dir!
Du schleppest, wie mans haben will,
Und schweigst zu jeder Drohung still!
Ruhm habt ihr noch allein von mir;
Ich bin des Thierreichs Schmuck und Zier,
Denn mich, und meine Tapferkeit,
Rühmt man auf Erden weit und breit.
Mit Demuth hub der Esel an:
Und was hat Gutes sie gethan,
Die so gerühmte Tapferkeit?
Den Wald verheert, das Vieh zerstreut?
Ich nütze Menschen spät und früh,
Und du, Herr Held? zerreissest sie!

Die Ziege, das Lamm, und das Schwein.

Wie deutlich ſagt uns das Gewiſſen,
Was für ein Loos wir fürchten müſſen;
Ein Bauer fuhr zur Stadt, und nahm
Ein fettes Schwein, ein niedlich Lamm,
Und eine Zieg' auf ſeinen Wagen,
Die Ziege lag da, ohne Klagen,
Still, wie das Lamm. Nur blos das Schwein
Fieng an aus vollem Hals zu ſchreyn,
Und tobte, raſt', und ſperrte ſich.
Pfuy! (ſprach der Bauer) ſchäme dich,
Du garſtig ungezognes Thier!
Sieh, wie geduldig liegen hier
Die andern beyden! — Ey nun ja!
(Verſetzt das Schwein.) Die Ziege da
Hat gute Milch; die läßt man leben,
So wie das Lamm, das Wolle geben,
Und ſich gefällig machen kann;
Allein wie ſchlimm bin ich nicht dran,
Da alles beydes mir gebricht?
Nicht Milch hab ich, noch Wolle nicht;
Komm ich zur Stadt, ſo weiß ichs ſchon,
Der Tod iſt mein gewiſſer Lohn!

Die Mücke, und der Stier.

Mit lautem ſumſenden Gefieder
Ließ eine Mücke ſich hernieder
Auf einen Stier, und ſetzte ſich
Stolz auf ſein Horn, und ſprach: Drück ich
Zu ſehr dich auch, mein lieber Stier,
So bitt ich, ſage dreiſt es mir!
Wen hör ich hier als wie im Traum?
(Verſetzt der Stier.) Ich weiß ja kaum,
So ſehr du auch dein Daſeyn nützeſt,
Auf welchem Horne du mir ſitzeſt.

Der Vieharzt, und der Kranke.

Ein Mann, von nicht gar viel Verstande,
War lange Zeit von Hitz und Brande
An seinen Augen krank gewesen,
Und gieng, um wieder zu genesen,
In seinem einfaltsvollen Sinn
Zu einem Pferdedokter hin.
Der Vieharzt griff zu seinen Flaschen,
Fieng an, die Augen ihm zu waschen
Mit alle seinem Wasserkram,
Den er für Pferd und Esel nahm.
Der Mann, wie konnt es anders seyn?)
Ward völlig blind; fieng an, zu schreyn,
Und zog, als einen Bösewicht
Den armen Vieharzt vors Gericht.
Der Richter aber sprach ihn frey,
Und sagte Klägern noch dabey:
Wärst du, mein Freund, nicht selbst ein Vieh,
So giengest du zum Vieharzt nie!!

Der gefangene Trompeter.

Ein dicker Mohr, mit Namen Peter,
Ward bey der Reuterey Trompeter,
Und bald darauf in einer Schlacht
Mit zum Gefangenen gemacht.
Man gab ihm manchen Rippenstoß,
Er aber rief: Laßt mich doch los!
Ihr wißt, daß ich nicht mit gekriegt,
Und euch kein Leides zugefügt!
Mein Säbel wurde nicht gezückt,
Und mein Pistol nicht losgedrückt!
Das bischen blasen auch allein
Wird ja so strafenswerth nicht seyn!
Warum nicht? Schurke! (fieng man an)
Dein blasen eben hats gethan
Du machtest unsern Feinden Muth,
Und setztest sie dadurch in Wuth.
Wer zu der That Ermuntrung giebt,
Hat selber sie mit ausgeübt.

Der abgebrannte Bauer.

Dem feindlichen Geſchick zum Trutz
Mach ſelbſt das Unglück dir zu Nutz!
Bey einem ſtarken Winterfroſt,
Und bey geringer ſchmaler Koſt,
Behalf ein armer Bauer ſich
Gar elend, und gar jämmerlich.
Dem ward von Böſewichtes Hand
Sein kleines Häuschen angebrannt,
Er lief hinaus. Die helle Glut
Nahm überhand. Der Nachbarn Muth
Half ihm zwar treulich; doch zuletzt
Ward alles Löſchen ausgeſetzt,
Da bey ſtets wachſender Gefahr
Das Haus nicht mehr zu retten war.
Der Bauer ſah hierauf in Ruh
Den ſchönen hellen Flammen zu;
Trat näher, und hub lächelnd an:
Kann ich nicht löſchen, nun wohlan!
So will ich, ohne mich zu härmen,
Mich an dem Feuer doch noch wärmen!

Der Greis, und die junge Frau.

Ein alter Mann mit grauen Haaren,
Nahm sich ein Weib von zwanzig Jahren.
Allein nachdem sie manche Nacht
Sehr kalt zusammen zugebracht:
So sah er, doch zu spät, es ein,
Daß er wohl nicht mehr sollen freyn.
Ich werde, (hub er seufzend an)
Gestraft für das, was ich gethan!
Zu meiner Jugend Zeitvertreib
Hatt ich, wie Pflicht es war, kein Weib;
Nun, da Verdruß und Alter nahm,
Hat meine Frau auch keinen Mann!

Der Esel, der Affe, und der Maulwurf.

Sey mit dem Loose doch zufrieden,
Das dir die Vorsehung beschieden
So schlecht es dir auch immer scheint,
So giebts doch schlechtre noch, mein Freund!

Der Esel war sehr ungehalten,
Daß er nicht Hörner auch erhalten,
Man schlägt mich, (hub er seufzend an)
Weil ich mit nichts mich wehren kann!
Ach! (sprach der Affe,) tröste dich!
Du bist noch glücklich! doch, sieh mich!
Du hast ja deine Glieder ganz:
Mir aber fehlet gar der Schwanz,
Der doch so manchmal Noth mir thut!
Die Mücken stechen mich aufs Blut;
Das muß ich alles willig leiden!
In Wahrheit, guter Freund, uns beyden
Hat die Natur zu viel versagt!

Indem der Affe dieses klagt,
Wühlt sich ein Maulwurf aus der Erde,
Und sprach: o tragt doch die Beschwerde,

So die Natur euch aufgelegt!
Wie karg hat sie nicht mich gepflegt!
Es mag auch noch so schlecht euch gehn,
So könnt ihr wenigstens doch sehn!
Doch ich, ich armes Erdenkind,
Bin gar mit beyden Augen blind!

Der Jäger, und die Wachtel.

Ein Jäger, der mit süssen Griffen
Den Wachteln lange Zeit gepfiffen,
Fieng endlich eine. Guter Mann,
(Hub sie vertraut zum Jäger an,)
Ich weiß es wohl, an mir allein
Kann dir nicht viel gelegen seyn.
Doch willst du mir das Leben schenken,
So wirst du noch an mich gedenken!
Du sollst durch meine seltnen Gaben
Traun! Wachteln gnug zu fangen haben
Ich will sie selbst ins Netz dir führen,
Und du brauchst nur es zuzuschnüren,
Ey, (sprach der Jäger voller Hohn)
Weißt du auch wohl der Falschheit Lohn?
Da du selbst Freunde willst verrathen?
So will ich auch zuerst dich braten?

Der Jüngling, und die Schwalbe.

Ein junger lockerer Verschwender,
Der seine Kleider all als Pfänder
Zum Wechselinden hingebracht,
Und froh den Winter durchgelacht;
Besaß von warmer Kleidung nur
Noch einen Mantel. Die Natur
Begann sich wiederum zu fühlen;
Die Mücken fiengen an zu spielen,
Und eines Tags nahm er sogar
Mit Freuden eine Schwalbe wahr.
Der Sommer kömmt! (rief er entzückt,)
Und dieser Mantel, der mich drückt,
Kann noch in Wein vertrunken werden!
Er thats. Allein die Schooß der Erden
Ward bald aufs neu in Schnee versteckt;
Der Mantel, welcher ihn bedeckt,
War fort. Für Frost beynah halb todt
Fand er zum Trost in seiner Noth
Am Wall wo eine Schwalbe liegen.
Vom Frost getödtet. Mit Vergnügen,
(Sprach er) trag ich des Mangels Last,
Da du auch deinen Lohn nun hast,

Der Fuhrmann, und der Gott Hercules.

Das Beten hilft, nur nicht allein;
Auch eigner Fleiß muß wirksam seyn.
Ein Kärner, der zu großem Schaden
Sein kleines Fuhrwerk überladen;
Saß endlich fest mit seiner Last
In einem Wege voll Morast.
Sogleich rief er in dieser Noth
Zum Herkules, dem mächtgen Gott;
Und bat mit vielen Seufzern, ihn
Mit seinem Karn herauszuziehn,
Nachdem er lange Zeit geharrt,
Und endlich, nach der Faulen Art,
Schon in sein Schicksal sich ergab;
Rief eine Götterstimm' herab:
Was schreyt und heult da für ein Thor?
Hohl deine Hacke frisch hervor!
Räum weg den Koth, wie sichs gehört,
Und peitsche tüchtig auf dein Pferd;
Dann ruf zum Herkules aufs neu,
Und, glaube mir, er steht dir bey!

Der kranke Esel.

Ein alter Esel lag sehr krank
Im Stall auf einer harten Bank;
Der Stall war weislich zugemacht,
Und nur ein Loch drinn angebracht.
Da kamen Wölfe, Füchse, Hunde,
Mit schon nach Fleisch begiergem Munde,
Und sprachen zu des Esels Sohn
In süßem freundschaftlichen Ton:
Wie gehts dem alten Eselmann?
Viel besser (hub der Sohn drinn an)
Als wie die Herren wünschen werden,
So freundlich sie sich auch geberden.

Der Staar, und die Hähne.

In einem Hühnerbauer ſaßen
Zween Hähne, die man mäſten laſſen;
Zu denen kam ein junger Staar,
Der von dem Koch gefangen war.
Die Hähne fielen auf ihn los,
Und rupften ihn mit manchem Stoß.
Der Staar verkroch ſich; er war klein,
Und ſaß im Winkel ſcheu, allein
Sie pflücken, (dacht er) dich mit Recht,
Denn du biſt nicht vom Hahngeſchlecht.
Doch bald drauf fiel der eine Hahn
Den andern ſelber grimmig an;
Da gieng es an ein raufen, beißen,
Es kam zuletzt zum Kammausreiſſen.
Ey ey! (gedachte drauf bey ſich
Der ſcheue Staar) nun tröſt ich mich!
Wie ſollt ich armer Fremdling klagen,
Da ſie ſich ſelber nicht vertragen?

So tröſt auch, armer Autor, dich,
Wenn Zeitungsſchreiber unter ſich
Zerfallu; ſich zanken, ſchimpfen, haſſen,
Und dich dadurch in Ruhe laſſen.

Der wehmüthige Abschied.

Ein junger deutscher Edelmann,
Der manche Reise schon gethan,
Kam endlich nach Neapel hin;
Da fand er eine Sängerinn,
Die ganz besonders ihm gefiel.
Sie ward bald seiner Wünsche Ziel,
Und nach sehr viel gespielten Ränken,
Nach manchen Bitten und Geschenken,
Ergab sie seiner Sehnsucht sich,
Er liebte sie so inniglich,
Daß fast kein Tag vorüber gieng,
An welchem nicht ein schöner Ring,
Und Dosen, Uhren, Brüßler = Kanten,
Saloppen, Mäntelchen, Volanten,
Und Silberzeug, und Porzellan,
Und was man sonst erdenken kann,
Den Weg zu ihrer Wohnung fanden.
Indeß war nun die Zeit vorhanden,
In welcher eines Vaters Brief
Den jungen Herrn zurücke rief.
Die Dame war ihm so gewogen,

Daß

Daß sie ihn gänzlich ausgezogen;
Sein Beutel war längst völlig leer;
Er hatte nichts von Kleidern mehr,
Als einen Pelz mit Gold besezt.
In dem gieng er zu guterlezt
Zur Sängerinn, und wehmuthsvoll
Sagt er ihr nun sein Lebewohl!
Die Schöne konnte sich nicht fassen;
Auch, da er sie bereits verlassen,
War sie noch immer ausser sich,
Und schrie, und weinte bitterlich,
Dem Kammermädchen nahm dies Wunder;
Signora, (hub sie an) itzunder
Thun Sie, was Sie noch nie gethan!
In aller Welt! was ficht sie an?
Laß doch den dummen Deutschen wandern!
Sie haben morgen einen andern,
Und zehn und zwanzig, wenn sie wollen,
Die uns wohl schadlos halten sollen!
Was? (sprach hierauf die Sängerinn)
Meynst du, daß ich so albern bin,
Und über seinen Abschied weine?
Was ich mit diesen Thränen meyne
Ist blos sein Pelz! Ach! welche Pracht!

Er ſchien für mich recht wie gemacht!
Und darum wein ich aus Verdruß,
Daß ich ihm den ſo laſſen muß!

Die ſtolze Fliege

Mach dich mit leerem Stolz nicht breit,
Man lacht nur deiner Eitelkeit.

Vier Pferde zogen einen Wagen,
Und ließen in dem ſchnellen jagen
Gar einen großen Staub zurück.
Es ſchwang ſich in dem Augenblick
Auch eine Fliege mit hinauf,
Und rufte bey des Wagens Lauf:
Ihr guten Leute, gebt doch acht,
Den großen Staub hab ich gemacht!

Die Spinne, und die Schwalbe.

Die Spinne meynte, ganz allein
Das Recht zu haben, groß und klein
Der armen Fliegen zu berücken;
Und sah daher mit scheelen Blicken,
Daß auch die Schwalbe fliegen fieng,
Wart, (dachte sie) ich will das Ding
In kurzem dir zu wehren wissen,
Du sollst mir dafür leiden müssen!
Sie war recht stolz auf ihre Künste,
Indem sie ein sehr fest Gespinnste
Quer über vor ein Fenster zog,
Durch welches oft die Schwalbe flog,
Allein die Schwalbe kam gar bald,
Fuhr durch das Fenster mit Gewalt,
Riß Spinn und Netz mit übers Dach;
Da schrie die Spinne: Weh mir! Ach!
Ich denke Vögel umzubringen,
Und konnte Fliegen kaum bezwingen!

Der verurtheilte Soldat.

Ein junger tapferer Soldat
Ward wegen einer Uebelthat,
Die er in bösem Trunk begangen,
Dafür sein Urtheil zu empfangen
Hinausgeführt. Sein braunes Haar,
Der großen schwarzen Augen Paar,
Sein gut Gesicht, die schöne Länge,
Bewegten ringsumher die Menge;
Vor allem ward er, wie man sagt,
Vom weiblichen Geschlecht beklagt.
Schon kniet er nieder auf den Sand,
Und schon war von des Henkers Hand
Das scharfe Schwerdt gezückt; als Halt!
Durch den geschloßnen Kreis erschallt.
Ein Mädchen drang zugleich herbey,
Und rief mit ängstlichem Geschrey:
Pardon! Pardon! Ihr Leute denkt!
Man hat sein Leben mir geschenkt.
Ich fiel dem Landesherrn zu Füßen,
Und ließ so lange Thränen fließen,
Bis ich vom Tod ihn losgemacht.

Ihm ist Verzeihung zugedacht,
Wenn er zur Frau mich nehmen will!
Der arme Sünder sah sie still,
Und voller Ueberlegung an.
Was du (sprach er) für mich gethan,
Ist dankenswerth. Doch, trügt mich nicht
Dein wildes kupfriges Gesicht,
Dein rothes Aug, dein spitzes Kinn,
So bist du eine Teufelinn,
Die mir zur allerschwersten Bürde
Mein elend Leben machen würde!
Ein böses Stündchen ist fürwahr!
Erträglicher, als zwanzig Jahr
Mit einem Weibe, so wie du,
In steter Quaal; drum haut nur zu!

Die junge Frau im Beichtſtuhl.

Im Beichtſtuhl ſprach einſt eine Frau:
Herr Pater, ſoll ich ganz genau
Auch meine kleinſten Sünden ſagen;
So muß ich Ihnen freylich klagen,
Daß oft mein Mann von mir verreißt,
Und mich im Ehſtand faſten heißt.
Wer iſt gleich ſtark zu allen Stunden?
Mein Nachbar hat den Weg gefunden
Zu meiner ſchwachen Zärtlichkeit!
Die Freundſchaft gieng bald etwas weit,
Soll ich noch weiter fort erzehlen?
Mein Sohn, — ich kann es nicht verhehlen —
Es hat mir ſelbſt recht leid gethan —
Mein Sohn iſt nicht von meinem Mann.
So ſprach ſie voll verſtellter Schaam.
Der Pater ſprach: Ey ey! Madam,
Sie habens etwas arg gemacht.
Doch deſſen ſey nicht mehr gedacht;
Sie ſollen mir dadurch es büſſen,
Daß Sies dem Manne ſagen müſſen.

Beſchwören Sie mir dies recht theuer,
Sonſt müſſen Sie ins Fegefeuer!
Der Dame gieng das ſauer ein;
Doch einſt im Fegefeur zu ſchreyn,
War ebenfalls ihr ungelegen.
Nach kurz- und gutem Ueberlegen
Verſprach ſie es, und fand zu Haus
Nach ihrer Liſt ein Mittel aus,
Dem Manne zwar es zu geſtehn,
Jedoch ſich nicht beſchämt zu ſehn.
Der Mann trat einſt verkappt, verſtellt,
Zu ihr herein, wollt' über Feld;
Da fieng ſie an ihr Kind zu ritzen
Mit ihrer ſcharfen Nägel Spitzen,
So daß es weinete und ſchrie.
O liebes Männchen, (ſagte ſie)
Erſchrecks ein wenig, daß es ſchweigt!
Der Mann war gleich dazu geneigt;
Hielt ſeine Hände vors Geſicht,
Und brummte: Mum! Mum! ſchweigſt du nicht,
So nehm ich dich mit weg, fürwahr!
Und freſſe dich mit Haut und Haar.
Da fieng die Mutter ſcheltend an:
Fort! fort mit dir, du böſer Mann!
Dies Kind gehört dir gar nicht zu!

Mein Schäfchen iſts, laß mirs in Ruh,
Du haſt dir nichts dran anzumaßen,
Und ſollſt mirs ungefreſſen laſſen!

So ward die ſchwere Buß' erfüllt,
Und ihr Geheimniß blieb verhüllt.

Der Bär, und die Bienen.

Einſt ſchlich ein honigleckrer Bär
Um eine Bienenwohnung her.
Lautſummend fährt da aus dem Haus
Schnell eine Bien auf ihn heraus,
Und ſticht ihn auf den Pelz. Voll Grimm
Faßt gleich der Bär mit Ungeſtüm
Den Bienenkorb, und ſtürzt ihn um,
Wühlt in dem Honigſeim herum,
Macht hundert junge Bienen todt,
Und brummt, und kratzt, und ſcharrt und droht.
Als drauf die andern Bienen ſahn,
Was ihr ergrimmter Feind gethan:
Da fiel die ganze Schaar auf ihn.
Er konnte nicht ſo ſchnell entfliehn,
Daß ſie ihn nicht ereilet hätten,
Vor Angſt wußt er ſich nicht zu retten;
Der ganze Rücken war ihm wund,
Er blutete an Aug und Mund,
Und ward an allen Vieren lahm.
Als er drauf zu ſich ſelber kam,
Und ſich der Bienenſchwarm verlohr;

Sprach er mit Seufzen: o ich Thor!
Hätt ich der Rache doch vergessen,
Den Einen Stich in mich gefressen!
Nicht einen Stich wollt' ich ertragen,
Nun muß ich über tausend klagen!

Erwägen sie des Bären Schluß
Herr Autor, und Herr Kritikus.

Der alte Reuter, und seine Braut.

Ein österreichscher Küraßier,
Der lang gedienet, kam nach Trier,
Und ward ein Wirth. Es fiel ihm ein,
Der Wirthschaft wegen auch zu freyn.
Er suchte sich ein Mädchen aus,
Die für ein öffentliches Haus
Ihm recht gemacht schien; von Gestalt
Recht gut; nicht jung, doch auch nicht alt.
Die Hochzeit ward sogleich gemacht.
Als sie nun in der ersten Nacht
In ihre Kammer sich verfügt,
Und schon der Bräutigam vergnügt
Im Bette lag, ganz voll Verlangen
Die Braut auch bald drinn zu umfangen;
Da setzte traurig sich die Braut
Auf einen Stuhl, und weinte laut.
Was weinst du denn, mein kleines Lamm,
(Rief zärtlich ihr der Bräutigam,)
Stell doch so albern dich nicht an!
Meynst du denn wohl, es sey beym Mann
So schwer zu schlafen? Kindchen, Nein!

Du ſollſt bald andrer Meynung ſeyn.
Ach! (ſprach ſie ſeufzend) was dem Herrn
Beliebt zu ſagen, glaub ich gern.
Beym Mann zu ſchlafen iſt nicht ſchwer;
Allein — ich bin nicht Jungfer mehr!
Dies war dem Bräutgam freylich nicht
Ein allzulieblicher Bericht:
Allein er ſuchte ſich zu faſſen,
Und ſagte drauf zu ihr gelaſſen:
Ich ſeh wohl, ſo wie ichs gemacht,
So wirds mir wieder eingebracht!
Manch Mädchen hab ich aufgeſchnürt,
Und manche brave Frau verführt;
Weil ich ſo manches Bett entehrt,
Wird auch nichts reines mir beſcheert.
Indeſſen, weils nicht anders iſt,
So komm nur her, ſo wie du biſt!

Der Frosch, ein Doktor.

Aus einem Teiche voller Rohr
Kroch einst ein dicker Frosch hervor;
Die Zeit ward ihm im Wasser lang,
Er nahm zur Lust drum einen Gang
Hin nach dem nächsten grünen Wald,
Dem angenehmen Aufenthalt
Von manchem groß und kleinen Thier.
Da stieg er voller Ruhmbegier
Auf einen runden Eichenklotz,
Sah um sich her mit edlem Trotz;
Und als sich auf den Blumen-Matten
Viel Thier um ihn versammelt hatten;
Blies er die Backen auf, und sprach:
Fühlt etwan wer ein Ungemach
An Leber, Lunge, Milz und Herzen;
Hat einer Pein, und große Schmerzen
Von Podagra, von Stein, und Gicht;
Hat einer keine Oeffnung nicht;
Ist er von hektischer Natur;
Liegt er am Fieber, an der Ruhr,
An Cacherie, Epilepsie,
An Agrypnie, Hydropisie;
Hat er den Appetit verlohren;

Fühlt Sauſen, Brauſen in den Ohren—
Der trete dreiſt zu mir heran,
Und nehme von mir Tropfen an!
Honette Herrn nach Standsgebühr,
Sie ſehn den größten Doktor hier!
Ich bin die halbe Welt durchreißt,
Und meinen großen Namen preißt
Paris, und Londen, Wien, und Rom,
Der Rhein, der Mayn, der Donauſtrom;
Denn alles hab ich ausſtudirt,
Und tauſende hab ich kurirt!
Die Thiere glaubten ihm zum Theil,
Und kamen ſchon in großer Eil
Von allen Ecken hergelaufen,
Um Arzeney von ihm zu kaufen:
Da rief der Fuchs: Ihr armen Thoren!
Sagt, habt ihr den Verſtand verlohren?
Seht euren Doktor doch recht an,
Er iſt ja ſelber übel dran!
Die Augen ſtehn ihm aus dem Kopf;
Die Bruſt kocht wie ein alter Topf,
Der Mund iſt blaß, der Fuß geſchwollen;
Der dicke Bauch hervorgequollen;
Kann er hievon ſich nicht befreyn,
Wie will er andrer Doktor ſeyn?

Der unvermuthete Ehseegen.

Beschenke den mit Gegenlügen,
Der dich zu dreist sucht zu betriegen.
Ein Kaufmann, der verschiedne Jahr
In Indien gewesen war:
Kam endlich durch sein gutes Glück
Mit großem Geld und Gut zurück.
Viel Freude war da beym Empfang;
Er hielt sein junges Weibchen lang
In seinen Armen eingeschlossen,
Und Küsse rauschten, Thränen flossen.
Im Feuer dieser Zärtlichkeit
Sah ungefehr der Mann beyseit,
Und fand erstaunt in einer Wiege
Ein kleines Knäbchen, dessen Züge
Den seinen wenig ähnlich waren,
Von andern Augen, andern Haaren.
Er stand betreten, voller Schaam.
In aller Welt! (sprach er) Madam,
(Und runzelte die Stirn gar sehr,)
Wo schreibt sich denn dies Kindchen her?
Denn täuschet mich nicht die Gestalt,

So iſt es kaum ſechs Monath alt!
Ach, liebes Männchen! (ſprach die Frau)
Frag doch hienach nicht ſo genau.
Ich will dir die Geſchichte ſagen:
In dieſen letzten Wintertagen
Fühlt ich einmal um Mitternacht
Der keuſchen Liebe ganze Macht.
Voll von der heiſſeſten Begier
Sehnt ich, mein Engel, mich nach dir.
Ich konnte deiner nicht genieſſen;
Lief aber, meine Luſt zu büßen,
Hinab, damit ich es geſteh,
Und machte mir ein Kind von Schnee;
Das aß ich auf. Mir ward im Leibe
Wie einem wirklich ſchwangern Weibe,
Und eh ich deſſen mich verſah,
War dieſer kleine Junge da.
Wirf deshalb keinen Argwohn nicht
Auf meine dir gelobte Pflicht.
Der Junge ſey uns doppelt werth,
Da ihn der Himmel uns beſcheert.

Der Mann ſchwieg ſtill. Ich will mich faſſen
(Dacht er) und Sie bey Ehren laßen.
Der Knabe wuchs indeß heran.

Nach ſieben Jahren gieng der Mann
Aufs neu zur See, und nahm den Knaben,
Um Zeitvertreib an ihm zu haben,
Mit auf die Reiſe; gab ihn da
An jemand nach Amerika,
Und kam zu Haus. Wie? (fragt geſchwind
Die Mutter ihn) wo bleibt mein Kind?
Ach! (ſprach der Mann) ſtill dein Verlangen,
Es iſt mir toll mit ihm gegangen.
Das Schiff gerieth in ſeinem Lauf
Bis an die Linie hinauf.
Du weißt, es iſt da ſchrecklich warm;
Der Knabe lag mir in dem Arm.
Die Sonne ſtach uns auf den Kopf;
Da ſchmolz geſchwind der arme Tropf;
Und, weil du ihn aus Schnee gemacht,
Zerfloß er mir, eh ichs gedacht.

Die bußfertigen Thiere.

Sogar auch in der Thiere Reich
Kam einſt die Peſt. Des Todes Streich
Riß zwar nicht alle grauſam hin;
Doch jedes war in ſeinem Sinn
Beſtürzt, betäubt, und traurensvoll.
Der Wolf vergaß den alten Groll,
Mit dem er auf die Heerden fiel.
Da war kein Scherzen mehr, kein Spiel
Bey den verſcheuchten Turteltauben;
Der Löwe ſelbſt vergaß zu rauben.
In dieſer dringenden Gefahr
Berief er ſeiner Räthe Schaar
Um ſeinen Thron. Ihr Freunde, (ſprach
Der Wälder Fürſt,) dies Ungemach
Scheint unſrer großen Sünden wegen
Des Himmels Zorn auf uns zu legen!
Darum bekenne jeder hier
Was er verbrochen! Selber mir
Setz ich, wie andern, dies zur Pflicht.
Vielleicht, daß, wenn ein Böſewicht
Den Göttern ſich zum Opfer weiht,

Ihr Zorn, der uns bisher gedräut,
Gelinder wird. Ich ſag es frey,
Daß ich ein großer Sünder ſey!
Wie manches Schaaf hab ich zerriſſen!
Zudem ſo ſagt mir mein Gewiſſen,
Daß ich den Schäfer ſelbſt verzehrt!
Ich bin darum nichts beſſers werth,
Als mich für euer aller Leben
Zum Sühnungsopfer hinzugeben.
Ey! (hub der Fuchs hier ſchmeichelnd an)
Was Eure Majeſtät gethan,
Das ſchreyt noch nicht nach Rach und Blut!
Sie, gnädger Herr, ſind allzugut!
Und was Sie ſich zu Sünden machen
Gehört zu ganz erlaubten Sachen.
Den Tod von ein paar dummen Schaafen
Wird niemand wohl an Helden ſtrafen.
Nach meinem wenigen Ermeſſen
Kann, ſolch Canaillenzeug zu freſſen,
Kein ſonderlich Verbrechen ſeyn.
Der Schäfer geht mit oben ein,
Dem ja ganz recht geſchehen iſt,
Da er die Schaafe ſelber frißt.
So ſprach der Fuchs. Man gab ihm Recht.
Vom Tyger- Bär- und Luchsgeſchlecht,

Bis auf den kahlen Kettenhund,
Der, seine Zähne fletschend, stund,
Ward alles höflich freygesprochen,
Und keiner hatte was verbrochen.

Den Esel traf nunmehr die Reih,
Bußfertig trat auch er herbey,
Und sprach: es fällt mir itzund ein,
Daß ich einsmal auf einem Rain,
Der einer Kirche zugehörte,
Mit ein paar Hand voll Gras mich nährte.
Der Teufel glaub ich, war im Spiel,
Daß mir dies Gras so wohlgefiel.
Es war nicht mein; drum hab ich dran
Wohl nicht so völlig recht gethan.
Oho! (schrien drauf die andern alle)
In welchem unerhörten Falle
Befindet dieser Sünder sich!
Dich, groben Kircheuräuber, dich
Muß man nach billigen Gesetzen
Der ganzen Welt zum Abscheu setzen.
Wie? Kirchengüter zu verzehren?
Was schrecklichers kann man nicht hören!
Du bist des Todes doppelt werth,

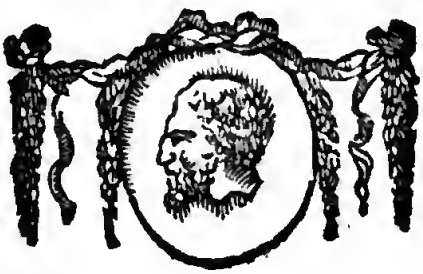
Und der sey dir sogleich gewährt!
Der Esel ward' hierauf zerrissen.

Für Fehler muß der Schwache büßen;
Der Mächtige, dem Muth nicht fehlt,
Wird auch von Lastern losgezählt.

Der Fuchs, und der Habicht.

Ich möchte doch wohl von dir wissen,
(Hub einst, gedrungen vom Gewissen,
Der Fuchs zu einem Habicht an,)
Was dir das Taubenvolk gethan,
Daß du so oft auf sie ergrimmst,
Und sie zu deinem Raube nimmst?
Der Habicht sprach: kann dirs wohl sagen!
Man hat das Amt mir aufgetragen,
Auf Recht und Billigkeit zu sehn;
Als Richter jegliches Vergehn
Scharf zu bestrafen; ohne Schonen
Jedweden nach Verdienst zu lohnen.
Man muß den Tauben strenge seyn,
Sie fressen Weizen, Erbsen, Lein,
Und ließe man sie stets so walten,
Der Landmann würde nichts behalten.
Gut! (sprach der Fuchs) das Ding hat Schein!
Doch warum strafst du nicht den Weihn,
Und Geyer, Adler, Trappen, Raben,
Die so viel Korn zu Schande traben?
Die armen Tauben trift dein Mord,
Und jenen sagst du nicht ein Wort.

Die ſind zu ſtark, (erwiedert ihm
Der Habicht,) voller Ungeſtüm
Würd ihre Wuth vereint mich beiſſen,
Und mich vielleicht in Stücken reiſſen,
Du ſtrafſt ja auch den armen Haſen,
Der auf dem allgemeinen Raſen
Sonſt nichts als Gras und Kräuter ißt,
Und ſchonſt des Wolfs, der Lämmer frißt!
Wir ſind hierinn wohl gleiche Brüder;
Man ſchonet uns, wir ſchonen wieder,



Die Republik der Spinnen.

Dem Spinnenvolke fiel es ein,
In Zukunft sicherer zu seyn,
Und nicht jedwedem zu vergönnen,
In ihrem Schloß herum zu rennen.
Sie wohnten eben dazumal
In einem großen wüsten Saal,
Durch dessen offne Fensterbogen
Stets Mücke, Schwalb, und Sperling flogen.
Wir wollen, (murreten die Spinnen)
Den Vortheil euch wohl abgewinnen;
Und zogen in die Läng und Queer
Viel Fäden vor den Fenstern her.
Doch Schwalb und Sperling kamen bald,
Und fuhren dreist, und mit Gewalt,
Durch diese leichten Spinneweben,
Und nur die Mücken blieben kleben.

Fast so, wie diese Spinnennetze,
Sind oft im Staate die Gesetze.
Kein Mächtger wird darinn gefangen;
Nur blos der Schwache bleibt drinn hangen.

Der Magiſter Legens.

Ein junger windiger Magiſter
Stand in der Einbildung, als wüßt er
Schon alle Weisheit. In dem Wahn
Schlug er am ſchwarzen Brett es an,
Daß er, vermöge ſeiner Würde,
Gleich andern, Stunden geben würde.
Er thats, und las. Allein wie heiß
Ward ihm dabey! der dicke Schweiß
Stand ihm vor Angſt auf Stirn und Wangen,
Bis ſeine Stunde nun vergangen.
Da kam er athemlos heraus,
Und rief ganz aus ſich ſelber aus:
Ey! Sapperlot! wir armen Hunde!
Was gehn viel Wort auf eine Stunde!
Nun iſt mir alles ausgefahren,
Was ich gelernt in zwanzig Jahren!

Der Hund, und der Wolf.

Mit Rechte wird der Staat verlacht,
Der zu treuherzig Frieden macht.
Wirf deinen Feind sogleich darnieder!
Gelegenheit kömmt selten wieder.

Vorm Gartenthore schlief ein Hund;
Dem naht sich in der Abendstund
Ein Wolf; erwischt ihn bey dem Bein,
Und sprach: du mußt mein Braten seyn!
Der Hund versetzt aus Angst beherzt:
Mein wertheſter Herr Wolf, ihr scherzt!
Wie könntet ihr euch so vergessen,
Und mich höchstmagern Schurken fressen?
Gedultet euch noch kurze Zeit!
Denn (unter uns) mein Herr, der freyt,
Und da werd ich mit andern Gästen
Gewißlich mich nicht wenig mästen.
Bin ich alsdann recht stark und feist:
So kommt hieher nur frey und dreist;
Ich werde gern mich euch ergeben,
Denn ich mag so nicht lange leben.

Der Wolf glaubt dieſem ſüßen Wort,
Und eilet zu dem Walde fort.
Nach einem guten Vierteljahr
Stellt er des Nachts ſich wieder dar.
Der Hund war eben drinn im Haus.
Er rief ihm zu: Freund, komm heraus!
Und iſt dein Wort bey dir in Ehren,
So komm, und laß dich nun verzehren;
Du weißt, daß du vor wenig Wochen
Mir ſolches auf die Hand verſprochen.
Gleich komm ich! (ſprach der Hund hierauf,)
Und ſtürzte ſich mit wildem Lauf
Heraus auf ſeinen Feind; zerreißt
Voll Wuth ſein Fell, und würgt, und beißt
So auf ihn los, daß in der Flucht
Der Wolf ſehr eilig Rettung ſucht.
Im Fliehen rief der Hund ihm nach:
Ich halte, was ich dir verſprach!
Ich bin recht ſtark und fett geworden,
Um deſto beſſer dich zu morden.

Der beſtellte Gruß.

Hans, ein Lakay, gieng von Berlin
Zu ſeiner Frau nach Steglitz hin.
Zween ſeiner Mitbediente ſprachen:
Hans, du haſt dieſe Nacht gut lachen!
Beſtelle doch auch unſern Gruß
An deine Frau mit einem Kuß;
Und uns zu Lieb erweis zweymal
Dich in der Nacht als Herr Gemahl.
Hans ſagt es zu. Er kömmt zu Haus,
Und richtet alles treulich aus;
Die Küſſe; drauf auch in der Nacht
Das andere, ſehr gut gemacht!
Nach dieſem Spiele ſchlief er ein;
Der Frau ſchien das nicht recht zu ſeyn,
Sie ſtieß bald drauf ihn wieder an,
Und ſprach: hör doch mein lieber Mann,
Haſt du denn nicht noch mehr Bekannte,
Als die dein Gruß mir eben nannte?
O ja, (ſprach Hans vom Schlaf ganz ſchwer,)
Der ſind in unſerm Haus noch mehr;
Allein von keinem ſonſt hab ich
Mein Kind ein Compliment an dich.

Der Esel, und der Hase.

Es wollten vor uralten Zeiten
Die Thiere mit den Vögeln streiten,
Sie musterten ihr Kriegesheer.
Ein alter und erfahrner Bär
Ward zu dem Feldzug General.
Als dieser in der Krieger Zahl
Den Hasen und den Esel sah;
Sprach er zum Löwen: diese da
Mag ich in der Armee nicht wissen;
Wir können sie gar wohl vermissen!
Sie würden uns doch nur entehren,
Drum laß sie sich zum Teufel scheeren!
Der Thiere weiser König sprach:
Herr General, etwas gemach!
So sehr sie ihren Zorn erhitzen,
So sehr kann ich sie beyde nützen!
Wir brauchen zum Courier den Hasen;
Der Esel soll zum Treffen blasen,
Den Feind mit seiner Stimm' erschrecken,
Und unsern Kriegern Muth erwecken.

Laßt

Laßt den Geringen auch nicht müßig.
Im Staat iſt niemand überflüßig,
So ſchlecht er ſeyn mag von Natur;
Gebt ihm die rechte Stelle nur.

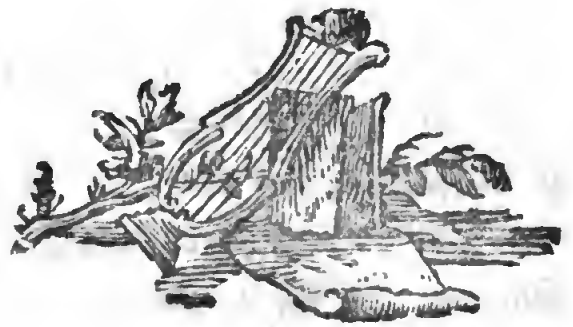
Die Schley in der Fremde.

Die Schley ward einſt ſehr ärgerlich,
Von allen andern Fiſchen ſich
Mit ſolchem Stolz verſchmäht zu ſehn.
Ich muß nur in die Fremde gehn,
(Gedachte ſie) da weiß es niemand,
Wie wenig Achtung ich allhie fand.
Sie ſchwamm drauf in des Meeres Schooß,
That gegen jeden Fiſch ſehr groß,
Und ſprach da prahlend, ohne Scheu:
Ich bin der Herr Baron von Schley!
Was hat mein Vater nicht für Schlöſſer,
Und reiche Güter, im Gewäſſer!
Drum muß ichs euch, ihr Herrn, wohl lehren,
Mich nach Verdienſten zu verehren.
Dem hörte Dorſch und Schellfiſch zu;
Ein ſchöner Edelmann biſt du,
(Verſetzten ſie) von ſolchen Gaben,
Daß niemand dich verlangt zu haben.
Du ſiehſt uns völlig darnach aus,
Als wollte dich kein Menſch zum Schmaus,

Wir

Wir ſind der reichen Herren Eſſen;
Und dich mag kaum ein Schneider freſſen.

Die Herrn aus Welſch = und Frankenreich
Sind öfters dieſer Schleye gleich.
Tritt wer die Reiſe zu uns an,
So wird er auch ein Edelmann.



Der Löwe, und der Stier.

Wer in der Welt kein Fremdling iſt,
Entdeckt bald der Verräther Liſt
Der Löwe ſprach zu einem Stier;
Erzeige doch die Ehre mir
Und komm auf dieſen Abend her
Mit mir zu eſſen; ungefehr
Hat man mir heut ein Schaaf gebracht,
Das man für uns zurechte macht.
Der Stier verſprachs, und fand ſich ein;
Doch kaum trat er ins Haus hinein,
Und ſah ſich um; ſo lief er ſchon
Auch wieder fort. Hör doch, mein Sohn!
(Rief ihm der Löwe freundlich nach,)
Lauf doch nicht weg! Der andre ſprach:
Ich traue deiner Küche nicht;
Kein Schaaf kömmt mir da zu Geſicht!
Doch ſeh ich drinn ein hölliſch Feuer,
Und einen Spies, ſo ungeheuer,
Daß mirs gar leicht wird zu errathen;
Man will dran einen Ochſen braten.

Die Fliege, und die Bienen.

Zu einem Bienenkorbe kam,
Da ſtrenger Froſt den Anfang nahm,
Mit bittern Klagen eine Fliege,
Und ſprach: Ihr ſeht, wie krumm ich liege
Von Froſt und Mangel; nehmt mich ein!
Ich will euch gerne nüzlich ſeyn,
Mich euren Kindern ganz verpflichten,
Und in Muſik ſie unterrichten.
Der Bienen eine nahm das Wort,
Und ſprach: an ſehr unrechten Ort
Biſt du mit deiner Kunſt gerathen!
Was wir in jungen Jahren thaten,
Muß unſre Jugend wieder thun!
Sie darf nie müßig ſeyn, nie ruhn;
Und nichts ſonſt laſſen wir ſie lehren,
Als Honigmachen, uns zu nähren.
Bey Fleiß und bey Geſchäftigkeit
Bleibt zur Muſik uns keine Zeit.

In Hamburg hat ein Caſtrat,
(Der kläglich um Erlaubniß bat,

Nach hingebrachtem Schauſpielleben
Im Singen Unterricht zu geben,)
Von einem weiſen Oberalten
So was zur Antwort auch erhalten.

Der

Der Säufer, und ſeine Frau.

Wem Bachus das Gehirn begeiſtert,
Der wird von keiner Furcht bemeiſtert;
Und noch im Grabe würde Wein
Sein Wunſch bey dem Erwachen ſeyn.
Ein Säufer, welcher jeden Tag
Bis in die Nacht im Weinhaus lag,
Ward einſtens um die Mitternacht
Ganz ſinnenlos nach Haus gebracht.
Die Frau, die gern ihn beſſern wollte,
Schloß ihn, daß er erſchrecken ſollte,
Im nahen Erbbegräbniß ein.
Sie ſelbſt begab ſich mit hinein,
Verlarvt, verkleidet, und verſtellt,
Als wie ein Geiſt der Unterwelt.
So wie es gegen Morgen kam,
Und nun der Rauſch den Abſchied nahm;
Erwacht der Mann; ſah wild umher.
Im Sarg? im Leichentuch? (dacht er,)
Bey einer Todtenlampe Schein?
Fürwahr! ich muß geſtorben ſeyn!
Indem kam ſeine Frau gerannt
Mit einer Schüſſel in der Hand.

Wer bist du? (fragte sie der Mann,)
Und sah sie mit Erstaunen an.
Ich bin (sprach sie,) die Schließerinn
Vom Höllenreich! und hier! nimm hin,
Das was ich dir zu essen bringe!
Was sind es denn für schöne Dinge?
(Versetzt der Mann) Gut! dein Gericht
Verschmäht ein leerer Magen nicht,
Obs gleich nach Schwefel scheint zu stinken:
Doch giebt man denn hier nichts zu trinken?

Sanct Peter,
der Gott seyn wollte.

Sanct Peter gieng einst über Feld
Mit seinem Meister. Von der Welt
Und ihrer besseren Regierung,
Von aller Sachen weisern Führung,
Sprach er da viel und mancherley.
Zuletzt ward er so dreist und frey,
Daß er vor Ueberklugheit schwur:
Wär ich, wie du, Herr der Natur,
So sollte mirs ganz anders gehn,
Als wie man es bisher gesehn!
Laß Einen Tag mich Gott nur seyn,
Und Mensch und Vieh soll sich erfreun.

Sein Meister lächelte, und sprach:
Ich gebe deinen Wünschen nach,
Und trete dir die Herrschaft ab.
Da! nimm auf heute meinen Stab;

Regier die Welt, und gieb wohl Acht!
Dein Regiment daurt bis zur Nacht,
Dann will ichs wieder übernehmen;
Bis dahin laß ich dich bezähmen.

Sanct Peter nahm mit großen Freuden
Den Stab des Meisters: als sich beyden
Da eben itzt das Morgenroth
Den ersten Gruß der Erde bot,
Ein Weib bey einem Dorfe naht,
Die hart an eine Wiese trat,
Und, so wie es ihr Mann ihr hieß,
Da eine Ziege laufen ließ.
Sie sagte ziemlich laut für sich:
Lauf weiter, Gott behüte dich!
Hörst du? (fieng drauf der Heyland an)
Was sie für einen Wunsch gethan?
Du bist, so wie du mich gebeten,
Auf heut, an Gottes Statt getreten;
Drum hat dies Weib dir zu gebieten,
Und du mußt ihre Ziege hüten.
Thu also, was man dir bestimmt,
Und daß sie ja nicht Schaden nimmt!

Sanct Petern kam dies ungelegen;
Allein hier half kein lang Erwegen.
Er mußte seiner Ziege nach,
Die itzo durchs Gesträuche brach;
Bald an dem Zaun ihr Futter nagt
Bald auf den Weidenbaum sich wagt;
Dies währte so den ganzen Tag,
Daß er für Hitz und Durst erlag.
Sie lief die Klippen auf und nieder,
Strich durch die Wälder hin, und wieder;
Durch Sumpf und Moor, durch Busch und Hecken,
Blieb öfters in den Dornen stecken,
Woraus Sanct Peter ganz im Schweiß
Sie mit viel Arbeit, Müh und Fleiß
Herausziehn mußte. Voller Zorn
Nahm er sie endlich bey dem Horn,
Und brachte sie der Frau zurück,
So wie der letzte Sonnenblick
Am Horizont verschwunden war.
Kaum ward er seines Herrn gewahr;
So rief er kraftlos, schwach, und matt:

Ich bin des Weltregierens ſatt!
Ich Thor! Wie? ich will der Natur,
Und all und jeder Kreatur,
Vom Menſchen bis zum Vieh gebieten;
Und kann kaum eine Ziege hüten?
Nimm deinen Stab, Herr, wieder hin,
Ich will gern bleiben, wer ich bin!

Ende der Fabeln und Erzehlungen.

I. 39.

Vom Walde vnd einem Bawren.

Vor Zeiten als die Beume redten,
Wie auch daſelbs die Steine theten,
Ein Bawr gegangen kam in Waldt,
Und grüßt die Beume mannigfalt,
Bat ſie jm wolten geben ſelb 1)
Zu ſeiner Axt ein newes Helb, 2)
Da antworten die Beume, Ja,
Such dir ſelb eins hie oder da.
Da fand der Bawr ein äſchen Holtz,
War zäh und grad gleich einem Boltz, 3)

1) Daß ſie ihm ſelber geben wollten.

2) Helb, Handhabe. *Schilteri* Gloſſar. p. 418. *Halp.* manubrium. — Vielleicht iſt das Wort Hellebarthe aus Helb und Barthe (Beil) zuſammengeſetzt. Helb kömmt beym Waldis öftrer vor; als: B. III. Fab. 72. vom Holzhauer: Sein Beil entſprang jm auß der Helb.

3) Gleich einem Pfeil.

Als ers het in die Axt geſchnitten,
Zu maß mit Negeln hindernieten, 1)
Er hieb ab mit ſeiner Axt bald
All Beum nach einander im Waldt.
Da war den Beumen ſämptlich leidt
Jr begangene Leichtfertigkeit,
Daß ſie dem Bawren ſein Axt geſtellt,
Das ers damit zu Boden gefellt.

Mancher iſt, wenn jm gut geſchicht,
Vndankbar, wie man täglich ſicht,
Ja braucht das gut auch wider den,
Von dem es jm zu gut geſchehn.
Mit vntrew wird die treuw vergolten,
Solch geſellen werden billich geſcholten
Vor ehrloß vnd trewloſe Buben,
Wenn ſie eins frommen mans behufen, 2)
Redens freundtlich; er vnuerdroſſen
Hilfft jn; wenn ſie ſein han genoſſen,
Mit vntreuw thun jms wieder zalen.
Den wolt ich wünſchen allzumalen,

Die

1) Itzt ſagt man gemeiniglich nieten, oder vernieten, d. i. den Nagel durchs Umſchlagen der Spitze befeſtigen.

2) Bedürfen.

Die ſich mit ſolchen ſtücken neren,
Daß am Galgen erſticket wären.

I. 55.

Von einem Trummeter.

Begab ſichs einſt in einem Krieg,
Das ſterckeſt theil behielt den Sieg;
Da ward gefangen ein Trummeter,
Der hieß mit ſeinem Namen Peter,
Vnd von den Feinden hart geſchlagen;
Er ſprach zu jnen, laſt euch ſagen,
Und habt mitleiden mit mir armen,
Meiner vnſchuld laſt euch erbarmen,
Bin in kein Harniſch nie geſchlaffen,
Jr ſind bey mir noch wehr, noch waffen,
Denn allein dieſe klein Trummeten,
Drumb wöllet nur mein leben retten,
Ich hab euwr keinen nie geſchlagen,
Oder zu euch je kein haß getragen,
Wenn ich auch gwolt, hett ich doch nit
Jr keinem ſchaden thun hiemit,

Sie schlugen auff jn nach der schwer, 1)
Sprachen, du kommest jetzt recht her,
Billich solt leiden jetzt dein todt,
Denn du erwecket hast groß not,
Dieweil du sagst, hast keinen geschlagen,
Kein Harnisch oder wehr getragen,
Doch thust mehr schad mit einer Trummeten,
Denn sonst vier ander kriegsleut theten,
Damit behertzet machst den Hauffen,
Daß sie dest mutiger anlauffen.

Hie in diesem Apologo
Werden wir schon berichtet do,
Wie gröblich daß die sündigen,
Die den Fürsten verkündigen,
Böβlich beklagen die Vndersassen, 2)
Die Herren vnderrichten dermassen
Vermanens 3) jrs Fürstlichen gemüts
Jrs stamms vnd adelichen geblüts,
Jnen ein süß Placebo singen,
Das in jr ohren thut erklingen,

Spre-

1) Aus allen Kräften.
2) Unterthanen.
3) Erinnern sie an ihr fürstliches Gemüth, u. s. f.

Sprechen, warumb wolt' er das leiden?
Weil jrs on schaden wol thut meiden.
Jr seyt so wol ein Fürst als der,
Von dem euch kompt der schade her,
Die Vndersassen, vnd gantzes Land
Habt jr gewaltiglich in euwr Hand.
Ich wolt ein stücklein je beweisen, 1)
Man muß mich für ein Fürsten preisen.
Machen also die Fürsten mutig,
Bis daß viel schwerter werden blutig.
Wenn denn die sach zu letst in Graben
Geführt, 2) wils niemand than haben,
Wenn sie das muß denn gar verschütt,
All Policeyen gar zerrütt,
Und daß Hans krafft und Bruder Veit
Dürfftig vnd bloß im Lande leit, 3)
Vnd ist die sache niergend gantz,
Denn hangen solche gsellen den schwantz,

Vnd

1) Ich wollt' ein Exempel an ihnen aufstellen, sie anders behandeln.

2) Eine Sache in Graben führen, heißt, sie verschlimmern, in Unordnung bringen. Es scheint von einem Wagen hergenommen, und mit der noch gewöhnlichen sprüchwörtlichen Redensart, den Karren in den Koth ziehen, einerley zu seyn.

3) Leit, liegt.

Vnd ruffen Friederichen 1) an.
Das ſolt ein Fürſt in achtung han,
Machen mit ſolchen gſellen erſt fried,
So theten ſies hinforter nit.

I. 70.

Von der Ameyſſen.

In Sommers Hitz bey warmer Sonnen
Ein Ameyß kam zum külen Brunnen,
Der lag dort vnder einer äſchen,
Jrn vbergroſſen Durſt zu leſchen.
Wie ſichs bucket, fiels nach der ſchwer
Jn Brunnen da; on als gefehr
Saß auff demſelben Baum ein taub,
Die niſtet droben in dem Laub,
Mit jren Füſſen ſie da faſt,
Und bricht vom ſelben Baum ein Aſt,
Der fiel hinab in Brunnen bald,
Darauff die Ameyß ſucht enthalt, 2)
Sie kroch herauß, behielt das leben.
Jn dem ſichs weiter thet begeben,

Ein

1) Vermuthlich Kayſer Friedrich IV.
2) Sich zu halten und zu retten ſucht.

Ein Vogler kam, ſtellt nach der Tauben,
Daß er im Waldt möcht Vögel rauben,
Mit fleiß trachtet der Tauben nach
Mit ſtricken an dem Baume hoch.
Die Ameyß ward deſſelben gwar,
In ſchuch kroch ſie dem Vogler dar,
Biß jn, daß er den Schuch außzohe,
In dem die Taub von dannen flohe.

Es lehrt vns dieſe Ameyß klein,
Daß wir all ſollen dankbar ſein
Denen, die vns han guts gethan,
Das gut nicht vnuergolten lahn,
Vnd wers nicht thun kan mit der that,
Iſt gnug, daß er den willen hat.

I. 76.

Vom alten Weib, vnd jren Mägden.

Ein altes Weib die het viel Megd,
Die ſie ſtets zu der arbeit regt,

Des Nachtes vmb den Hanenkrat 1)
Muſten ſie all auffſtehn drat, 2)
Ein ſtund drey oder vier vor tag,
Wenn ſonſt ein jeder ruhe pflag,
Daſſelb verdroß die faulen Secke,
Daß man ſie ſo frü aufweckte,
Warff die ſchuld auff den Haußhan,
Sprach, als vnglück gehe jn an.
Es tagt dem Schelmen allzeit früh,
Drumb muß man ſehen wie man thü.
Jn dem die Frau zur kirchen gieng,
Die jüngſte Magd den Haußhan fieng,
Die ander nam den armen tropff,
Vnd haw jm ab da ſeinen kopff,
Jſt gut, daß wir dich mögen fellen,
Du wirſt nicht mehr den Seiger ſtellen,
Daß man vns wecke, wie man pflag,
Hinfort ſchlaffen wir biß mittag.

Halff

1) Um die Zeit des Hahnengeſchreyes. Krat für Gekrähe. Sonſt auch Krey oder Gekrey.

2) Drat, ſogleich, alsbald. Jm Heldenbuche kömmt in dieſer Bedeutung mehrmals das Wort getrade vor. Jm Niederſächſiſchen ſagt man noch ſo dra, und im Holländiſchen, ſo drade, für: ſo ſchnell — Wachter leitet es von rad, geſchwinde, und Friſch, faſt noch gezwungner, von treten her. S. auch *Schilt.* Gloſſar. p. 237.

Halff aber nicht jr liſtig trug,
Die Fraw war jnen viel zu klug,
Als ſie ſah daß der Haußhan war
Hinweg, vnd auch vollkommen gar
Ein ander liſt ſie bald erdacht,
Weckt die mägd bald umb Mitternacht,
Gedacht, ich wil euch das wol machen,
Daß jr des ſchertzs nicht mehr ſolt lachen.

Mancher entlaufft eim kleinen ſchaden,
Vnd thut ein gröſſern auff ſich laden,
Dem Regen offt entlauffen thut,
Vnd ſenket ſich ins waſſers flut.

II. 8.

Vom Jäger, und Löwen.

Vngefehr in einer Wildtnuß kamen
Ein Jäger vnd ein Löw zuſamen,
Auff einen weg wolten ſie wandern,
Gundten 1) zu reden mit einander,

Ein

1) Beganen, fiengen an.

Ein jeder rhümpt ſich ſeiner krafft,
Seiner männlichen that vnd Ritterſchafft,
Da ſprach der Löw, fürwar glaub mir,
Ich bin das allerſterckeſt Thier,
Auch vnder allen Menſchenkindt
An ſterck nit meinen gleichen findt,
Welchs man dabey wol mercken kan,
Im ſtreit zieht jr ein Pantzer an,
In ewren Harniſch kempt daher,
So ſtehe ich bloß, on alle Wehr,
Verlaß mich auff mein ſcharffe tatzen,
Wehr mich mit reiſſen, beiſſen, kratzen,
Dabey gar wol iſt zu ermercken,
Bey wem man findt am meiſten ſtercke.
Da ſprach der Jäger, komm mit mir,
Das widerſpiel wil zeigen dir,
Vnd führt jn hin zu einer wandt,
Da er ein ſchön Gemälde fandt,
Welches gnommen war auß heiliger Schrifft,
Wie Samſon einen Löwen trifft,
Am Wege bey der Stadt Tymnath,
Und doch kein Wehr 1) da bey jm hat,
Zerriß dennoch den Löwen gar,
Wie das Gemäld anzeiget klar,

Vnd

1) Für Gewehr.

Vnd ſprach zum Löwen, da magſtu ſehen,
Daß ſolchs wol offtmals ſey geſchehen.
Er ſprach, das hat ein Menſch gemacht,
Und auß ſeim eignen Kopff bedacht,
Nach ſeim gefalln hat ers gemalt,
Vnder dem Menſchen deß Löwen gſtalt.
Wenn die Löwen auch malen künden,
Vnd ſich auff ſolche Kunſt verſtünden,
Da fündt ſich wol das widerſpiel,
Denn ich weiß, daß der Menſchen viel
Offt von den Löwen ſind zerriſſen,
Vnd von den Thieren zu tod gebiſſen.

In Gerichtshendeln gemeinlich gſchicht,
Daß einr ſein eigen ſach verſicht,
Vnd bringt erfür mit wort vnd that
Alls was er je gelehrnet hat,
Muß im all ſeine ſache zieren,
Sollt ers auch bey den Haarn zuführen.
Menſchlich Natur iſt gar verirrt,
Daß ſie ſich allezeit verführt,
Jr eigen thun ſo hoch aufmutzt,
Mit glehrten Worten ſchmückt vnd butzt,

Vnd jr fürs beſt gefallen thut,
Vnangeſehen obs böß oder gut,
Den gbrechen 1) han wir allzumal,
Vnzehlich iſt der narren Zal.

II. 28.

Von der Tannen vnd dem Körbs. *)

Es war ein Tann erwachſſen hoch,
Dabey ein Körbs ſich auch auffzoch,
Vnd flocht ſich umb des Baumes aſt,
Dieſelben mit der zeit vmbfaſt,
Bekleidt alſo den ganzen Baum,
Daß man die Tann kundt ſehen kaum,
Mit vielen Reben vmbefangen,
Mit fleſchen 1) vnd mit blettern bhangen.
Da begundt der Körbs dieſelben Tannen
Mit höhniſchen Worten an zu zannen,

Vnd

1) Den Fehler.

*) Kürbis.

1) Flaſchen braucht man im Niederſächſiſchen noch für Kürbiſe.

2) Anzannen, von Zahn, die Zähne blecken, einen anfahren. Auch das einfache Wort Zannen wird ſo gebraucht.

Vnd ſprach, ſieh an mein fruchtbarkeit,
Wie ich ſo gar in kurtzer zeit
Erwachſen aus eim kleinen kern,
Daß mich die leut anſchauwen gern,
Mein bletter vnd mein groſſe frucht;
Du haſt noch nie ſo viel getucht a)
In alle deinem gantzen leben,
Daß du hettſt einen Apffel geben.
Da ſprach die Tann, jr jungen Laffen,
Schweigt, laſt euch von den Alten ſtraffen,
Du haſt noch nie kein böſen Mann
Recht vnder augen gſehen an,
Dennoch dein Thorheit bricht herfür,
All deine ſterk haſt du von mir.
Wenn ich ein tritt würd von dir gehn,
Könſt nit auff deinen Füſſen ſtehn.
Ich bin allhie, glaub mir fürwar,
Geſtanden ſo gar manches Jar,
Gar manchen Winter abgelebt,
Den ſtarken ſtürmen widerſtrebt,
Wiewol ſie mich offt hart getrieben,
Bin dennoch feſt beſtendig blieben.
Du arme ſchwache Creatur,
Bald mach ich dir dein Leben ſaur.

a) Getaugt. Das alte Zeitwort iſt, tugen.

Wenn ich dir meine Hülff entziehe,
Vnd von dir einen fußbreit fliehe,
So fellst geſtrecket an die Erdt,
Dein krafft iſt nicht ein hellers werth,
Vnd wenn dich trifft ein kleiner Reiffen,
Bald zeuchſtu in den Sack die Pfeiffen, 4)
Denn iſt dein freude hin entſchlichen,
Dein bletter dürr vnd gar verblichen,
Denn ich hab mich an dir gerochen,
Vergebens iſt dein trotz vnd bochen.

Die hoffart iſt ein groſſe ſünd,
Vnd ſonderlich wenn man ſie findt
Bey armen vnvermögnen leuten,
Wenn ſie wölln wider ſtarken ſtreiten.
Ein weites maul hat gnug zu ſchaffen,
Wenns widern Backofen will gaffen. 5)
Eins arm manns zorn vnd vbermut
Jm ſelb den gröſten ſchaden thut.

4) Die Pfeiffen einziehen, iſt eine noch gangbare ſprüchwörtliche Redensart, für: nachgeben, den Muth ſinken laſſen.

5) d. i. wenn ſichs ſo weit aufthun will, wie ein Backofen. Vermuthlich war auch dieß ein Sprüchwort.

II. 36.

Von einem Bauren.

Es wolt ein Bauwr vber ein Bach
Wandern, daſelb ſich weit vmbſach,
Ob er nit finden möcht ein ſteg,
Den hett das Waſſer gführt hinweg.
Eilend thet er ſein Schuch auffloſen,
Und thet abziehen ſeine Hoſen, 1)
Wolt waten durch denſelben fluß,
Vnd ſprach, fürwar ich nüber muß,
An dieſem end einſetzen will,
Da iſt das Waſſer fromb vnd ſtill.
Er ſetzt ein da es nicht faſt lieff,
Befand daß es war ſehre tieff,
Da verſucht ers am andern end,
Da rauſcht das Waſſer ſchnell behend,
Vnd war nit tieffer denn zum knie.
Da ſprach der Bauwr, nun merk ich je,
Sichrer iſts ſich zu begeben
In rauſchend waſſer, die feindtlich leben,

1) Hoſen hieſſen ehedem alle Bekleidungen der Beine (*chauſſure*) Strümpfe oder Stiefeln.

Denn in den ſtillen tiefen pfülen,
Da man nit bald den Grund kan fülen.

Die feindtlich toben, trotzen, wüten,
Für den hat man ſich wol zu hüten.
Die Schmeichler, ſo ſich freundtlich ſtellen,
(Hüt dich) das ſein die rechten gſellen.
Die Küw die ſo gar feindlich bdlcken,
Von den thut man deſt mehr nit melcken.
Die groſſen Bocher ſchlagen nicht,
Bellende Hund beiſen auch nicht,
Schedlicher ſind ſtillbeiſſig Hunde,
Still waſſer haben tieffe grunde.

II. 59.

Vom Krametvogel vnd der Schwalben.

Der Krametvogel rühmt ſich ſehr,
Vnd rechnets im zu groſſer Ehr,
Wie er kuntſchafft vnd Wohnung halben
Freuntlich ſchwetzet mit der ſchwalben,

Welch

Welch im hett globt und zugeſagt,
So ferrn ims gliebt vnd ſelber behagt,
Vnd daß ers auch anſeh fürs beſt,
Solt bey im wohnen in jrm Neſt.
Sein Mutter ſprach, du toller Thor,
Wie nimbſtus jetzt ſo nerriſch vor,
Weyßt ſelber nicht wie ſichs mit dir helt,
Du biſt erzogen in der kelt,
Wohnſt auff grünen Wechholderſtrauch,
So ſitzt die Schwalb im warmen Rauch,
Du aber kanſt kein Hitz erleiden,
Drum werd jr euch bald müſſen ſcheiden.

Du ſolt mit dem nit Freundtſchaft machen
In geringen noch in groſſen ſachen,
Auch ſolt dich nicht zu im geſellen,
Deß ſitten vnd leben von dir ſtellen 1)
Darum mach dich nur dem gemein,
Deß ſinn mit dir ſtimbt vberein,
Gelehrt bey Glehrt vnd Reich bey Reich,
Denn gleiche Ochſſen ziehen gleich.

1) Von dir verſchieden ſind.

II. 61.

Vom reichen Mann, vnd ſeinem Knecht.

Es hett ein reicher Mann ein Knecht,
Der war einfeltig vnd ganz ſchlecht,
In allen ſachen gar vnendig 1)
Vnd außzurichten vnverſtendig,
Derhalb ſein Herr war ungeſchlömig, 2)
Nennt in allzeit ein Narren könig,
Mit ſolchem gſpött in offt aufacht, 3)
Zuletſt er auch bey jm bedacht,
Mein Herr thut mich ein Narren ſchelten,
Ich muß jms zwar einſt widergelten.
Wie er jn offt alſo anzant, 4)
Der Knecht auch wider ihn ermant, 5)

Vnd

1) Endig iſt ſo viel, als ſchnell, gewandt; unendig alſo, langſam, unbehülflich. Von der Ableitung ſehe man Herrn Adelungs Wörterbuch, Th. I. S. 1664.

2) Ungeſchlömig muß dem Zuſammenhang zufolge, ſo viel als unwillig ſeyn.

3) Zum Zorn reizt, in Hitze bringt.

4) S. oben, II. 28. n. 2.

5) Itzt ſagt man, ſich ermannen; für, ſich entrüſten, ſich zur Wehr ſetzen.

Vnd ſprach, (wolt Gott) mein lieber Herr,
Daß ich der Narren König wer,
So wer auff Erd kein Königreich
An weit vnd gröſs dem meinen gleich,
Jr müſt auch ſelb ſein Vnderthan,
Vnd mich zu einem Herren han.

Offt kompts daß einr den andern ſtrafft,
Iſt mit demſelben fehl behafft.
Nichts beſſers, daß man ſich erſt zem, 6)
Vnd ſelber bey der Naſen nem,
So darff man im nit werffen für,
Vnd ſprechen, ker für deiner Thür.
Denn mancher iſt alſo verrucht,
Ein andern in der Kappen 7) ſucht,
Vnd helt in für ein rechten Thoren,
Steckt ſelber drinn bis vber die Ohren.

II. 75.

Vom Biſchoff vnd einem Lotterbuben.

Zum Biſchoff kam ein Lotterbub,
Sein Bengel gegen im auffhub,

6) Sich im Zaum halte; oder, ſich ſelbſt prüfe und ſtrafe.
7) In der Narrenkappe.

Vnd hat in daß er im da bar
Ein gülden geb zum neuwen Jar.
Der Biſchoff war ein karger Mann,
Den Freihart 1) ſah er ſcheußlich an,
Sprach, biſt unſinnig, hab den Ritten, 2)
Darffſt vmb ein gülden neuw Jar bitten?
Der Bub ſprach, ſchont, gnediger Herr,
Ob denn ein güld zu viele wer,
Gebt ein Batzen, ich nem jn an,
Daß jr ein gut neuw Jar müßt han.
Er ſprach, du bitteſt ja zu viel;
Er ſprach, ein kleines nemmen wil,
Daß ich mag haben euwre gnad,
Zuletſt jn vmb ein Pfenning bat,
Denſelben er im auch nicht gab;
Er ſprach, daß ich dennocht was hab,

Von

1) Freihart ſcheint aus frey und Herz zuſammengeſetzt zu ſeyn, und einen Menſchen zu bezeichnen, den die Franzoſen libertin nennen. Eben dieſe Bedeutung hat hier das Wort Lotterbube.

2) Der Ritten oder Rütten iſt im alten Teutſchen ſo viel, als das Fieber. Hab den Ritten ſcheint hier eben der ſprüchwörtliche Fluch zu ſeyn, der ſonſt ſo ausgedrückt würde: Der Gähritten geh dich an! (S. Agrikola's Sprüchw. 478) Gähritten, von gäh, ſchnell, iſt ein anſteckendes Fieber, das dem Leben ſchnell ein Ende macht.

Von euwern gnaden beger ſonſt nit,
Denn theilt mir euwern Segen mit.
Er ſprach, knie nieder, lieber Son,
Daß du denſelben magſt empfahn.
Da ſprach der Bub, behalt euwrn Segen,
Jr dörfft in zwar auff mich nicht legen.
Ja, wenn er wer eins Pfennings wehrt,
Würd er mir nicht von euch beſchert.

Die Fabel thut gar weidlich ſtraffen
Die geiſtlich Biſchoff, Mönch vnd Pfaffen,
Die wol ſolten vmb ein Carlin
All geiſtlich Güter geben hin;
Daß ſie ein gülden mögen retten,
Dörffen all Sacrament verwetten,
Welchs jetzund in gar kurtzen Jarn,
Teutſchland mit ſchaden hat erfahrn,
Wie ſie uns mit dem Bann gefatzt, 3)
Mit dem Ablaß alls zu ſich kratzt,
Mit irer triegerey geſchunden,
Da wirs auch ſchwerlich han verwunden. 4)

Gott

3) Fatzen, verſpotten, einen zum beſten haben. S. Friſch und Adelung.

4) Verſchmerzt, von verwinden.

Gott ſey gelobet daß wir han
Die Augen jetzt recht aufgethan,
Allein auf Chriſtum uns verlaſſen,
Den Bapſt und Biſchoff fahren laſſen.
Für mein Perſon hab michs erwegen. 5)
Für Gelt kauff ich nit jren Segen.
Jrn Ablaß wil vmſonſt nicht han,
So ſchadt mir nicht jr greuwlich Bann,
Schadt nicht, daß ſie mich darumb haſſen,
Wenn ich mich kan auff Gott verlaſſen,

II. 81.

Vom Wachß.

Das Wachß erſeuffzet einſt vnd ſprach
Ach daß mir je ſo leid geſchach,
Jch bin meins lebens vberdrüſſig,
Daß ich ſo weich, ſchmeydig vnd flüſſig,
Muß leiden, daß man mich zuſtückt,
Vnd alles was man in mich drückt,
Vnd thu doch jedem wol behagen,
Von vielen Beyn 1) zuſamen tragen.

Wil

5) Hab' ich mirs vorgenommen.
1) Beyn, ſonſt Byn, Bienen.

Wil ſchaffen, daß ich auch hart werd,
Es werden doch von weicher Erd
Die Ziegelſtein, vnd hart gebacken
Im heiſſen Ofen, wie die Wacken 2)
Ich wil mich auch in ſolcher maſſen
Im heiſſen Ofen herten laſſen,
Daß ich mag weren tauſent Jar,
Da es nein kam, verſchmaltz es gar,

Ein Ding iſt fehrlich anzuheben, 3)
Wo die Natur thut widerſtreben,
Mancher, dem ſein ſtandt nit behagt,
Vnd ſich in einen andern wagt,
Wenn er meint, daß ers wol hat troffen,
Betreugt jn doch ſein eigen hoffen,
Vnd wird auch in demſelben treg, 4)
Daß ers zuletzt gern beſſer ſeh.

2) Wacken ſcheint hier für Wecken, Weitzenbrodte, gebraucht zu ſeyn. Sonſt ſind auch Wacken, Kieſelſteine. Auch dieſe Bedeutung fände hier Statt.

3) Es iſt gefährlich, etwas zu unternehmen.

4) Wird deſſelben überdrüſſig.

III. 12.

Vom Fuchß vnd Haſen.

Der Fuchß ward giagt von einem Hund,
Daß er im nit entlauffen kundt,
Wie er das ſpiel verloren ſach,
Kehrt ſich vmb, vnd zum Hunde ſprach,
Was iſts, daß mich ſo embſig jagſt,
Vnd mit verfolgung feindtlich plagſt,
Weil doch mein fleiſch iſt gar vnäß, 1)
Es iſt kein Bauwr ſo grob, ders freß.
Dein luſt lieber am Haſen büß,
Deß fleiſch iſt auß dermaßen ſüß,
Der da leit 2) in der kleinen Hecken,
Thut baß denn alle wildpret ſchmecken,
Der Hund verließ von ſtund den Fuchß,
Kehrt ſich umb nach dem Haſen fluchß,
Das hört der Haß, und lieff dauon,
Daß er dem Hunde kaum entran.
Er kam zum Fuchß, vnd ſah gar ſauwr,
Schalt in ein untreuwen Nachbauwr,

Daß

1) Uneßbar.
2) Liegt.

Daß er in ſo verrathen hett,
Er ſprach, ich hab dein beſts geredt,
Vnd wirt mit vndanck mir vergolten,
Wie denn, wenn ich dich hett geſcholten,
So ſolſtu mich gar ſchäl angienen, 1)
Es iſt kein Dank mehr zu verdienen.

Viel Leut haben ſolch füchſſiſch gmüt,
Daß ſie wol vnderm ſchein der güt,
Wenn ſie ein auch aufs höchſte preiſen,
Ein füchſſiſch ſchelmenſtück beweiſen.

III. 30.

Vom Apollo vnd einem Buben.

Den Apollo die Heyden fragten,
Den 1) er zukünfftig dinge ſagte.
Daſſelb im jedermann zutrauwt,
Zu Delphis war ein Tempel bauwt,
Da kam ein böſer Bub verflucht,
Denſelben weiſen Gott verſucht

Mit

3) Scheel anſehen. Gienen iſt mit gähnen einerley. S. Friſch und Adelung.

1) Denen.

Mit einem Sperling, den er hett,
Vndern Mantel verborgen thet,
Hie hab ich etwas, sprach zum Gott,
Sag an, lebts oder ist es todt?
Dacht, wenn er spricht, daß es wirt leben,
So wil ich jm ein drücklin geben;
Spricht er, es sey im blut ersoffen,
So kan ich jn doch Lügen straffen.
Apollo merkt sein Hertzen gir, a)
Und sprach, sein leben steht bey dir,
So du jn tödtest, muß ers han,
Oder magst jn lebend fliegen lan.

Die Fabel solche meinung hat,
Daß man nicht schertzen soll mit Gott,
Es ist böß, wider jn zu kriegen,
Darumb laß ab, du wirst nicht siegen.

III 60.

Von einem Maul.

Als ein Maul 1) ward frisch vnd wol gmäst,
Ward stoltz, und sich viel duncken läst,

Vnd

a) Die Begierde, den Vorsatz seines Hertzens.
1) Ein Maulthier.

Vnd ſprach, mein Vater war ein Roß,
Lieff ſehr, vnd ward an Tugent groß,
Warumb ſolt mich nit underſtahn,
In gleichen ehren halten lahn?
Gieng zum Pferden, rieff in hauffen, a)
Wil mit eim in die wette lauffen,
Da wards im lauffen faul und treg,
Blieb liegen wol auff halben weg,
Sprach, mich betreugt mein eigenſinn,
Ich ſihe, daß ich ein Eſel bin.

Wer da wil wiſſen, wer er ſey,
Frag ſeinr Nachbawrn zwen oder drey,
Vnd meß ſich mit ſein eygnen Füſſen,
So thut er ſelb den kützel büſſen.

III. 66.

Von einer Löuwin vnd dem Fuchß.

Die Löwin ward allzeit belacht
Vom Fuchs, vnd nur darumb veracht,
Daß ſo offt ſie gebären thet,
Nit mehr denn nur ein junges hett,

Sie

a) Rief ſie auf einen Haufen zuſammen.

Sie ſprach, es iſt wahr, aber gar ſchon,
Vnd iſt dazu eins Löwen Son.

Was kleine iſt, vnd doch gantz gut,
Mir baß, denns hoch, behagen thut.
Ich nem ein kleine Muſcatnuß
Für eine groſſe Rüben ſüß.
Man pflegt zu ſagen, groß vnd faul;
Ich ſah mein tag kein ſchlimmern Gaul.

III. 79.

Von zweyen Maulwerffen.

Von Art ſeyn alle Maulwerff blind,
Kein ſehenden man nimmer find.
Zwen lagen zſamen in der Erden,
Da ſie ernehrt vnd geboren werden;
Zu ſeinem Vatter ſprach der klein,
Lieber, was mag das neuwes ſein?
Ich riech ein ſtarken gſchmack vom broten, 1)
Und vom fleiſch als obs wer geſoten.
Nit lang darnach ſprach abermol,
Sieh doch, was ich dir zeigen ſol,

Ein

1) Braten.

Ein hohen Ofen wol durchhitzt,
Vnd wie das feuwr faſt vmbher blitzt.
Bald vber eine weil nit lang
Sprach er, ich hör ein hellen klang
Von Hämmern auff ein Amboß ſchlagen,
Was wunders wirt ſich nun zutragen?
Deß lacht der alt, ſprach, liebes kind,
Ich halt, du biſt nit allein blind,
Du haſt die Naſen vnd die Ohrn
(Wie mich dunckt) zum Geſicht verlorn.

Es iſt mancher ſo gar rhumretig,
Sich ſelb zu preiſen wunderthetig,
Fehret oben auß, ſich nirgn anſtößt,
Doch ſich zu mehrmaln ſelber tröſt,
Wenn er groß von im ſelber gicht, a)
Sich offt in ſeiner red verſpricht,
Vnd wird im kleinen lügen ſtrafft,
Da er ſich groſſes lobs verhofft.
Wer ſich liegens wil vnderſtahn,
Der muß ein friſch gedechtniß han,

a) D. i. redet, ein Bekenntniß ablegt. Siehe von dem alten gihan oder gehan, woraus hernach jahen, profiteri, entſtand.

III. 88.

Vom lügenhafften Jüngling.

Sich zu verſuchen ein junger Knab
Weit hin in fremde Land begab,
Daß er viel ſehe, hört mancherley,
War auß vngfehr ein Jar, zwey, drey,
Als er nun wieder heim hin kam,
Sein Vatter jn einſt mit jm nam,
Daß er geſellſchafft hett vnd kurtzweil, 1)
Zu einer Statt vber zwo meil.
Da ſchwatzten ſie von mancher handen; 2)
Der Vatter fragt, was er in landen
Von wunder gſehn vnd ſeltzam Thier.
Er ſprach, Vatter, nun glaubet mir,
Am Meer zu Liſſibon im Sundt
Sahe ich ſo gar ein groſſen Hundt,
Der ward geſchetzt viel tauſent wehrt,
Vnd war viel gröſſer, denn ein Pferdt,
Der Vatter gundt die lügen mercken, 3)
Sprach, hab bey allen gſchaffen wercken

Deß.

1) Zeitvertreib.
2) Von allerhand, mancherley.
3) Fieng an, die Lüge zu merken.

Deßgleich nit gſehn, gehört, noch gleſen;
Es iſt ein groſſer Hundt geweſen.
Doch findt man gar viel ſeltzam ſtücken,
Gleich wie davor uns iſt ein Brücken,
Wer deß tags hat ein lüg gelogen,
Vnd kompt daſelb hinüber zogen,
Sey ſelbander oder allein,
Mitten auff der Brücken bricht ein Beyn.
Der Knab erſchrack, wolt doch nit gern
Ein Lügner ſein, der ehr entbern, 4)
Begab ſichs vber ein ebne weil,
Sprach, Vatter, wöllet nit ſo eiln,
Sagt mir auch etwan ſeltzam ſchwenck.
Er ſprach, des Hundts ich noch gedenck,
Der iſt geweſen one moß. 5)
Er ſprach, er war nit alſo groß;
Wenn ich die wahrheit ſagen ſol,
Wie ſonſt ein Eſel war er wol.]
Da gunten ſie der Brücken nahen,
Er ſprach, ich kan mich nit entſchlahen
Der gdancken dieſes Hundes halb,
Sprach, er war wie ein jährig Kalb.

4) Seine Ehre verlieren.

5) Ohne Maaß, unermeßlich groß.

Sie giengen fort bis vmb Mittag,
Vnd das die Brück da für jm lag.
Der Knab sprach, wolt euch nit bekümmer,
Ich kann euch zwar verhalten nimmer,
Den schwanck, den ich euch vom Hundt sagt,
Damit jr mich nicht weiter fragt,
Er war gleich wie ein ander Hundt,
Denn 6) daß er vmb vnd vmb war hunt,
Vnd scheckicht vber seinen rucken.
Er sprach, so ist auch diese Brucken
Gar nit schädlicher denn die andern,
Magst wol vnbschedigt drüber wandern.
Allein hüt dich ein andermal,
Wenn du wilt lügen, bdenk dich wol,
Daß du also gar krumb nicht dräißt, 7)
Daß du es auch zu fidern 8) weißt.

Wer sich auff singen sol begeben,
Der muß nit all zu hoch anheben,

Daß

6) Ausser.

7) Drehest.

8) Frisch führt eine Bedeutung des Worts fiedern an, da es so viel heisst, als mehr dazu thun, als man geredt, superdicere. Sonach wäre hier der Sinn: „daß „du es auch beweisen könnest.„

Daß ers auch kan zum end außschreien.
Also wems lügen wil gedeien,
Der muß nit nauff in d Wolcken treiben,
Hie niden bey der Erden bleiben.
Sonst gehts jm wie dem Edelman,
Der nam sich grosser lügen an,
Zeugt mit 9) sein knecht, der bey jm war,
Ders jm verjahet 10) gantz vnd gar,
Damit der Juncker blieb bey ehren.
Als er nun thet die Lüg vermehren,
Vnd log von Lüfften vnd den Winden,
Drauff kundt der knecht kein antwort finden,
Vnd sprach zum Junckern, nit also,
Wolt jr euwrs lügens werden fro,
So bleibt hie niden bey der Erden,
Auf daß euch mög geholffen werden.
Denn wenn jrs all zu grob wolt spinnen,
Werdt jrs zuletst nit fedmen 11) können.

9) Rief mit zum Zeugen.

10) Verjahen ist hier so viel als bejahen, bekräftigen.

11) Fedmen heisst man noch itzt im Niedersächsischen: den Faden in die Nadel stecken.

III. 92.

Wie ein Seuwhirt zum Abt wird.

Vor zeiten da der geitz hub an,
Den sieg gewan, das Land einnam,
Da fliß 1) sich bald die gantze Welt
Zu trachten nach dem Geitz und Gelt,
Mit diebstal, raub, wucher, finantz, 2)
Drauff flissen sie sich gar vnd gantz,
Zucht und all erbarkeit vergassen,
Niemand thet sich der Kunst anmassen,
Wer nit mitbracht groß gelt vnd gut,
Den stieß man auß, wie man noch thut.
Ja, wenn Homerus selber kem,
Vnd all sein Musas mit jm nem,
Vnd brecht kein Gelt, noch gut, noch hab,
Man jagt jn aus, vnd blieb schabab. 3)
Denn wir auch von den Alten lesen,
Daß viel gelehrter Leut gewesen,

Da

1) Für, beflißt.

2) Finantz bedeutet hier Ränke, List, um sich zu bereichern. Man sehe darüber Hrn. Adelung, unter diesem Artikel.

3) Schabab, von abschaben, heisst so viel, als hintangesetzt, verworfen, und kömmt in alten deutschen Gedichten sehr häufig vor.

Da Kunſt noch mehr denn jetzt thet walten,
Noch wurden etlich vbel gehalten.
Da ſagt man von eim glehrten Gſellen,
Der thet nach Künſten fleiſſig ſtellen, 4)
Vnd ſich denſelben gar ergab,
Daß er verzert ſein gut vnd hab,
Biß er zu letſten gar erarmt,
Doch fand niemand dens hett erbarmt,
Der jm ſochs thet mit hülff vergüten,
Biß er zuletſt der Seuw muſt hüten.
Da war ein Fürſt in ſelben Land,
Dem ſtieß ein vnfall an die hand,
Daß er bedorfft einr groſſen Summen,
Doch wiſt ers nit all zu bekommen,
Wiewol ers weit zuſamen ſchrapt. 5)
Er hett im Land ein reichen Abt,
Der hett gantz rühlich lang gehauſet,
Den langt er an vmb etlich tauſent,
Deß wegert ſich der Münch zum theil,
Zeigt an den gbrechen vnd den feihl, 6)
Hoch allegiert des kloſters not,
Zum halben theil ſich doch erbot.

4) Trachten, ſtreben.
5) Schabt, ſcharrt.
6) Den Fehler, oder Mangel des Kloſters.

Da ſprach der Fürſt, hör was ich ſag,
Will dir fürlegen etlich frag,
So du mich kanſt in dreien Tagen
Wol berichten derſelben Fragen,
Erlaß ich dir der beſtimpten ſchulden
Für jede Frage tauſent gulden.
Erſtlich ſag mir on argeliſt,
Wie weit hinauff gen Himmel iſt,
Zum andern ſag mir auch gut rundt,
Wie tieff da ſey des Meeres grundt,
Auch wie viel küffen 7) muſt machen laſſen,
Das groſſe Meer darinn zu faſſen,
Vnd dieß ſol ſein das vierte Stück,
Wie weit vom vnglück ſey das glück.
Nun war dem Fürſten wol bewuſt,
Daß doch der Abt (wiewol er ſuſt 8)
Reich war vnd groſſer Prelatur)
An weißheit war ein grober Bur,
(Wie ſie auch jetzt zu vnſern zeiten
Künnen nur ſchlemmen, jagen, reiten,
Solch hohe Frag nicht würd auffldſen,
Drumb wolt er jn alſo bedöſen. 9)

Der

7) Groſſe Füſſer.
8) Sonſt.
9) Betäuben, verwirrt machen.

Der Abt (wiewol ers thet nit gern)
Doch muſt zu gfallen ſeinem Herrn
Annemmen die beſtimpten radtzol 10)
Welch jm nit bhagen all zu wol,
Vnd machten jm ein groß beſchwern,
Wuſt ſich derhalb auch nit zu kern, 11)
Bey ſeinen Brüdern ſuchte raht,
Da war keiner in höherm grad
Gelehrter denn der Abt daſelb,
Zu ſeiner Art fand er kein Helb, 12)
Für groſſem leidt ins Feldt ſpaciert,
Vngfehr wirdts gewar der Seuwhirt,
Er kam, vnd neigt ſich gegen jm,
Sprach, gnediger Herr, wie ich vernim,
Seit jr nit frölich, wie jr pflegen,
Sagt mir, woran iſts euch gelegen.
Der Abt ſprach, wenn ich dirs ſchon klagt,
Davon lang ſchwatzet vnd viel ſagt,
So biſtu doch der Mann zwar nit,
Der mir köndt rahten etwan mit,

Wenn

Räthſel. Von der verfälſchten Schreibart dieſes Worts und deſſen Abſtammung ſ. Friſch, Thl. II. S. 90. u. *Schilt.* Gloſſar. p. 673.

11) Zu helfen; wußte nicht, wohin er ſich wenden ſollte.

12) Stiel, Handhabe. S. oben bey der erſten Fabel.

Wenn ich zu Cölln jetzt wer am Rhein,
Da die Magiſtri noſtri 13) ſein,
Tauſent gülden ließ ichs mich koſten,
Weiß aber jetzt kein ſolchen Poſſen,
Der mir die ſach ſo bald beſtellt,
Das vnglück für die Thür da helt,
Wo ich morgen nit antwort breng,
Werden mir alle löcher zeng, 14)
Beſchetzt 15) werd vmb viel tauſent Thaler,
So wirt mein ſtatt vnd herſchafft ſchmaler,
Derhalben mag ich jetzt wol trauwren,
Vnd ſtieß den Kopf ſchier an die Mauren.
Der Seuwhirt ſprach, damit fahr ſchon, 16)
Wer weyß ob ich euch helffen kan.
Da ſprach der Apt, ſchweig du deß nun,
Solch ding iſt nicht von deinem thun.
Er ſprach, Herr, ſeyd nit ſo verrucht, 17)
Was thet ein ding doch vnverſucht?

Bitt

13) Magiſtri noſtri ſind auf den Akademien diejenigen, die auf der Akademie ſelbſt, nicht anderswo, Magiſter geworden ſind.

14) Zu enge.

15) Geſchätzt, mit der Auflage beſchwert.

16) Seyd darum unbeſorgt; vielleicht kann ich euch helfen.

17) Verrucht iſt hier in einer gelindern Bedeutung nichts weiter, als hartnäckig, widerſpenſtig.

Bitt wölt der demut euch erwegen, 18)
Mir etwas von der ſach fürlegen,
Es ſein wol ehe (ob ichs nit rieth)
Vergebens ſo viel wort verſchüt.
Der Abt hub an, verzelt jms gar,
Wies jm beim Fürſten gangen war,
Vnd wie die Fragen warn gerüſt 19)
Drauff er gar nit zu antworten wißt.
Er ſprach, wenn jr nur folgen wolt,
Der ſorg jr bald loß werden ſolt,
Vnd euch eins gringen vnderwinden,
Ließt euch in meinen kleidern finden,
Mich wider in die euwr verkappt,
So wolt ich morgen wie ein Abt
Vor dem Fürſten von euwrentwegen
Antwort geben, er ſolt ſich ſegnen,
Vnd ſolt leicht, wenn jr das jetzt theten,
Etlich tauſent damit erretten,
Vnd geben mir ein klein geſchenck.
Da ſprach der Abt, kom bald vnd henck

Mein

18) Ich bitte, ihr wollet ſo demüthig ſeyn, Euch ſo weit herablaſſen.

19) Eingerichtet, beſchaffen.

Mein Kappen, laß ein blatten 20) ſchern,
Vnd thu recht wie ein Abt gebern, 21)
Vnd antwort wie du weiſt zum ſachen,
Ich weiß jetzt beſſer nit zu machen,
Richſtus wol auß, wil dich begaben,
Daß du dein lebtag gnug ſolſt haben.
Ich hab michs doch wol halb getröſt,
Vnd würd ich ſo durch dich erlöſt,
Es wer fürwar ein groſſes wunder.
Er ſprach, folgt mir in dem jetzunder,
Wie ich geſagt hab, alſo thut,
Vnd habt derhalb ein guten mut.
Deß morgens legt die kappen an,
Vnd trat her in des Abts perſon
Fürn Fürſten, daß er antwort geb,
Sprach, gnediger Herr, daß ich anheb,
Wie mir euwer gnad hat auffgelegt,
Weil ſichs denn jetzt alſo zutregt,
Die erſt Frag, die mir fürgeſtellt,
Sich der geſtalt und maſſen helt,
Der Himmel iſt nit (wie man meint)
So hoch, wie er da für uns ſcheint,

Ein

20) Eine Platte.

21) Gebehrden.

Ein kleine tagreiß, auch nit mehr,
Mit gmeinem ſpruch ich das bewer,
Da Chriſtus ſeinen Jüngern ſchwur,
Darnach hinauff zum Vatter fuhr,
Geſchachs vor mittag am heilgen Ort,
Denſelben Abend war er dort.
Das Meer, dadurch lauffen die Schiff,
Iſt auch nit, wie man meint, ſo tieff,
Daß man ſich drumb bekümmern darff,
Iſt nit mehr denn ein ebner ſteinworff,
Vnd wie viel kuffen oder Töpfen
Man dörfft das Meer darinn zu ſchöpfen,
Wo man ein het, die groß gnug wer,
So dörfft man ſonſt kein machen mehr.
Das vierte ſtück merck auch dabey,
Wie weit glück von dem vnglück ſey,
Das iſt, wie ich mich hab bedacht,
Nit weiter, denn ein tag vnd nacht.
Recht 22) muſt ich hindern Seuwen traben,
Jetzt bin ich zu eim Abt erhaben,
Vnd der Abt iſt auß ſeinem Orden
Kommen, vnd zu eim Seuwhirt worden.
So kurtz ſich das glückradt vmbwend,
Der Fürſt bald mercket all vmbſtend,

Be-

22) Geſtern Abends.

Behagt jm wol deß Gſellen red,
Das er ſo weißlich geantwort hett,
Vnd ſprach, für dein geſchickligkeit
Solltu bey all der herrligkeit
Dazu bey all den gütern bleiben,
Vnd laß den Mönch die Seuw heimtreiben.

Weil diß wol ſeyn mag ein gedicht,
Vnd ichs auch nit für ein geſchicht
Daſſelb jemand zu glauben treib,
Nachdem ich jetzt nur Fabeln ſchreib,
So zeigt es doch gar höfflich an
Vnd giebt uns gnugſam zu verſtahn,
Daß man der Weisheit, Kunſt vnd Lehr
Erzeigen ſoll gebührlich ehr,
Obs wol zum erſten wird geſchmelt,
Vnd offtmals ermlich bettlen geht,
Von vngelehrten vndertruckt,
So wirds zu letſt doch auffgeruckt,
Vnd thuts zu ehren hoch erheben,
Nach jr gebür muß oben ſchweben,
Vnd muß (wie etlich davon ſchreiben)
Die ſchreibfeder Keiſerin bleiben,

Vnd

Vnd mag die welt (wie man ſicht heut)
Nit bſtehen on Gelehrte leut,
Man ſtell ſich auch wie man ſich ſtell,
Oder bring zwegen, 23) was man wöll,
So kan es doch die leng nit wehren,
Der Gelehrten kan man nit entberen.
Drumb ſol ſie ſolches nit gereuwen,
Ob ſie ein weil an armut keuwen,
So werdens doch zuletſt ergetzt,
Vnd nach gebühr zum ehrn gſetzt,
Vnd gliebt wirt, den man vor hat ghaſt,
Wie ſolchs in ein kurtz liedlin gfaßt
Zu Nürmberg durch ein Glehrten Man,
Welchs ich auch hab hinzu gethan.

I.

Wiewol vmbſunſt jetzt alle kunſt
An tag wirt frey gegeben,
Kein wundern ſoll, ob er gleich wol
Glehrt leut ſieht elend leben.
Denn merck nur auff bey allem kauff,
So wirſtu gewiß befinden,
Das wolfeyhl macht all ding veracht,
Vnd bleibt alſo dahinden.

2. Doch

23) Zuwege.

2.

Doch ſchweig vnd beit 24) eine kleine zeit,
Wirt ſich ſchon ſpiel erheben,
Laß gfallen dir der Welt manier,
Wart doch deiner ſchanz 25) daneben
Denn weil die kunſt hat ſchlecht ſein gunſt,
Jetzundt auf dieſer Erden,
So muß zum end das Regiment
Mit Narren beſetzet werden.

3.

Darnach auß noth dich auß dem kot
Das glück herfür wirt rücken,
Vnd geben gnug durch guten fug,
So du dich vor muſt ſchmücken.
Darum ich raht, doch ſchier zu ſpat,
Daß man nach kunſt wöll ſtreben.
Denn wolfeyhl Brot ſol man zur not
In groſſer ehr auffheben.

III. 96.

24) Beiten, auch baiten, warten, Geduld haben.

25) D. i. wart, bis das Spiel oder das Glück an dich kömmt. Friſch hat dieſe Bedeutung des Wortes Schanz umſtändlich erläutert. S. auch Hrn. Leſſings und Ramlers Wörterbuch zum Logau.

III 96.

Wie einer ſeinem Freunde Gelt zu behalten gab.

Viel gelts ein Kauffmann zſamen legt,
Das hett er mannich Jar gehegt,
Vnd eingemahnt von ſein bezahlern,
An dicken Groſchen, groben Talern.
Wie er wolt ziehen auß dem Land,
Legt er daſſelb zu treuwer hand,
Daß jms zu weg kein möcht rauben,
Bey ſeinem Wirt auf guten glauben,
Damit er ſeinen vrlaub nam,
Vnd vber ein halb Jar widerkam,
Vnd fordert alſo bald ſein Gelt.
Der Wirt ſein angſicht gar verſtellt,
Sprach, hie iſt nit wol zugeſehen,
Groß ſchad iſt bey dem Gelt geſchehen.
Ich meint ich hetts gar wol verwart,
In mein kaſten beſchloß ichs hart,
Das ſicher blieb vnd vnverletzt,
Da han die Mäuß hindurch gefretzt, a)

a) Gefreſſen.

Den Seckel gar zu stücken grissen,
Das Gelt zunaget vnd zerbissen,
So gar vertragen vnd vertrieben,
Jst nit ein Pfenning vberblieben,
So ist verfressen vnd verschwunden,
Hab ichts denn eitel Meußdreck funden;
Der Kauffmann, wie er war gar klug,
Bald wie er merkt des Wirts betrug,
Er sprach, was hör ich immer sagen,
Pflegen die Meuß auch Gelt zu nagen?
Das hab ich warlich nit gewußt,
Daß sie zu solcher speiß han lust,
Fressen solch grosse harte stück,
So hast du warlich sehr groß glück,
Weil du bist in der mitt gesessen,
Daß sie dich nit han auch gefressen,
Damit schweig still, vnd gieng dahin.
Der Wirt freuwt sich in seinem sinn,
Daß er den Kauffmann hett gefatzt, a)
Mit solcher List das Gelt abgschwatzt.
Dieweil der Kauffmann gieng hinauß,
Findt auff der Gassen für dem Hauß
Des Wirtes Sohn ein Knaben klein,
Der spielt, vnd war uun gar allein.

Den

a) Zum Besten gehabt.

Den bracht er, bey der Hand geführt,
Heimlich zu seinem andern Wirt,
Hielt jn dieselbig nacht verborgen,
Da kam der Wirt am andern morgen,
Vnd klagt demselben Mann sein sachen,
Und sprach; gebt rath, wie sol ichs machen,
Mein einig Kind ist mir entkommen,
Wißt jr nit wers hat weg genommen?
Habs in der kirchen, auff den strassen,
Abkündigen vnd suchen lassen.
Der Kauffmann stund dabey vnd horts,
Er sprach, Freund, glaub mir nur eins worts,
Nechten sahe ich ein grossen Raben,
Der führt hinweg ein kleinen knaben,
Floh dausſen 3) auff ein Baum damit,
Jst er euwr gweſt, das weiß ich nit.
Er sprach, wie mag das müglich sein,
Daß jn ein Rab ertrüg allein?
Er ist bei nahe vierdthalbjährig,
Es wer eim Wolff vberschwärig, 4)
Er sprach, laßt euch nit wunder nemmen,
Es seyn wol gröſſer ding geſchehen,

3) Draussen.

4) Zu schwer, um es zu tragen.

Habt jr doch Meuß vnd kleine Ratzen,
Die harte Taler könn zu knatzen, 5)
Daß man kein ſchart 6) nit wider find.
Solt denn ein Rab nit tragen ein Kind?
Da merckt der Wirt der ſachen gſtalt,
Daß ern mit gleicher Müntz hett zalt,
Vnd legt jm bald ſein Gelt da nider,
Da gab er jm das Kind auch wider,
Vnd huben mit ein ander auff,
Gaben gleiche wahr in gleichem kauff.

Wo einr mit böſem maß außmiſt,
Finantzet, 7) rencket 8) alls mit liſt,
Der darff kein anders nit gedenken,
Den das man zal mit gleichen rencken,
Brengs jm mit ſolcher maß zu hauß,
Wie er ſelb hat gemeſſen auß,
Wer ſeine Feder ſo wil ſcherffen,
Mit faulen fratzen außzuwerffen,

Der

5) Zernagen.
6) Kein Stück.
7) Finantzen, betriegen, übervortheilen.
8) Renken, Ränke treiben.

Der denck nicht das mans jn verhebt 9)
Mit Regeln man Regel außgrebt,
Vnd wirt ſtäts liſt bezalt mit liſt,
Ein Fuchß auch wol den andern friſt.

VI. 2.

Vom Fuchß vnd dem Hanen.

Vom Fuchß man offt geſaget mir,
Wie er ſey gar ein liſtig Thier,
Vnd pflegt die andern Thier betriegen,
Vmb eigen nutz jn offt fürlügen.
Solchs er am Hanen hat erreigt, 1)
Wie dieſe folgend Fabel zeigt.
Einsmals da er hett lang geloffen,
Vnd durch viel dicker Hecken gſchloffen, 2)
Daß jm ſein Bauch war worden leer,
Zohe in eim holen weg daher
Vom Dorff nit weit, an einem fluß,
Vngefehrlich zwen Armbruſt ſchüß,

9) Daß man es ihm zu Gute halten werde.
1) Bewieſen.
2) Geſchlüpft. Geſchloffen iſt von dem veralteten Zeitworte, ſchlieſen.

Da saß ein Han auff einem Baum
Hoch, daß er kundt absehen kaum,
Mit dreyen hübschen feysten Hennen,
Die sich gemestet in der Tennen
Vnd sassen hoch auf einer Eychen,
Daß sie der Fuchß nicht mocht erreichen.
Er dacht, was sol ich immer thun?
Ich äß so gern einst von eim Hun.
Da hett ein Bawr ein grosse Buchen
Nieder gfellt, da gundt er suchen,
Vnd fand ein weissen spahn viereckt,
Doch ein wenig lenglecht gestrecket,
Nam jn ins Maul, und trolt sich hin
Auf künfftig beut vnd guten gwin,
Zohe langsam vnderm Baum daher,
Als ob ers thet als gefehr,
Wie jn der Han von oben sicht,
Kräet laut, lest sich erschrecken nicht.
Der Fuchß legt nider seinen span,
Vnd hebt weißlich zu reden an,
Vnd sprach, botz lieber Ohm, Herr Henning,
Ich hett verwett ein alten Pfenning,
Daß ich euch hie nit finden solt.
Jedoch wenn jr mich hören wolt,

Wil euch ertzeln ſeltſam geſchicht,
Die nit auß meinem Ghirn erdicht,
Auch nit auß meinem Gedenck beſunnen,
Oder auß einem todten Roßkopff geſpunnen. 3)
Sondern ſind vns vom Himmel geben,
Daß darnach alle Thier ſolln leben.
Ernſtlich wils han gehalten Gott
Haben, gleich wie die zehn Gebott,
Denn es kein lecherliche boſſen
Sondern mit ſolchem ernſt beſchloſſen,
Mit Brieff vnd Sigel ſtarck befeſt,
Daß mans wol vnvmbgſtoſſen leſt.
Da ſprach der Han, nun ſag doch her.
Er ſprach, es ſind gar gute mer, 4)
Vnd weil ich euch ſo lang hab kennt,
Stäts für mein lieben Ohm genennt,
Halt ich, daß jr deß wol ſeit wehrt,
Für andern Thiern zum erſten bſchert,
Daß jr ſolt ſein der erſte Fründt,
Dem ich ſolch heilſam red verkündt.
Er nahet ſich zum Baume baß,
Vnd ſetzt ſich nider in das Graß,

3) Vermuthlich eine ſprüchwörtliche Redensart.

4) Gute Geſchichten, Begebenheiten.

Er leckt das maul, vnd ruſpert ſich,
Vnd ſprach, Herr Henning, hört doch mich,
Hört zu mit euwren Schweſtern fleiſſig,
In dieſem Jar ſieben vnd dreiſſig
Hat der Bapſt in Italia
In der ſchönen Statt Mantua
Ein gemein Concili betracht,
Viel Herren da zuſamen bracht
Cardinäl, Patriarchen, Biſchoff,
Verſamlet gar an ſeinen Hof,
Dabey auch andre Herrn Legaten,
Gſchickt von weltlichen Potentaten,
Als Commiſſari, Oratorn,
Die von der Herrn wegen da warn,
Vnd haben all eintrechtiglich
Beſchloſſen, daß ſol ewiglich
Ratum, Decretum, Firmiter,
Et Irrefragabiliter. 5)
Der Han ſprach, Herr Reinhart, ſagt her,
Was ſein die wunderlichen Mär,
Da jr ſo hoch vnd groß von rhümen,
Mit ſo viel worten ſchon verblümen?

Jr

5) Aus den päbſtlichen Verordnungen entlehnte Formeln.

Jr gebt ein guten Predicanten
Ja für die Hüner, Gänß, vnd Anten, 6)
Jr könt Latin, vnd alle Sprach
Muß jedermann euch geben nach.
Wer gnug, ihr hett der Sophistry
Studiert in der Schul zu Pavy, 7)
Das Doctorat stünd euch wol an,
Jr seit der Schrifft ein glehrter Man.
Er sprach, die sach ists gar wol wehrt,
Daß man mit vielen worten ehrt,
Diß aber habens decerniert,
Mit Brieff vnd Sigel confirmiert.
Nach dem vor vielen alten zeiten
Kein gewohnheit war bey den Leuten,
Daß sie pflegen fleisch zu essen,
Vnd dorfft sich deß niemand vermessen,
Biß daß bey Noha nach der Sindtflut
Von Gott ward angesehn für gut,
Den Menschen fleisch erlaubet hat,
Darauß erfolgt grosser vnraht,
Denn davon leidt vnd mordt ist kommen,
Viel Thier darauß vrsach genommen,

Daß

6) Enten.

7) Pavia, oder Padua, damals die berühmteste Akademie.

Daß ſie einander han gefreſſen,
Vnd aller zucht vnd ehr vergeſſen,
Vnd ſprach, iſt es den Menſchen frey,
Warumb ſolts vns verbotten ſeyn?
Darauß iſt kommen mühe und klag,
Nun muß es vor dem jüngſten Tag
Vnd noch in dieſen letſten tagen
Die ſach geſtillt werden vnd vertragen.
All neid vnd haß auff dieſer Erd
Bey allen Thiern vergeſſen werd,
Drumb hat der Bapſt on allen hel,
Vielleicht auß göttlichem befehl,
Mit weiſem raht vnd klugen ſinn
Endtlich die ſachen bracht dahin,
Ein jedes Thier ſich ſolches maſſen,
Das ander vngefreſſen laſſen,
Laub vnd gras ſollen ſie genieſſen,
Vnd damit jren hunger büſſen.
Allein der Fiſch im Waſſer ſey
Menſchen vnd Thiern zu eſſen frey,
Vnd ſind derhalben frey gegeben,
Denn da all Thier verlorn das leben
In der Sündflut, wies ſteht geſchrieben,
Da ſein die Fiſch lebendig blieben.

Drumb hats Gott alſo verſchafft,
Daß ſie auch würden einſt geſtrafft,
Vnd dieß herrlich neuw Edict
Reichlich begifftet 8) vnd geſpickt
Mit Brieff und Siegel ſtark muniert,
Mit Priuilegien hoch geziert,
Mag billich gnennet werden zwar,
Das rechte gülden Jubeljar,
Iſt auch ſchrifftlich in Druck geſtellt,
Darnach ein jedes Thier ſich helt.
All Punct verfaſſt in ein Receß
Ward jetzt zu Franckfurt in der Meß
Vorm Römer 9) gſchlagen an die thür,
Da hiengen achtzehn Siegel für,
Da ſtunden Kammerbotten bey
Deß ich ein warhafftig Copey,
Wie ſolchs zugangen vnd beſchehn,
Als hie vor augen iſt zu ſehn.
(Vnd zeigt jm da den weiſſen Span,
Meint, er ſolt jm dran gnügen lan)
So iſts nun allenthalben fried,
Drumb ſteigt herab, vnd förcht euch nit,
Nimb

8) Begabt.

9) Das Rathhaus zu Frankfurt am Mayn.

Nimb deine Schweſtern all mit dir,
Dörfft euch beſorgen nit vor mir.
Den Brieff wölln wir im Wirtshauß leſen,
Vnd haben da ein frölich weſen,
Hab hie noch einen gülden rot, 10)
Den mein Mutter nit gſehen hot,
Den wölln wir ſamptlich da verzehrn,
Vnd vns hinfürter freundlich nehrn.
Da ſprach der Han, es nimpt mich wunder
Solch gſchwind verenderung jetzunder.
Wie ich jetzt hör aus deiner ſag,
Es muß nahe ſein dem jüngſten tag,
Drumb wil ich glauben deinem wort,
Harr, ich komm jetzundt alſo fort
Der Fuchß ward fro, vnd ſprach, nun kumb,
Da macht der Han den Halß ſo krumb,
Vnd ſtrecket weit auß ſeinen kragen,
Sahe hin ins Feldt, der Fuchß gund fragen,
Vnd ſprach, ſag an, wo nach ſichſtu?
Komb, ich bleib ſonſt nicht lenger nu.
Der Han ſprach, wil dirs wol verkunden,
Dort kompt ein Jäger mit zwen Hunden,
Den man den Brieff auch leſen ſol,
Sie ſeyn beid fromb, ich kenn ſie wol,

Daß

10) Einen rothen Gulden.

Daß ſie auch wiſſen von den ſachen,
Vnd gleich mit vns ſich frölich machen.
Da fragt der Fuchß, ſein ſie noch ferr? 11)
Nein, ſprach der Han, ſie ziehn daher.
Da ſprach der Fuchß, ich gehe davon,
Wiltu folgen, das magſtu thun,
Da ſprach der Han, wie ſo, iſts fried?
So haſtu dich zu bſorgen nit.
Er ſprach, ob ſies noch nit vernommen,
Lieſſen mich nit zur antwort kommen,
Vnd mich ſo eilend vberfielen,
Wil lieber das gewiſſen ſpielen, 12)
Vnd mich hindurch die Hecken drengen,
Ein ander mag jn zeitung brengen,

Es iſt mancher ſo gar verſchlagen,
Meint etwas damit auffzujagen
Vnd denckt, er ſey ſo klug allein,
So find er doch zu zeiten ein,

Der

11) Fern.

12) D. i. ich will mich, wie ein böſes Gewiſſen, betragen, und der Strafe ausweichen. Wahrſcheinlich war auch dieſe Redensart ſprüchwörtlich.

Der auch geſchickt vnd gegenklug,
Kan trug vergelten mit betrug,
Zu dem man ſichs gar nicht verſicht,
Wie vom Hanen dem Fuchß geſchicht.
Wer ein ſchalck mit ſchalck wil letzen,
Der muß ein auff die ſchiltwacht ſetzen 13)

IV. 7.

Vom Fuchß und Affen.

Der Fuchß eins tags lieff vnder Thier,
Daß er mocht horen neuwe mer.
Er hört, wie die Aff jungen hett,
Vnd leg zum Hayn im Kindtbeth,
Wolt morgen halten Sechßwochen
Mit jrn Gvattern, hett abgeſtochen
Ein feyſtes Zickel, das geſotten,
Auch Hüner vnd Caponen broten,
Von Eyern, Ram, viel Kuchen bachen,
Da dacht der Fuchß, wil mich auff machen,
Den

13) D. i. wenn ein Schalk den andern betriegen will, ſo muß er alle Vorſicht brauchen, um nicht ſelbſt überliſtet zu werden. Letzen iſt ſo viel als verletzen, Schaden zufügen.

Den weg mich nicht laſſen verdrieſſen,
Wer weiß, ob mir ein guter biſſen
Würd, wenn ich zu jn kem ins lager,
Es war kein Braten nie ſo mager,
Auch den man vor drey ſchilling kenfft,
Daß nit davon ein wenig treufft.
Er kam hin zu derſelben Affen,
Grüſts freundtlich, theten jn angaffen,
Er trat vors Beth, da die Aff lag,
Und wünſchet jr ein guten tag,
Vnd ſprach, daß jr wiſt, liebe Mum,
Warumb ich jetzundt zu euch kum,
Es ward mir necht von euch geſagt,
(Als ich gantz fleiſſig nach euch fragt)
Wie jr hett zwey kind auff einmal,
Deß ward ich fro, behagt mir wol,
Vnd bitt, wöllet michs laſſen ſehen,
Daß euch und jn müß gut geſchehen.
Die Aff ward ſolcher red gar fro
Zeigt jms, da lagens beyd im ſtro,
Mit einem Beltz bedecket waren.
Der Fuchß nams beid auff ſeinen arm,
Vnd ſprach, daß ſind zwar ſchöne Kindt,
Ich glaub fürwar nit, daß mans findt

Auch in den Stetten bey den Reichen
Zwey Kinder, die sich jm vergleichen,
Ich sags zwar, leben sie die zeit,
So werdens gar verstendig leut,
Wie ich deß Himmels lauff erfahrn,
Sein in eim guten zeichen geborn,
Wie er sie gnug gelobt, legts wider
Auffs stro, setzt sich zur Affen nider.
Sie freuwt sich sehr 'zur selben fahrt 1)
Gdacht, ich weis wol, daß Herr Reinhart
Ein kluger Mann vnd hochgelehrt,
Lobt nit das nit ist lobenswerth,
Ist nit so, wie die groben Gsellen,
Die sich zu mir vnfreundtlich stellen,
Wie da der Esel, Ochß, vnd Bär,
Die nit einst zu mir kommen her.
Wer weiß, wo mirs einmal noch straffen.
Sie rieff jrm Mann, dem alten Affen
Von Heydelberg, daß er herbrächt,
Den Fuchß, jrn Ohmen, frölich mächt.
Er trug ein 2) Hüner in der Gallret, 3)
Capponen, die er braten hett,
Wein

1) Zu dem, was ihr widerfuhr.
2) Er trug herein.
3) In der Gallerte. Hr. Adelung leitet dieß Wort von

Wein, Kuchen, Aepfel, Birn vnd Nüß,
Er ſprach, geb, 4) das vergelten müß,
Was jr an mir gebt auß milter gab,
Zwar lang ſo wol nit geſſen hab.
Als er hett ſeinen balck 5) gefüllt,
Vnd ſeinen Hunger wol geſtillt,
Er danckt, nam vrlaub, ſprach, ich ſcheid,
Geb, daß euch nimmer gſcheh kein leid,
Zohe hin, ſetzt ſich vnder ein ſtrauch,
Daß er ausdauwt den vollen Bauch.
Da kam zu jm Wolff Eiſengrim,
Er ſprach, Herr Reinhart, ichs vernim,
Jr ſeit am guten ort geweſen,
Vnd habt enwrn Kopff gar voll geleſen.
Er ſprach, Herr Eiſengrim, glaubt mir,
Wern meiner ſchon geweſen vier,
Wir hetten alle gnug gehabt,
So herrlich ward ich da begabt
Mit Wein vnd brot, vielerley ſpeiß,
Die ich nit all zu nennen weiß.

von Kellern, gerinnen her, und bemerkt, daß es bey den Schriftſtellern des vorigen Jahrhunderts Galrey, Gallhart, Gallrad und Galraid, wie hier, geſchrieben wird.

4) Für: Gott gebe: wie in der folgenden dritten Zeile.
5) Balg.

Er ſprach, ach lieber, laſt michs wiſſen,
Wer weiß, ob ich auch noch ein biſſen,
Ob ich dar kem, von jn möcht haben,
Damit ich einſt mein Hertz mögt laben.
Er ſprach, ſo folget meinem raht,
Da liegt ein Aff, zwey kinder hat,
Macht ſich frölich mit jrn Gevattern.
Wenn du da weidlich könnteſt ſchnattern,
Was ſie gern hören wolteſt ſprechen,
Erlangeſt auch ein gute zechen.
Kanſtu der affen kinder preiſen,
So werdens dir groß ehr beweiſen.
Der Wolff ward fro, lieff nab ins Thal,
Da ſaſſens zamen 6) in eim Saal.
Die Aff ſahe jn, vnd rieff jm nein,
Vnd ſprach, kompt her, Herr Eyſengrein,
Schauwt meine kind, die jungen Erben,
Sein wehrt, daß wir auch vor ſie werben. 7)
Wie ſie der Wolff ohngefehr erſach,
Erſchrack, vnd zu der Affen ſprach,
Was wunders ſchafft Gott in der welt,
Solch vngeziffer drinn erhelt,

Mit

6) Zuſammen.

7) Daß wir für ſie was zu erwerben ſuchen.

Mit Hunden ſol man ſie außchetzen,
Zum ſcheitzel 8) in die Bonen ſetzen,
Vor allen Thieren ungefellig.
Da wurden all die Affen ſchellig, 9)
Theten ſich vbern Wolff ermannen,
Vnd jn gar greuwlich anzuzannen,
Im ſeinen buckel gar zerbiſſen,
Sein Angeſicht kratzet und zerriſſen,
Daß er von dannen ſchied vnmutig.
Er kam zum Fuchß, vnd war ganz blutig,
Er fragt, wie haſtus außgericht?
Deß hett ich mich verſehen nicht,
Hetſt den Mantel nachm wind gehenckt,
Man hett dir freilich baß geſchenckt,
Vnd wer ſolch vnehr nit geſchehen.
Da ſprach der Wolff, da mags vmbſehen,
Ich wil daß heßlich zwar 10) nit loben.
Solt ich auch nimmer zeſſen 11) haben.

Bey

8) Scheuſal, um die Vögel wegzuſcheuchen.

9) Aufgebracht, polternd, von ſchellen, vociferari. S. Stielers Sprachſchatz, S. 1724.

10) Zwar wird hier, wie ſonſt beym Waldis ſehr oft, nur ausfüllungsweiſe, wie das Lateiniſche quidem gebraucht.

11) Zu eſſen.

Bey 12) dieſem Wolff werden bedeut
Die frommen auffrichtigen leut,
Die ſich nit nach der narung ſtellen,
Vmb Geitzes willen nit heuchlen wöllen,
Die thut man höhnen und verachten,
Müſſen in kummer offt verſchmachten.
Beym Fuchß wird dir fein angezeigt,
Den ſtein auff beyden ſchultern kreigt, 13)
Zugleich beid ſchleiffen kan vnd wenden,
Vnd ſich ſchmücken an allen enden,
Den nennt man einen klugen Mann,
Der ſich in alles ſchicken kann.
Es wirt ſich aber alles finden.
Das ſcherffeſt iſt zwar noch dahinden.
Ein jeder ſehe ſich eben für,
Gottes vrtheil helt jm vor der Thür.
Wie einr hat than in dieſem leben,
Muß er vor Gott rechenſchafft geben.

IV. 10.

Von einem Edelmann.

Jm zwey und ſiebenzigſten jar,
Da Neuß am Rhein belegert war

Von

12) Bey iſt hier, und in der ſechſten folgenden Zeile, gleich dem Engliſchen by, ſo viel, als durch.
13) Trägt.

Von Herzog Carol von Burgund
Der nach all jrm verderben ſtund,
Erhielts Landtgraue Herman auß Heſſen,
Der damals war in Neuß geſeſſen, 1)
Wie ſich der Krieg verlengen thet,
Daß man nit vil mehr zeſſen 2) hett,
Denn wie man ſagt, da man von tregt
Alltag, vnd nit wider zulegt,
Da wirt zuletſt der hauffen klein.
Nun hett der Fürſt vor ſich allein
Ein Kuhe, von der man alle tag
Die Milch zur ſpeiß zu nemmen pflag.
Beym Fürſten war ein Edelman,
Den facht auch not vnd hunger an, 3)
Der gunt dieſelbe Kuh einſt fellen,
Schlachtets, vnd aß mit ſein Geſellen,
Das blieb nun etlich tag vertuſt, 4)
Daß es ſonſt niemand frembdes wuſt,

1) Hermann, von Heſſen, Adminiſtrator zu Köln, und Biſchof zu Paderborn, vertheidigte die Stadt Neuß im J. 1472. wider Herzog Karln von Burgund, der dem entſetzten Erzbiſchofe von Köln zu Hülfe gekommen war.

2) Zu eſſen.

3) Anfachen wird hier für anfallen, zuſtoſſen, gebraucht.

4) Vertuſt, verheelt.

Jedoch zu letſt wards offenbar,
Wo dieſelb Kuh hin kommen war,
Als ſolchs der Fürſt nun hett vernommen,
Den Edelmann hieß vor ſich kommen,
Vnd ſtrafft jn drumb mit Worten hart,
Wiewol ſunſt drauß nit böſers ward.
Denn ſolches blieb zwar nit vnbedacht, 5)
Daß jn die not dazu hett bracht,
Vnd der hunger, das ſcharpffe ſchwerdt,
Sonſt hett er nit der Kuh begert,
Vnd was zwar keine groſſe ſchand,
Dennoch thets jm im Hertzen and, 6)
Sprach zum Fürſten, ſo glob ich heut,
Das hörten all diß Edelleut,
Mein dienſt kein Fürſten ſagen zu,
Der nit mehr hat denn eine Kuh.

Damit derſelbig Edelmann
Gar höflich zeigt den kummer an,
Daß bey eim ſolchen groſſen Herrn
Auch Edelleut in notturfft wern.

Doch

5) Denn man bedachte dabey.

6) D. i. es that im Herzen wehe, es machte ihm innerlichen Verdruß. Ande oder Ante hieß ehedem, Sorge, Kummer. S. Friſch, S. 26.

Doch ſolt er han rechnung gemacht,
Vnd all vmbſtend der not betracht.
Aber auf ſolchs der Bauch nit harret,
Er wil damit ſein vngenarret.
Der hunger vnd die groſſe not
Manchen dahin gezwungen hat,
Daß er mit raub den kummer büß. 7)
Der Hunger macht rohe Bonen ſüß.

IV. 12.

Vom Landtßknecht 1) vnd einer Kuh.

Es gſchahe einsmals auff eine zeit,
Zwen Fürſten hetten einen ſtreit,
Ein jeder brennt, mordet vnd raubt,
War frey, vnd den knechten erlaubt.
Ein Landsknecht thet fleiſſig zuſchauwen,
Vnd kam zu einer armen Frauwen,
Die hett nit mehr denn eine Kuh,
Im gantzen Hauſe nichts dazu,

7) Sich des Kummers entledige.

1) Landsknecht iſt das alte deutſche Wort für Soldat.

Verbarg ſie heimlich in jr Kammer,
Vnd ſchlug feſt zu mit einem Hammer,
Da kam derſelbig Landtsknecht hin,
Auff guten berath, 2) beut vnd gwin,
Begundt mit der Frauwen zu hauſen,
Schlug Katzen todt, wolt ſelber mauſen,
Sucht vmb, zu jrm groſſen verdrieß,
Im kurtzen kaſten lange Spieß, 3)
Fand nichts, hett ſich zu lang geſeumt,
War vorhin alles auffgereumt.
Zuletſt ward er gewahr der Thür,
Stieß auff, lieff nein, vud zohs herfür,
Die Kuh, ſo er da fandt allein,
Triebs hin, die Frauw lieff nach vnd grein, 4)
Sprach, hab nur die, vnd keine mehr,
Ich bitte dich vmb Marien ehr,
Laß mirs, ich weiß ſonſt nicht wo von
Hinfürter ſol mein futtrung hon.

Er

2) Berath, Vortheil, Erwerb.

3) Dieß ſcheint ein Sprüchwort geweſen zu ſeyn, und anzudeuten, daß man oft in kleinen Behältniſſen Sachen von groſſem Werth antreffe.

4) Weinte.

Er ſprach, gehe heim, es iſt vmbſunſt,
Daß du dich itzt bemühen thuſt,
Drumb ſpar den weg, und laß dein wandern,
Laß ichs dir, ſo nimts doch ein ander.
Begab ſich, daß derſelbig Gſell
Gſchlagen ward, vnd kam in die hell,
Jns Teuffels kuchen, 5) heiſſe glut,
Da gſchahe jm, wie man ſolchen thut.
Ein junger Teuffel ward loſiert
Zu jm, daß er jn Mores lehrt,
Der bließ jm zu, vnd macht jn heiß.
Der Landtsknecht ſprach, zwar ichs nit weiß,
Was ich dir vor den andern than,
Die mich allſam mit frieden lan,
Vnd du biſt ſo auff mich gericht?
Der Teuffel ſprach, ey denkſtu nicht,
Da du zur armen Frauwen kamſt,
Vnd die einige Kuh jr namſt?
Ein ander nems, wenn ichs nicht nem;
Alſo hier auch ein ander kem,
Wenn ichs nit wer, der dir zubließ,
Deß Teuffels nam willkommen hieß.

Wer

5) Küche.

Wer sein nechsten one schuld beschedigt,
Vnd doch entschuldigt und verthedigt,
Mag man mit Antwort weisen ab,
Wie der Teuffel dem Landsknecht gab.

IV. 27.

Vom Studenten vnd einem Mörser.

Jm Beierland zu Jngolstatt,
Welch auch ein hohe Schule hat,
Vnd viel Studenten vber jar, 1)
Darunter einer von Augspurg war,
Eins Goldtschmidts Son, Felix genannt,
Dem hett sein Vatter Gelt gesandt,
Wol hundert Gülden auf ein mol,
Damit sein schult bezalen sol,
Vnd stopffen sonst sein not damit.
Als er das Geld bekommen hett,
Ward fro, verließ gar bald die Schulen,
Begund eins Bürgers Frauwen bulen,

Die

1) Vermuthlich: die mehr, als ein Jahrlang, dort bleiben.

Die war jung, schön von leib vnd gestalt,
Vnd hett ein Mann, der war nun alt,
Denn 2) ließ der Gesell zu gwissen stunden
Beim 3) alten weib sein willn verkunden,
Auff daß sich desto baß ließ leuken,
Sagt, wol jr hundert Gülden schencken,
Daß sie ein nacht nur bey jm schlieff.
Indem ein kleine zeit verlieff,
Jr Mann ausreit, wolt vber nacht
Außbleiben, bald die Frauw gedacht,
Schickt auß die alte Küplerin
Zum Gseln, daß er solt kommen hin,
Vnd brecht die hundert Gulden mit.
Er macht sich auff, und säumet nit,
Deß morgens weißt sie ihm ein gang
Durchs hauß, sprach, geht hin, machts nit lang.
Der Gsell stund auff, und war nit treg,
Da stund ein Mörser bey dem weg,
Den nam er, wie er gieng durchs hauß,
Vndern Rock, vnd trollet sich nauß,
Vnd harrt so lang, bis er vernommen,
Der Frauwen Mann war wider kommen.

Wie

2) Der.

3) Bey ist hier wieder so viel, als, durch.

Wie er einsmals zu Tiſche ſaß,
Mit der Frauwen vnd Geſten aß,
Gieng nein, ſprach, gſegen euch das mol,
Zur Frauwen ſprach, jr wiſſen wol
Vergangnen Mitwoch ich rein trat,
Vnd euch vmb dieſen Mörſer bat,
(Bitt, Herre, wöllets mir verzeihen)
Vnd wolt mir nit denſelben leihen,
Solt euch etwas zum Pfande ſetzen,
Wiewol mirs hönt vnd thet mich letzen, 4)
Jedoch kunt ich ſein nit entbern,
Ich antwort, Frauw, das thu ich gern,
Griff in mein Taſchen ongefehr,
Vnd reicht euch hundert Gülden her,
In einem Seckel hart verſtrickt,
Mein Vatter hats zur zerung gſchickt.
Euwrn Mörſer ſtell ich euch zur hand, 5)
Bitt, gebt mir jetzt wider mein pfand,
Die Frauw erſchrack, ſich bald bedacht,
Eilend die hundert Gülden bracht,
Beſorgt, er würd ſonſt etwas ſagen,
Vnd ſie vor jrem Mann verklagen,

Wat

4) Verletzen, beleidigen.

5) Stell' ich euch wieder zu.

War fro, daß ſie ſein ſo ward loß,
Folgt im von ferrn, vnd ward gar boß,
Sprach, ſolt den pfeffer mit ſolchen boſſen
Nicht mehr in meinem Mörſer ſtoſſen.

Man ſagt gar viel von Frauwen liſt,
Wie ſie gar ſcharpff vnd ſpitzig iſt,
Von ſolchen ſoltens ſich laſſen lehrn,
Der ſchafft ſein willn, behelt bey ehrn
Die Frauw, vnd kompt zu ſeinem Gelt,
Solch thorheit iſt die kluge Welt.

IV. 39.

Vom Pfaffen vnd ſeiner Metzen.

Es iſt jetzt vber zwanzig Jar,
Zu Hildeßheim in Sachſſen war
Ein Pfaff, hett ein gut Vicarey,
Vnd ein gar ſchöne Metz dabey,

Die

Die hett an ſchön 1) den preiß vnd rhum,
Vor allen weibern auff dem Thum.
Daſſelb verdroß die andern Herrn,
Doch konntens jm mit fug nit wern,
Denn ſie ſelb auch des mehrertheil 2)
Zohen an ſolchem Bubenſeil.
Dennocht ward jm von alln vergund 3)
Mencher mit liſten darnach ſtund,
Vnd mancherley vrſach erdachten,
Daß jm das Roſſz entreiten mochten,
Vnd theten jr offt viel geloben,
Wie ſies reichlich wolten begoben.
Da ſolchs der ſelbig Pfaff ward mercken,
Thet ers freundtlich mit worten ſtercken,
Vnd kleidt ſie ſchon nach all jrm willen,
Mit Gelt vnd kleinot thet ſie ſtillen,
Vnd ſprach, ſo du wirſt bey mir bleiben,
Wil ich dir etlich Gelt verſchreiben,
Das du nach meinem todt ſolt han,
Dauon dein tag magſt müſſig gahn.

Als

1) Auf Schönheit.

2) Mehrentheils.

3) Vergönnen für mißgönnen; ſie ward ihm von allen beneidet.

Als das Weib ſolche Wohlthat ſach,
Gar freundtlich zu dem Pfaffen ſprach,
Bey euch bleib ich, mein lieber Herr,
Wenn ſchon der Biſchoff ſelb da wer,
So wil ich euch doch nit verkieſen, 4)
Solt ich ſein gnad vnd huld verlieſen, 5)
Deß ſolt jr euch zu mir verſehen,
Wie nun ſolch freundtlich glübd geſchehen,
Vnd das ſahen die andern Pfaffen,
Daß ſie an jm nit mochten ſchaffen,
Den Pfaffen vorm Biſchoff verklagten,
Vnd jn gar böſslich da beſagten, 6)
Sprachen, es geb groß ergernüß,
Wenn man ſie lenger bey jm ließ,
Hetzten die Bürger auch auff jn,
Die giengen zu dem Biſchoff hin,
Vnd ſprachen, wie dieſelbig Metz
Auff jre Metzen trotzet ſtets

Mit

4) Keinen andern an eurer Stelle wählen. Der Spate erklärt das Wort verkieſen: *ſuffragio aliquem praeterire.*

5) Verlieren.

6) Sagten viel Böſes von ihm.

Mit jren Kleidern, wo sie gieng,
Vnd so viel Kleinot vmb sich hieng,
Machten den butzen 7) also groß,
Daß auch dem Bischoff selb verdroß
Gebot dem Pfaffen bey dem Bann,
Daß er das weib solt von jm than.
Das geschahe nun offt, doch ward nichts drauß,
Hielt sie dennocht heimlich im hauß.
Einmals der Bischoff wider kam,
Den Pfaffen gar ernstlich fürnam,
Vnd sprach zu jm, wir hetten ghofft,
Weil wir dich han gestrafft so offt,
Solltest das weib von dir gelassen.
Nun wir sehn, daß dich nit kanst massen, 8)
So achten wirs jetzt noch vors best,
Daß du sie jetzund von dir leßt,
Oder die Vicarey verliesen,
Von zweyen hastu eins zu kiesen.
Bedenck dich hierauff diesen tag,
Auff daß ich morgen wissen mag,
Wes du gesinnet oder nicht,
Vnd ich mich nach demselben richt.

Er

7) Den Putz.

8) Mässigen, in Schranken halten.

Er ſprach, daſſelb gebot annimb, 9)
Gieng hin, kert in der thür bald umb,
Sprach, was hilffts, daß man viel wort macht?
Ich hab mich jetzt nun ſchon bedacht,
Mögt, wenn jr wolt, das lehn 10) verſchreiben,
Ich wil bey meiner Elene bleiben.
Gieng heim, ſolchs ſeiner Metzen klagt.
Wie er jr alles hett geſagt,
Sie ſprach, jr habt vnweißlich than,
Hett jr mir gſagt ein wort davon,
Ich hetts euch warlich nit gerathen.
Jr ſeit ein Narr in all euwrn thaten.
Wißt jr nit, daß kein weib, ſchon, zart,
Vmb eins Manns willen kein Hur ward?
Bin auch euwrenthalben in den Orden
Nit kommen, vnd ein Hure worden.
Ich folg der Vicarien nach,
Wo dieſelb bleibt, da bleib ich auch.

---

9) Ich laſſe mir dieſen Befehl gefallen.

10) In der weitern Bedeutung hieß jedes *beneficium* ein Lehn.

Viel leut die ſein ſo gar verwegen,
On all ſcheuw in die Laſter legen,
Mit den zu zeiten Gott verſchafft,
Daß ſie auch werden hie geſtrafft,
Jr gut auffhangen faulen ſecken,
Damit die armen ſolten decken,
Den ſie doch nit die ſchnitt von Teller
Zuwerffen, oder einen Heller
Geben von all jrm vberfluß,
Gut iſts, daß ſie auch hie thun buß,
Die guten tag alſo außſchwitzen,
Zwiſchen zwen ſtülen nider ſitzen.

IV. 41.

Von zweyen Brüdern.

Ein arme Wittwe hett zwey Sün,
Der ein war liſtig, frech vnd kün,
Der ander träg, ſaß ſtets zu hauß,
Schlieff morgens lang, kam ſelten auß.

Der

Der erſt ſtund auff, gieng frü zu Feldt,
Da fand er ein Beutel mit Gelt,
Bracht jn ſeiner Mutter bald zur ſtunden,
Sie war fro, daß ers Gelt hett funden.
Da lag ſein Bruder noch vnd ſchlieff,
Vors Bett die Mutter zu jm lieff,
Vnd ſprach, ſihe da, du fauler tropff,
Werſt wehrt der dich ſchlüg vmb den kopff
Mit feuſten, vnd dich luſtig macht,
Sich hie, das hat dein Bruder bracht,
Heut morgen frü funden am weg,
So ligſtu hie, biſt faul vnd treg.
Er ſprach, Mutter, laſt euwren zorn,
Hett der, welcher daſſelb verlorn,
Biß jetzt gelegen auff ſein Bett,
Mein Bruder das nit funden hett.

Der faule ſucht allzeit anßzüg, 1)
Damit er ſich entſchülden müg.
Doch iſts auch nit allzeit gethan
Mit ſehr lauffen vnd früh auffſtahn.
Mancher verſchont 2) ein kleinen Regen,
Vnd thut eim gröſſern bald begegnen.

1) Ausflüchte.
2) Vermeidet.

Man ſagt, zu ſchaden, ſpott vnd haß
Kommt man allzeit frü gnug zu maß.

IV. 43.

Von einem Schneider.

Ein Schneider kaufft ein Tuch von Lunden, 1)
Nams vndern arm zur ſelben ſtunden,
War ſchon geſchorn vnd zubereit,
Darauß im ſelb machen wolt ein kleid,
Trugs heim, auf ſeinen Tiſch legts nider,
Maß, vberſchlugs, legts hin vnd wider,
Vnd richtet zu den Rock zu ſchneiden,
Nahm Ehl vnd Maß, zeichnets mit kreiden,
Vnd legts dreyfach zum forder gern, 2)
Der doch nur zween von nöten wern,

Er-

1) Londoner, oder Engliſches Tuch.

2) Die Gehren ſind die Falten, oft auch die Schöſſe eines Kleides, worin die meiſten Falten ſind. Auch in Luthers Bibelüberſetzung kömmt dieß Wort zweymal vor. S. Adelungs Wörterb. B. II. S. 500.

Ergriff gar bald ein ſcharpffe Scher,
Vnd ſchniet daſelben flux durchher,
Da wurden auß drey gleiche ſtück,
Eins warff er hinder ſich zurück,
Daß man daſſelb ſolt ſehen nit,
Hub auff, vnd ſang dazu ein Liedt.
Das ſahe ſein Knecht, der bey jm ſaß,
Sprach, Meiſter, warumb thut jr das?
Habt euch verſehen in dem meſſen,
Oder ſeit jr ſonſt ſo vergeſſen?
Iſts doch euwr eigen, habts ſelber kaufft,
Iſt, daß euch etwas vberlaufft.
Vor wem wolt jr daſſelb verhelen,
Daß jr euwr eigen gut wolt ſtehlen?
Er ſprach, Gott geb dem brauch die ritt, 3)
Was thut die lang gewonheit nit?

Wer ſich ſein ſelber nicht kan maſſen,
Von böſer gwonheit abelaſſen,

3) D. i. Gott gebe dem Brauche das bösartige Fieber! Dieſe Verwünſchung iſt ſchon oben erläutert.

Den muß man in ein Kloſter globen, 4)
Zum dörren brüdern 5) hoch dort oben,
Da man mit leitern ſteigt ins Chor.
Darumb ſehe ſich ein jeder vor,
Vnd ſich für böſer gewonheit hüten,
Sonſt wirdts im Meiſter Hans 6) verbieten.

IV. 47.

Vom Bettler vnd einem Müller.

Ein Betler kam für eine Mülen.
Lag vor eim Berg bey einer hülen,
Vnd bat denſelben Müller fron, 1)
Er wolt ſein milte hand auffthun,
Vnd theilen im ſein Ablaß 2) mit,
Vnd im daſſelb verſagen nit,

Er

4) Ein Kloſtergelübde thun laſſen.

5) Das Kloſter zu den dürren Brüdern iſt hier eine, damals vielleicht ſprüchwörtliche, Umſchreibung des Galgens.

6) Der Henkersknecht.

1) Den Herrn der Mühle.

2) Ablaß ſcheint hier für Almoſen oder Abfertigung durch Almoſen gebraucht zu ſeyn.

Er wer auch ehe ein Müller gweſen,
Wer aber nit dabey geneſen.
Der Müller ſprach, wie iſts geſchehen,
Haſt dich leicht vbel vorgeſehen,
Mit deim verthun nit haben wölln,
Oder nit gwißt in dnarung zu ſtellen,
Daß du hettſt etwas zſamen bracht,
Vnd auff ein alten Mann gedacht.
Hettſtu gemeſſen gute Malter.
So hettſtu etwas in dem alter.
Sag mir, wie viel Bauwren du hettſt,
Die bey dir pflagen zmalen ſtets?
Er ſprach, jr waren acht vnd dreyſſig.
Der Müller ſprach, O hettſtu fleiſſig
Zugſehn, vnd mit der molten gmetzt, 3)
Vnd baß die Weitzeſeck beſchetzt, 4)
Dörffſt jetzund nit Partecken leſen, 5)
Ja, wenn ich wer jr Müller gweſen,
Solten ſie lieber all mit ein
Gebettelt han, denn ich allein,

3) Gemeſſen.
4) Schatzung, Abzug davon genommen.
5) Partecken ſind Armenſteuern, Almoſen. S. Stielers Sprachſchatz, S. 1286. Vermuthlich von Partikeln, kleinen Stücken. Partecken leſen iſt alſo: Almoſen ſammeln.

All acht vnd dreiſſig hungers geſtorben,
Ehe ich wolt ſein bey jn verdorben.

Treue Amptleut 6) findt man gar ſelten,
Doch wil ich hiemit niemand ſchelten.
Wenn ſich ein jeder ſelber richt,
So darff er frembder ſtraffe nicht.
Doch werden wir durchs ſprichwort glehrt,
Ein jedes Ampt iſt henckens wehrt.

IV. 51.

Von einem verdorbenen Kremer.

In Sachſſen war eins kremers Son,
Der hett ſeins Vatters Gut verthon,
Ein guten Kram böſslich verzert,
Zu letzt der Knabſack jn ernehrt,
Lieff auff die Kirchweih, wie man pflegt,
Einsmals da er hett außgelegt

Sein

6) Amtleute heiſſen, in weitern Verſtande, alle, die ein Amt haben, oder ein Gewerbe treiben.

Sein pfennwerth, 1) all sein hab vnd wahr,
Kam einr, der hett jn kennt viel jar,
Da er eh war gewesen reich,
Sprach, Clauß, wie kompts, jetzt ist nicht gleich
Wies eh mit dir zu wesen 2) pflag,
Da du wol lebst, hettst gute tag,
Bey deines Vatters grossem gut,
All tag ein guten freyen mut,
Jetzt ist viel anderst vmb dein sach.
Der Kremer antwort jm vnd sprach,
Schlaff lang, iß früh, macht feißte backen,
Bringt lange schnür, vnd kurtze packen.

So gehts, wer lieb zu lieb wil han,
Der muß das liebe fahren lan,
Denn viel verzehren, nit erwerben,
Hilfft zu armut vnd zum verderben.
Wie das gemeine Sprichwort sagt,
Vnd der verdorben Reuter klagt,
Sprach,

1) Pfennwerth, wie im Englischen *pennyworth*, kleine unbedeutende Waare, von der jedes Stück nur etwan einen Pfenning werth ist. Es wird auch zuweilen allgemeiner von Waare und Kauffmannschaft gebraucht.

2) Wesen ist der alte Infinitiv für seyn, der noch im Plattdeutschen beybehalten wird.

Sprach, Kalbes Aug vnd Haſen Lung,
Hechts Lebern vnd karpffen zung
Süſſer wein, vnd Barben maul
Brachten mich vmb mein grauwen Gaul.

IV. 61.

Vom Lamen vnd dem Blinden.

Ich ſah ein mal ein armen Blinden,
Der kundt allein den weg nit finden,
Vnd hett auch niemand, der jn leit,
Da bgab es ſich auff eine zeit,
Daß er vor einer Kirchen ſaß,
Vnd bat die Leut vmb ein Almoß.
Ohngfehr zu jm ein Krüppel kam,
Der war an beiden Füſſen lam,
Die waren jm zuſamen ſchrumpen, 1)
Vnd gwachſſen gar an einen klumpen.
Er ſprach zum Blinden, lieber Bruder,
Biß du mein Schiff, vnd ich dein Ruder,
Denn wo du dich vor mir woltſt bücken,
Vnd tragen mich auff deinem Rücken,

So

1) Geſchrumpft.

So möchten wir zusamen wandern,
Vnd vnser einer hülff dem andern.
Dasselb ward dem Blinden beheglich, 2)
Vnd jn allen beiden treglich. 3)

Gott hats auff Erden so geschickt,
Das glück mit dem vnglück gespickt,
Was er dem ein nit geben wil',
Deß hat der ander all zu viel,
Vnd ist also vngleich getheilt,
Daß allzeit einem etwas feihlt, 4)
Auff daß die lieb sind stets vrsach,
Daß sich dem nechsten dienstbar mach,
Jm nach vermög behülflich sein,
Daß ein Hand wesch die ander rein.
Gleich wie der Kelner sprach zum Koch,
Kom zu mir für das Keller loch,
Mit gutem wein lesch dir den durst,
Zum früstück brätstu mir ein Wurst,
So rüffen wir dazu den Becken,
Der bringt Semel vnd frische Wecken,
Erfreuwt das Herz, vnd speist den Magen.
Auff vielen Achsseln ist gut tragen.

IV. 69.

2) Erfreulich, angenehm.
3) Zuträglich.
4) Fehlt.

IV. 69.

Von St. Peter und einem Mönch.

Ein grauwer Mönch, ein Obſeruant,
Welch in der welt ſind wol bekannt,
Denn jetzt ſchier nirgend iſt ein Statt,
Da man ſie nit für Heiligen hat,
Derſelb pflag vons Miniſters wegen
Zu viſitiern, wie ſie pflegen,
Da wart man auff jn in den Kloſtern,
Wo er hin kam, ſo war es Oſtern.
Die Bürger trugen zu mit hauffen,
Hub ſich ein freſſen vnd ein ſauffen,
Da wart all tag voll auff geſchöpft,
Davon der Mönch war wol gekröpfft
Mit vberfluß vnd guten tagen,
Mit einſchenken vnd voll auff tragen,
Alſo caſteyt ſich manches jar,
Daß er ſo ſehr verfallen war,
Daß jm ſein halß ſahe wie ein Schlauch,
Vnd jm ſo runtzelt 1) war ſein Bauch.

Von

1) Runtzlicht.

Von vielem faſten alſo gletzt, 2)
Man hett ein Meſſer drauff gewetzt.
Sein farb war jm ſo gar entſunken,
Wie eim Bauwrn, der ein Ort 3) vertrunken.
Daß er abnam vnd ſo verdarb,
Fiel in ein krankheit, daß er ſtarb.
Bald ſein Geſellen mit jm nimpt,
Von ſtund hin vor den himmel kümpt,
Denn wie man ſagt, allzeit bey parn
Die Mönch von mund zu Himmel fahrn.
Er klopffet an in vollem ſauß,
Sanckt Peter kam zuhand 4) heraus,
Da ſprach der Mönch, botz heilger Tauf,
Wie thut jr mir ſo langſam auff,
Schleicht gleich wie eine Schneck daher,
Ob jr nit wüſten, wer ich wer.
Darob Sanckt Peter ſich entſatzt,
Jn wundert, daß der Mann ſo trotzt,
Blieb lang beſtehn, und ſahe jn an,
Sprach, was biſt du vor ein wetterhan?

Du

2) Verletzt, beſchädigt.

3) Ein Ort, oder Ortsthaler ſind ſechs gute Groſchen.

4) Sogleich.

Du ſtehſt noch hauſſen vor der Pfort,
Vnd giebſt gereit 5) ſolch höniſch wort,
Gehe hin, verdaûw zum erſt den wein,
Man leſt kein trunkenboltzen rein,
Allein die nüchtern, ſtillen, frommen
Vnd demütigen in Himmel kommen.
Auch biſt ſo wunderlich gekleidt,
Dergleich ich in der Chriſtenheit
Mein lebtag nie geſehen hab,
Du biſt zumal ein wüſter Knab,
Vmb Faſtnacht pflegen ſich die Heyden
Dem Abgott Jano ſo zu kleiden,
Wenn ſie mit Laruen vnd mit Butzen
Wie Narren auff einander ſtutzen,
Vnd haſt vmb deinen Leib ein Seil,
Dabey man führt die Ochſſen feihl,
Vnd biſt gleich wie ein Narr beſchorn
Mit einer Kappen one Ohrn.
Wenn du nit hettſt ein Menſchen ſtimm,
Ich ſprech, du werſt ein wunder grim, 6)
Die man bringt aus Taprobana, 7)
Vnd feht ſie dort in Lybia.

Zwar

5) Gereit, ſchon, bereits.
6) Ein grimmes, ſcheußliches Wunder.
7) Taprobana iſt eine bey den Alten berühmte Inſel auf

Zwar gibſt du nit beſſern bericht,
Du kompſt zwar heut in Himmel nicht.
Mit ſolchem bochen und getümmel
Fehrt man zwar leichtlich nit gen Himmel,
Sag an, was biſtu für ein Gſell,
Oder ſtoß bald hinab zur Hell,
Da das heulen vnd zänklappern,
Da hilfft kein Pochen, gſchwetz noch plappern,
Der Mönch erſchrack, ſprach, bitt dich doch,
Warum fragſtu ſo fleiſſig nach,
Weil ich doch bin von heilgen Leuten,
Die in der welt vor langen zeiten,
Da Sanct Franciſcus vnd die andern
Pflegen die gantze welt durch wandern,
Von armen, reichen, jung und alten
Wurden vor heilge Leut gehalten,
Auch derhalben ein Mönch bin worden,
Vnd gangen in den ſtrengen Orden,

Vnd

auf dem Indiſchen Meere (S. *Cellarii* Geogr. antiq. T. II. ed. Amſt. p. 536.) Einige halten ſie für die heutige Inſel Ceylon, andre für Sumatra. Unter den grimmigen Wunderthieren, die man von dorther bringt, werden vermuthlich die Elephanten verſtanden.

Vnd ſo ein heiligs Leben geführt,
Auff daß ich dadurch ſelig würd.
Sanct Peter ſprach, du rühmſt dich hoch,
Billig muß ich weiter fragen noch,
Sag an, was iſt geweſt dein leben,
Daß man dir ſol den Himmel geben?
Er ſprach, ich hab gelebt fürwar
Jetzt bey den ſechs vnd dreiſſig Jar,
In harter ſtrenger Obſeruantz,
Das bedeut auff meinem Haupt der Krantz,
Vnd ſo ein heiligs leben gfürt,
Allzeit mit einem ſtrick gegürt,
Ein grauwer Rock mein kleid iſt gweſen,
Mit murren, beten, ſingen, leſen,
Mit ſauwer ſehen, knien, bucken,
Vnd all dergleichen geiſtlichen ſtucken
Trug höltſchen 8) vnd zerſchnitten ſchuch,
Kein Hoſen, nur ein leine Bruch,
Vnd aß allzeit auß hölzerm gfeß,
Ein Eichenbrett war mein geſeß, 9)
Ich rürt auch kein Denarium,
Hett ſtets einen Seckel darum,

Der

8) Holtſchuhe.

9) Mein Sitz.

Der für mich thet die zerung ab,
Wo man nur nit vmb gotts willn gab,
Lag auch auff keinen Feder Betthen,
Bey armen Leuthen, dies nit hetten,
Wenn mich die Herrn luden zu jn,
So gieng ich auch deſtlieber hin,
Wenn mich ſonſt etwan in der Statt
Ein armer Mann zu Gaſte bat,
Dorfft ich mich deß nit han vermeſſen,
Vnd auſſerhalb dem Kloſter eſſen,
Daß ich dadurch nit würd vermerckt,
Alß der jr weltlich weſen ſterckt,
Denn wie die Euangeli deuten,
Hat Chriſtus ſelbſt bein heilgen Leuten
Verdient nit all zu groſſen danck,
Daß er mit Sündern aß vnd tranck
Sonſt hab ich auch gar viel erlitten,
Gar hefftig wider Ketzer ſtritten,
Wider den Luther, der dieſer Zeit
Verführt die einfeltigen Leut,
Vnd ſagt, man ſoll allein Gott trauwen,
Auff keine werck noch frombkeit bauwen,
Welchs ich mit fluchen, ſchelten, ſchenden,
Stäts widerfacht an allen enden,

Hab aber nit wider jn geſchrieben
Nur ein Ding mich zurück hat trieben,
Er war nur in der Schrifft zu glehrt,
Damit er all ſein thun bewärt.
Wenn Scotus bey jm etwas golten,
So wolt ich jn han baß geſchylten.
Er hat auch etlich vnſer Sect
Mit ſeiner lehr alſo erſchreckt,
Vnd ſo erlegt mit ſeinem ſchreiben,
Daß ſich jetzt nit mehr an jn reiben.
Sonſt hab ich gſtrenge Penitentz
Gethan in harter Abſtinentz,
All weltlich Leben gar vermitten,
Vnd umbs Himmelreichs willen verſchnitten.
Denn ich hiengs durch ein Wagen nab,
Vnd lies dort nieden ſchneiden ab,
Was man zur not ſonſt nit bedürfft,
Vnd man ſonſt vor die Hunde wirfft.
So gar von Frauwen gſündert ab,
Auch meiner Mutter die hand nit gab,
Wenn man mich hett zu Guattern gbetten,
Zum Kind, und bey die Tauff zu tretten,
Euſſert ich mich derſelben Leut,
Wie ſolchs die Regel hart verbeut,

Mit faſten hab mich empſig geübt.
Vnd ſtäts die nüchternheit geliebt,
Auch hab ich mich in trübnuß, jammer,
In armut vnd in groſſem kummer
Genehrt, der Almoß vnd der brocken,
Sie weren Weytzen oder Rocken,
Nach innhalt meiner heilgen Regel,
Iſt herter denn ein Maßren Schlegel 9)
Ermlicher denn der Lazrus glebt,
Drumb jr mir billch den Himmel gebt.
So bald St. Peter hört die wort,
Da ward er zwar bewagen hart,
Daß jm ſchier all ſein krafft verſuncken,
Doch hett er an dem Mann mißduncken, 10)
Vnd dacht, mit ſolchem frommen ſchein
Pflegt wol ein Schalck bedeckt zu ſeyn,
Denn man allzeit den Freunden leugt,
In gutem glauben dleut betreugt,
Vnd ſprach, Faſten vnd Abſtinieren,
Vnd ſo ein ſtrenges Leben führen,
Die machen ſo kein vollen Balck,
Mich dunckt, du ſeiſt ein heilger ſchalck,

9) Ein Prügel aus Maſernholt.

10) Doch hatte er Argwohn auf ihn.

Wilt dich mit ſolcher liſt eindringen,
Ey nein, es wirt dir nit gelingen,
Die wort ſein gut, ja wenns ſo wer,,
Vnd rieff, bring bald ein Meſſer her,
Ich mag ſolch Gleißnerey nit leiden,
Vnd gund den Mönch bald auffzuſchneiden
Sein dicken bauch vnd feyßten wanſt,
Vnb ſprach, laß ſehen was du kanſt,
So das inwendig das auſſen bwert,
Billich wird dir der Himmel bſchert.
Ja wol, da er ward aufgeſchnitten,
Hett ſchier die halbe pein erlitten,
Da war der Mönch ſo voll, ſo voll,
Hüner vnd Wildprät gbraten wol,
Fiſch, Eyerkuchen, Semeln, Wein,
Vnd was ſonſt gute biſſen ſeyn.
Sanct Peter ſprach, ſeht lieben Frundt,
Welch ein fauler vnd voller ſchlundt,
O wie haſt mir jetzt vorgelogen,
Vnd ſo viel Jar die Welt betrogen
Mit deinen heucheliſchen liſten,
Bey den die ſolchs nit beſſer wiſten,
Kuntſt dich dazu ſo viel nit maſſen,
Daß dus dabey hettſt bleiben laſſen,

Betreugeſt auch Gott vnd ſein Heilgen,
Auß, auß, mit ſolchen vnſeligen,
Auff daß er ſeine ſchalckheit büß,
Kompt her vnd bindt jm Hend vnd Füß,
Werfft jn in dſinſterniß hinab,
Solch lohn er vor ſein arbeit hab.

Was die ertichte Geiſtlichkeit,
Vnd gleiſſend falſche Heiligkeit
Mit was betrug vnd falſcher lehr
Vns bey der Naſen gführt bisher,
Wie viel dieſelben Heuchel Buben
Geführt hin in der verderbens gruben,
Vnſer gelt vnd gut als zu ſich kratzt,
Vnd offt mit jrem Bann gefatzt,
Iſt jetzt offentlicher am tag,
Denn mans ſchreiben oder ſagen mag,
Es zeigt auch an jr weltlich macht,
Jhr Gbeuw, 11) hoffart vnd ſtolzer pracht,
Daß ſie jr triegen, rauben, ſtelen,
Auch lenger können nit verhelen,

11) Ihre prächtigen Gebäude.

Drumb wir Gott hoch zu dancken han,
Der vns die augen auff hat than,
Vnd bitten, daß er vns nit daß
In jre Netze fallen laß,
Vnd vns mit jren Teuffels tücken
Nit mehr hin ins verderbnuß rücken.

IV. 71.

Von einem Kauffmann vnd seinem Weibe.

Ein Kauffmann seinen gwerben nach
Weit hin in fremde Lande zoch,
War wol zwey jar von seinem Weib,
Daß er jr nie kein briefflin schreib,
Darnach er wider heim hin kümpt,
Ein kleines Kindlin da vernimpt,
Er sprach, woher kompt dir das Kind,
In meiner Rechenschafft nit find,
Daß du hettst Kinder one Mann?
Es muß ein seltzam deutung 1) han.

Denn

1) Eine seltsame Ursache, woraus sichs deuten, erklären läßt.

Denn wie mich dunckt, iſt kaum halbjerig.
Sie ſprach, ich war euwr ſehr begerig,
Daß ich mich ſelb nit maſſen kundt,
Vnd hett kein Artzt zu ſolcher Wund,
Vnd war gleich in der Mitternacht,
Ich lieff im Hof, daſelben macht
Ein kleines Kind von friſchem ſchnee,
Das aß ich auff, vnd ward mir wehe
Im Leib, vnd kriegt dieß Kind davon,
Drumb habt derhalben kein argwon,
So hat mirs vnſer Herrgott bſchert,
Vnd hab kein andern Maun begert,
Der Mann ließ ſolchs alſo geſchehen,
Thett mit jr durch die finger ſehen,
Vnd wolt ſie offentlich nit ſchelten,
Oder ſolchs vor jren Freunden melden,
Schwieg alſo ſtill, gedacht ſeines fugs, 2)
Biß daß das Kind zum theil erwuchß,
Vnd war hin vmb die ſieben jarn,
Er ſprach zum Weib, ich muß hinfahrn
Meins Handels halb hinab zun Schiffen,
Die liegen dnieden in der tieffen,

2) Behielt ſich ſein Recht, bis auf eine gute Gelegenheit, vor.

Mit groſſem gut herkommen weit.
Nun wars im mitten Sommer zeit,
Er nam mit jm denſelben Knaben,
Sprach, daß ich mög geſellſchafft haben.
Wie er nauß kam, verkaufft zuhand
Den Knaben weit in frembde land
Ein Kauffmann, daß ern mit ſich nem,
Auff daß er nimmer wider kem.
Wie er heim kam in ſelben tagen,
Die Frauw thet jn ganz fleiſſig fragen,
Wo er den Knaben hett gelaſſen?
Er ſprach, er iſt mir gar zerfloſſen,
Wie er denn war von Schnee gemacht,
Bald 3) ich jn in die Sonne bracht,
Vor groſſer Hitz er gar verſchmaltz,
Gleich wie im waſſer thut das Salz.

Mancher dem andern offt vorleugt,
Vnd doch ſich ſelb damit betreugt.
Es lehrt erfahrnheit 4) vnd die Schrifft,
Vntreuw jrn eigen Herren trifft.

IV. 75.

3) So bald.

4) Erfahrung.

IV. 75.

Deß Bettlers Kauffmannſchafft.

Es war ein armer Mann, hieß Rüppel,
Hieng auff einr ſtelzen wie ein krüppel,
Vnd hett nit mehr denn einen Fuß,
Der ander war jm zu einr buß
Für ſeine boßheit abgeſchlagen,
Drumb muſt ſich mit der ſtelzen tragen.
Es ward jm auch derſelbig ort,
Dazu die Statt verbotten hart,
Jedoch ward jm erlaubt daneben,
Daß er die tag ſeins gantzen leben
Deß Bettlens weiter hett zu guieten, 1)
Bey den der Keyſer hatt zugbieten.
Drum zohe er dlandt auch auff vnd nider,
Bettelt das Brot, verkaufft es wider.
Das trieb er wol bey ſieben Jarn,
Bis er war kommen wol zuvorn,
Ein guten Rock hett vngeplezt, 2)
Ein neuwen Mantel mit Leder bſetzt,

Ho-

1) Genieſſen.
2) Ungeflickt. Blezen oder plezen, flicken, Stücke einſetzen.

Hosen vnd Wammes von gutem Thuch,
Ein wolgeschmiert gestickten Schuch,
Ein feinen breiten Bilgrams Hut,
Ein neuwen Lederſack, war gut
Mit Käſen, Speck, vnd Würſten gſpickt,
Daß er in auff der achſſeln drückt,
Auch Pfenning, Heller, ein ebne Summ,
Die er hett in den Dörffen rumb
Vnd auff der Kirchweihe zſamen gleſen.
Auch pflag er ſonſt zu binden Bäſen
Vnd in die narung wol zu ſtellen,
Thet ſich auch ſonſt zu keinem Gſellen,
Mit dem er hett das Almoß gſucht,
Daß ers allein behalten mucht,
Was jm ward hie und da beſchert,
Damit ſich in der ſtille nehrt.
Einsmals ſich auff ein Sonntag bgab,
Zoh auß eim Dorff, ein Berg hinab,
Vnd kam an eine groſſe Hecken,
Vnd thet ſich in den ſchatten ſtrecken,
Vor Hitz der Sonn ins grüne Graß,
Ein ebne weil daſelben ſaß,
Daß er den kropff verdauwen mucht,
Den er im Dorff zuſamen gſucht,

Denn

Denn er ſich da hett wol gekropfft,
Vnd ſeinen Rentzel voll geſtopfft,
Die Bettelſucht jn bald beſtundt, 3)
Daß er ein weil ſchlaffen begundt,
Vnder demſelben grünen Baum,
Da fiel er in ein ſüſſen Traum
Von Kauffmannſchaft vnd groſſen ſachen,
Damit er wider ward entwachen,
Den traum er fleiſſig vberlegt,
Vnd dacht, du haſt dein gütlin ghegt,
Vnd nun ein eben Geltlin gfaßt,
Nit in dem Bier vnd Wein verbraßt,
Wie mancher trunckner voller ſchlauch,
Sihe da ward er gewar im ſtrauch
Ein ſtücke Wildes, ein ſchöne Hind,
Ward fro, gedacht, wie fein ſichs find,
Dein glück wil ſich erſt recht beginnen,
Lag ſtill, gedacht mit klugen ſinnen,
Das Wild will ich jetzt hie erſchlagen,
Hin in die Statt gen Nürmberg tragen,
Kompt zu deim anſchlag wol zu ſteuwr, 4)
Da iſt jetzundt das Wildpret theuwr,

Weil

3) Ueberwältigte ihn, hatte ihn ſo angegriffen.
4) Zu ſtatten.

Weil eben iſt daſelb der Reichßtag,
Deſt theuwrer ich es geben mag.
Brengen das Gelt an einem hauffen,
Dafür wil kleine Pfennwert 5) kauffen,
Die wil ich hauſſen bey den hützen 6)
An Eyer, Käß vnd Gelt verſtützen, 7)
Offt widerumb daſſelb anlegen,
Das bringt zuletſt groß gut zuwegen,
Daneben nit deß bettlens ſchemen,
So wirt mein gut weidlich zunemen,
Biß ich ein gülden, drey, vierhundert,
Zuſammen bring, das manchen wundert.
Ich weiß ein gſaß 8) in einem Dorff
In Düringen, heißt obern Orff, 9)
Iſt wol glegen zu allem handel,
Vnd führn die Leut ein guten wandel,
Daſelb will ich mich niderſchlagen, 10)
Mein leben enden in guten tagen,

Vnd

5) Waare. S. oben, IV. 51. n. 1.
6) Bey den Thierhetzen.
7) Umſtutzen, vertauſchen.
8) Einen Landſitz.
9) Vermuthlich Ordorf oder Ordruf, nicht weit von Gotha.
10) Niederlaſſen.

Vnd wil dahin richten mein ſach,
Daß ich mög haben haußgemach, 11)
Vnd han an meinem gut ein gnügen,
Gſind halten, die den Acker pflügen,
Daß Korn, Erbeiß, 12) Bonen vnd Flachß
Zu rechten zeiten wol erwachß,
Vnd wenn auffgeht der grüne ſat,
(Wies denn viel Vieh daſelben hat,)
Vnd ich an meinem Fenſter leg,
Die Kelber auff dem acker ſeh,
So wolt ich ſchreyen, zehe, zehe,
Herab, daß euchs vnglück beſtehe,
Vnd rieff gar laut ſo vnbedacht.
Damit das Wildt ward ſchüchtern gmacht,
Vnd lieff zu Holtz in voller brunſt,
Da warn ſein anſchleg gar vmbſunſt.

Gott hat all ding gemacht ſo wol,
Daß man von gdancken gibt kein Zol,
Denn wenn mans als verzollen ſol,
Wißt nit, wo man zu letſten wolt

Zu-

11) Häusliche Bequemlichkeit.

12) Erbſen.

Zuſamen bringen ſo viel Gelt,
Zu wenig wern all Schätz der Welt.
So voll gedancken iſt das Hertz,
Iſt nit zfrieden, denkt ſtäts fürwertz,
Sich der wol hundert vnderſteht,
Der doch wol nit eins vor ſich geht.
Manchen des nachts auff ſeinem lager
Machen gedancken müd vnd mager,
Daß er dafür nicht ruhen kan,
Nimpt ſich vnnutter 13) ſorgen an,
In ſeim Hertzen ein Kram auffbauwt,
Den er mit gdancken fein anſchauwt,
Vnd wol auff tauſent gülden ſchatzt,
Damit er ſich nur ſelber fatzt,
Des morgens, wenn ern ſol bewegen,
Hat nit ein Pfennwert außzulegen. 14)
Drumb iſt unnütz den vorwitz treiben,
Wie auch ſolchs die Poeten ſchreiben,
Gleichen 15) die gdancken ein finſtern Man,
Den niemand nirgend ſehen kan,
Wenn man mit Henden greifft nach jm,
So ſind man nichts, vnd iſt dahin.

So

13) Ohnnöthiger.
14) Hat er nicht die geringſte Waare auszulegen.
15) Vergleichen.

So ſind die gdancken wie der Wind,
Den man wol hört, doch niergend ſind,
Vnd iſt dencken ein vnnütz mühe,
Als wenn einr mülck, vnd hett kein Kühe,
Vnd bekümmert mit ſolchen dingen,
Die jm doch nimmer mögen klingen,
Es iſt ein alt gemein Sprichwort,
All menſchlich anſchleg gehn nit fort,
Vnd ſonderlich ein nerriſch anfang,
Der gwinnt gmeiniglich den Krebsgang,
Denn die tollen anſchleg der narren
Gehn für ſich, wie die Hüner ſcharren. 16)

IV. 92.

Vom Blinden vnd ſeinem Knaben.

Viel Leut jr gſundheit ſein beraubt,
Gelähmt, geblent, geſtummt, getaubt,
Das offtmals vielen wirt angethon,
Oder auß fehl der Complexion,
Wie die Natur in vielen zu ſchwach,
Deßgleich ich einſt ein Blinden ſach,

Wie

16) D. i. gehn rückwärts, ſchlagen fehl.

Wie er nicht wißt die wegeſcheid,
Hett einen Knaben, der jn leit,
Zu dem ſprach er, hör was du thuſt,
Jn das Dorff du mich führen muſt,
Morgen auff dieſen Sontag fruh
Da wirt viel Volckes ſchlahen zu', 1)
Viel Bauwren ſich dahin begeben,
Gar frölich in Proquellis leben. 2)
Ein Fahnen auß dem Thurm gehenckt,
Dabey man ſtets der Kirchweih gdenckt,
Da wird ein freſſen vnd Schlampampen, 3)
Mit Gänſen, Hünern, Würſten, Wampen, 4)
Drumb thu wie man den Blinden thut,
Bring mich zun Leuten, gſchicht mir gut.
Der Knab dem Weg mit fleiß nachtracht,
Den Blinden früh zum Dorf hin bracht,

Stellt

1) Zuſammen laufen.

2) Dieſe Redensart, die mir ſonſt nicht vorgekommen iſt, und damals vermuthlich ſprüchwörtlich war, heißt offenbar ſo viel, als ſchwelgen, üppig und verſchwendriſch leben.

3) Schlemmen, Schwelgen.

4) Wampe iſt eigentlich die an der Rindergurgel herabhangende Fetthaut. Sonſt wird es auch für Wanſt gebraucht.

Stellt jn zu nechſt da für die Kirchthür,
Da das Volck gieng am meiſten für,
Daſelb ſamlet viel Heller, Pfenning,
Von jedem, der fürüber gieng,
Biß auff die Malzeit zelt die Heuſer,
Rundts in demſelben Dorff vmbher,
Kam ongefehr fürs Schultheißn Hauß,
Da kam die Magd, vnd bracht herauß
Ein gfülltes Hun, gebraten heiß,
Gelegt auff eine Semel weiß.
Der Knab nam hin denſelben Brathen,
Dacht, wird leicht heut nit daß gerathen,
Vnd legt daſſelbig Hun beſunder,
Vnd ſtieß in ſein Diebſack hinunder,
Hub aber an denſelben Becken
Dem Blinden in den Sack zu ſtecken.
Darnach, da ſie beid nider ſaſſen,
Das Quodlibet zuſamen aſſen,
Da ſprach der Blind zu ſeinem Knaben,
Mich dunckt, daß wir im Sack noch haben
Ein gbrahten Hun, das mich anrochi
So wol, mich dünkt ich riech es noch.
Der Knab ſprach bald, weiß nit davon,
Hab heut geſehn kein gbrahten Hun,

Dich treugt fürwar dein eigen Naß,
Ein ander mal bereuch es baß,
Hab heut kein Hüner ſehen rupffen,
Mich dünckt fürwar, du haſt den ſchnupffen.
Er ſprach, den ſchnuppen zwar nit hab,
Du wirſt mirs heut nit reden ab,
Erwüſcht den Knaben bey dem Kopff,
Vnd ſprach, ey du heyloſer Tropff,
Soltſtu mir denn alſo vorliegen,
Vnd vmb ein gutes Mahl betriegen?
Der Knab den Blinden fleiſſig bat,
Ers jm vergeb, darnach der ſchad
Reuwt jn gar ſehr, deß ſeinen dacht, 5)
Wider zu Feld den Blinden bracht.
Da ſie nauß kamen auff den weg,
Er ſprach, hie iſt ein ſchmaler ſteg,
Sich zu, daß du gar weißlich ſchrittſt,
Auff daß du nit daneben trittſt,
Darnach ſprach er, allhie wir haben
Vor vns im weg ein kleinen graben,
Gib mir dein Stab an einem end,
Vnd nims andern in beyde hend,
Auff daß du gleich mögſt rüber hupffen.
Der Blindt gundt ſich hoch auff zulupffen, 6)
Sprang

5) Wartete ſeine Gelegenheit ab.
6) In die Höhe zu heben, ſich zu lüften.

Sprang was er mocht leibes 7) daher,
Ein groſſer Schlag 8) ſtund vberzwer, 9)
Da lieff er mit dem Kopff hinan,
Daß jm das Blut zur Naß außran,
Vnd ſich gar ſehr zerſtoſſen hett.
Der Knab ſprach, hab noch recht geredt,
Hettſtu den Schnupffen nit jetzunder,
So wers fürwar ein groſſes wunder,
Den groſſen ſchlag nit ſolteſt riechen.
Vnd thet ſich bald vor jm verkriechen,
Gar heimlich von dem Blinden ſchlich,
Daß er den ſtoß nit an jm rüch.

Bey 10) dieſem Blinden werden bdeut
Die tollen vnverſtendigen Leut,
Die offt mit jrm groſſen vnfrommen 11)
Wöllen eim kleinen fehl vorkommen,
Vnd meiden ein geringen ſchaden,
So müſſens in eim gröſſern baden,

7) Aus Leibeskräften.
8) Schlagbaum.
9) Quer vor ihm, überzwerch.
10) Durch.
11) Zorn, Eifer.

Den jm offt mancher ſelb bereit
Durch eigne vnvorſichtigkeit.
Als wo man vmb das Ey wil kriegen,
Vnd leſt dieweil 12) die Henne fliegen.
Der Hund dem gworffnen Stein nachgaht,
Verleſt den, dern gworffen hat.
Wo man ein Löffel wil erretten,
Da wirt ein Schüſſel offt zertretten.

IV. 93.

Vom Wolffe, Fuchſſe, Hirſch, vnd Storchen.

Vom Wolff vnd Fuchß ſind man beſchrieben,
Viel ſeltzams dings, das ſie getrieben,
Wie freundtlich ſie gar offt geſchwatzt,
Vnd wie der Fuchß den Wolff gefatzt,
Mit ſchmeichelworten offt benückt, 1)
Vnd vielmal vbers Seil gerückt, 2)

Gedacht

12) Unterdeß.

1) Betrogen. Nücke, für Hinterliſt, tückiſche Laune, iſt noch im Niederſächſiſchen gebräuchlich.

2) Zum Beſten gehabt.

Gedacht jm solchs einst heimzutreiben,
Wo er jm möcht ein aug verkleiben, 3)
Vnd zoh sein beste kunst herfür,
Daß er jm einst verlieff die Thür, 4)
Vnd dacht, mit list hast an jm nit, 5)
Der Fuchß dem Wolff ist viel zu gschied, 6)
Vnd sprach, es wirt sich wol gezemen, 7)
Wilt jn ernstlich mit Recht fürnemen.
Begab sichs, daß man hielt Gemein, 8)
Wer sachen hett, der trat hinein,
Welch warn grichtlich dahin vertagt, 9)
Eins das ander daselb verklagt.
Der Hirsch ward Schultheiß, saß das Recht, 10)
Die Jagdhund waren Steckenknecht,

3) Verkleben. Einem ein Auge verkleben, ist, einen durch Blendwerk hintergehen.

4) Eine ähnliche sprüchwörtliche Redensart, für: einen überlisten.

5) Kanst du ihm nichts anhaben.

6) Gescheidt.

7) Es wird sich wohl geben, wohl schicken.

8) Eine Gerichtsversammlung.

9) Einen vertagen, heißt, einem einen gerichtlichen Termin setzen, ihn auf einen bestimmten Tag vorladen.

10) Das Recht sitzen, Richter seyn, im Gerichte den Vorsitz haben.

Der Wolff ſich zu dem Richter fandt,
Vnd macht ſich mit dem Hirſch bekandt,
Schalt gar hefftig denſelben Fuchß,
Sprach, böſer Thier noch nie erwuchß,
Denn er dem Fuchß war hefftig gram,
Der Hirſch mit gaben vnternam,
Daß er im Rechten jm beypflicht,
Damit der Fuchß würd hingericht.
Bald hub der Wolff zu klagen an,
Vnd ſprach, Herr Richter, dieſen Man
Hab ich mit Recht hin lan vertagen,
Vber den all Leut vnd Thier klagen,
Wie er mit ſeinen Bubenſtücken,
Mit ſeiner liſt vnd böſen tücken,
Mit Fuchßſchwenzen vnd ſchmeichelworten,
Beyd hie vnd da an allen orten
Mit ſchöner red vnd liſt betreugt,
Eim hie, dem andern da vorleugt,
Welchs er an mir hat braucht in vielen,
Die ich hie nit all kan erzelen,
Der man viel find in den Parabeln,
Sonderlich in Eſopus Fabeln.
Jedoch von vielen eins fürbreng,
Er macht mir alle Gaſſen zeng,

Wo ich frü nach der narung lauff,
Allzeit ein ſtund iſt vor mir auff,
Vnd ſchreit beym Dorff, zeho, zeho,
Herauß, herauß, der Wolff iſt do,
Darnach bald heimlich anhin ſchleicht,
Beim Zaun in dNeſſeln ſich verkreucht,
Damit er mir das Mahl verhinder,
Faſten dieweil mein arme Kinder,
Daß mir mein Weib darum iſt gram,
Wenn ich hinſchleich nach einem Lamb,
Vnder dem ſtrauch hin nach der Herd,
Vnd mein es ſoll mir ſein beſchert,
Vnd ſehe daß alle Hunde ſchlaffen,
Der Schäfer pfeifft, ſieht nit zum Schafen,
So hat ſich bald der Schelm auch funden,
Macht ein ſcharmützel 11) vor den Hunden,
Der Schäfer bald vergißt das pfeiffen,
Rufft ſeinem Strom, Troſtrein, vnd Greiffen,
Dieweil verbirgt ſich der ins Korn,
So iſt mein anſchlag auch verlorn.
Bein Genſen thut er auch dermaſſen,
Dazu wil er mich nimmer laſſen,

11) Scharmützel ſcheint hier nur ſo viel, als Lermen zu ſeyn.

Auff seinen vortheil sich verlat, 12)
Den er derhalben für mir hat,
In den Forchen vnd kleinen Gräben
Schleicht, vnd macht sich der erden eben, 13)
So thut er, wenn die Genß sein gut
Im Herbst, wenn sie gehn vngehut. 14)
Diß alls, Herr Richter, (bin ich bider,) 15)
Thut er vns Wölffen nur zuwider.
Denn wie man wol sieht an der moß,
Daß im die Genß sein viel zu groß.
Ich hab offt gnug an einr zu tragen,
Dennoch darff er sich an sie wagen,
Vns armen Wölffen zu verdrieſſen,
So er doch billich solt genieſſen
Der bletter vnd des grünen Graß,
Wie das Königlin 16) vnd der Haß.

Denn

12) Verläßt.

13) Macht sich so niedrig, wie die Erde.

14) Ungehütet.

15) So wahr ich ehrlich bin!

16) Kaninchen; es wird hernach, in dieser Fabel, Kuniglin geschrieben; und so ist die Ableitung von *cuniculus* noch sichtbarer.

Denn er iſt je ein nichtig Thier,
Laſſen die Genß mein gſchlecht vnd mir,
Auch bey den pfützen in den Bechen
Findt er Frösch gnug, die möcht er ſtechen,
Vnd laſſen mir mein grechtigkeit,
Welch ich offt mit leibs fehrligkeit
Vor den Hunden und böſen Leuten
Vertheidigt biß zu dieſen zeiten,
Vnd ſols nit für dem Fuchß erhalten?
Darüber wil ichs Recht lan walten,
Denn ichs auch zu beweiſen hab, 17)
Da ſteht der Geyr, der Weyh vnd Rab,
Der Tyger, Vielfraß, Löuw und Bär,
Die ich derhalb gefordert her,
Wie mir von Recht iſt ſolchs erlaubt,
Ich weiß, ſie ſeins all wol beglaubt,
Ein jeder mirs ins beſonder zeugt,
Jr wißt auch wol, daß keiner leugt,
Bitt euwr geſtreng gerechtigkeit,
Jr wollet noch 18) vmb lieb noch leid
Jetzt zwiſchen mir vnd dieſem Gſellen
Ein rechtmeſſiges vrtheil fellen.

Der

17) Ich bin im Stande, es zu beweiſen.

18) Weder.

Der Hirſch ſprach, weil ſolchs groſſe Herrn,
(Zeigt auff den Löuwen vnd den Bärn)
Mit all den andern zeugen gleich,
Reden ſo gar eintrechtiglich,
In worten kommen vberein,
Sol der abſpruch 19) vnd vrtheil ſein,
Man ſol dem Fuchß, dem böſen Schalck,
Noch heut abziehen ſeinen Balck,
Dem Wolff für ſeinen ſchaden geben,
Vnd daß der Fuchß behalt das leben,
Denn eh wenns kompt zum andern jar,
Wechßt jm wol wider haut vnd har,
Vnd ſol bey allen ſeinen tagen
Noch Enten, Genß, noch Hüner jagen,
Soll wurtzeln aus der erden wülen,
Vnd Fröſche fahen in den pfülen,
Sunſt alles Fleiſchs enthalten muß,
Das ſol er han ſein tag zur Buß.
Der Fuchß trat auff, vnd rüſpert ſich,
Sprach, lieben Herrn, nun höret mich,
Da ſchrey der Wolff, Herr Richter nein,
Laſt den abſpruch ein abſpruch ſein,

Bein

19) Abſpruch, die richterliche Entſcheidung.

Bein Steckenknechten ſo verſchafft,
Daß das vrtheil gehe in ſein krafft,
Vnd jm kein antwort nit gezim,
Sonſt hat man warlich nichts an jm.
Er iſt der wort vnd liſt ſo voll,
Gelehrt, glatt, ſchlipffrig wie ein Ael.
Der Richter ſagt, es iſt geſprochen,
Ich hab den Stecken ſchon zerbrochen.
Da ſchrey der Fuchß, hört, lieben Herrn,
Für euch alln wil ich appelliern,
Daß ich euch all zur kundtſchafft heiſch,
Schults vnd Zeugen ſein all parteiſch,
Der billigkeit wil gern gehorchen,
Drumb appellier ich an den Storchen.
Der Wider, Raben, noch den Geirn
Noch Weihenacht, 20) thut keinen feiern, 21)
Er acht noch Wölffe, noch die Füchſſen,
Auch nit mit Löwen, Bärn vnd Lüchſen
Zuſchaffen hat, iſt frumb vnd redlich,
Dazu noch Bauwrn noch Bürgern ſchedlich,

Was

20) Der Weihe, ein Raubvogel.

21) Keinen ſchonen, keinem ſchmeicheln.

Was der sagt, laß ich mir gefallen.
Da ward ein groß geschrey bey allen,
Vnd gaben alle Thier gehör.
Bald forderten den storch herfür,
Vnd sprachen, was er würd absagen,
Das sol den Parten 22) wol behagen.
Als solchs der Storch nun hett gehort
Deß Fuchsen schöne schmeichelwort,
Behagts im wol, daß ern so lobt,
Vnd mit so hohem Titel bgobt,
Trat einher wie ein Edelman,
Hett ein par rother Hosen an,
Rieff in die Gmein, vnd sprach, nun hört,
Dieweil der Fuchß hat appelliert,
Demütig sich erzeigt dermassen,
So wil er sich je richten lassen,
Vnd sonst kein bösen vortheil sucht,
Kein füchßisch list, auch kein außflucht,
Der Billigkeit vnd Rechts erbeut. 23)
Zwar wenn das kem vor redtlich leut,
Jr im nit Rechts hett wolt vergünnen,
Solt jrs nit verantworten künnen.

Vnd

22) Den beyden gerichtlichen Partheyen.

23) Er überläßt sich dem Ausspruche des Rechts und der Billigkeit.

Vnd ſprach, weil jetzund alle Thier
Den abſpruch han befohlen mir,
Des Wolffs vnd Fuchß ſol Richter ſein,
So ſprech ich ab von dieſer Gmein,
Daß der Wolff gar vnbilliglich
Alls dings gar vnderwindet ſich,
Denn je all dieſe Creatur,
Die gwachſſen ſind nach jr Natur,
Nit darumb, daß der Wolff bald ſolt
Davon außkieſen welch er wolt.
Eim jeden iſt ſein notturfft geben,
Davon er auffenthalt das leben.
Der Haß bhilfft ſich mit Kraut vnd Graß,
Das Künglin iſſet auch kein Aß,
Der Hecht vnd Reyer ſtellen den Fiſchen, 24)
Ich bin zum König gſetzt den Fröſchen.
Die Mauß ißts Korn, die Katz die Mauß,
Die Lauß den Grind, der Aff die Lauß,
Der Weih nach jungen Hünlin ſicht,
Der Sperber offt die Tauben ſticht,
Die Meiß, 25) Fliegen vnd Mucken fengt,
Den auch die Spinn jr Garn außhengt,

Wil

24) Stellen den Fiſchen nach.

25) Die Meiſe, oder Maiſe, eine Art kleiner Vögel.

Wil ſich der Wolff des Hungers wehrn,
So mag er ſich im buſch ernehrn,
Vnd eſſen was er fahen kan,
Laſſen den Bauwrn die Genſe gahn,
Obs kem daß ſich ein Schaf verirrt,
Im Dornbuſch an der wül 26) verwirrt,
Blieb ongefehr allda behangen,
Er nems als hett er ein Rehe gfangen.
Was bey den Zeun vnd kleinen Hecken
Geht, daran ſol er ſich nicht ſtrecken, 27)
Das wil ich alls dem Fuchß zuſchreiben,
Sol Enten, Hüner, Genß heimtreiben.
Daß man jm auch den Rock ſolt nemen,
Deß müſt man ſich doch ewig ſchemen,
Wer für euch alln ein ſchande groß,
Daß er ſolt ſtehen nacket vnd bloß,
Das wer ein groſſe miſſethat,
Weil er auch ſonſt kein Kleid mehr hat.
Mit groſſem ernſt die Schrifft gebeut,
Daß, wenn von recht die armen leut
Vom gegentheil wern vberwunden,
Daß ſie jr kleidt zur ſelben ſtunden

Ab-

26) Wolle.

27) Daran ſoll er ſich nicht wagen.

Ablegen müſten, ſol der ander
(Wil er anderſt rechtmeſſig wandern)
Das Kleid bey tag zu voller gnüg
Heim ſchicken, dmit ſich decken müg,
Oder zu ſeiner notturfft verkeufft,
So bleibt der Fuchs auch vngeſtreifft.
Das ſol jetzt fůr der ganzen Gmein
Zwiſchen Wolff und Fuchs das Vrtheil ſein.
Drauff ſprachen ſie in der eintracht,
Vnd gaben dieſem Abſpruch macht, 28)
Waren auch all damit zufrieden.
Da ſprach der Fuchs, laßt den Mann reden,
Der weiß allein, was gut vnd bôß,
Betracht die ſach nach jrer grôß,
Vnd hatt alls dings beſſern verſtandt,
Drumb zeuht er auch ſo weit in dLand,
Nach weißheit, Kunſt, er allzeit ſtellt,
Sich ſtetes zu den Leuten helt,
Bey den er gar viel ſiht vnd hort,
Gut ſitten, und viel weiſer wort,

Ver-

28) Und machten dieß Urtheil rechtskräftig.

Vernunft, verſtandt, beſcheidenheit,
Drumb geht er auch ärmlich gekleidt,
Nit wie der Heher, Pfauw, vnd Specht,
Nur ſchwartz vnd weiß, gar ſchlecht vnd recht,
Daß ſein Schnabel vnd Bein ſo roth,
Von groſſem froſt daſſelbig het,
Wil er nit hungers halb verderben,
Muß er ſein ſpeiß im naſſen werben,
Schedlich gewürm, Froſch, Eydechs, Schlangen,
Werden darumb von jm gefangen,
Vnd thut jn früh vnd ſpat nachſtellen,
Anff daß ſie niemand ſchaden ſollen,
Iſt nit hoffertig im geſang,
Zuruck legt ſeinen Schnabel lang,
Glottert ſchnap, ſchnap, ſo hübſch vnd fein,
Das bedeut ſein ja, iſt ja, nein nein,
Nit wie die Troſchel 29) vnd Nachtigall,
Machen viel wort mit groſſem ſchall,

Vnd

29) Die Droſſel.

Vnd lehren ſolchs auch jre Kinder,
Iſt eitel gſchwetz vnd nichts dahinder.
Wo er im Dorff oder in einr Statt
Auff einem Dach ſein bhauſung hat,
Da macht ers, daß man jn beliebt,
Sein eigen Kind zu haußzinß gibt,
Der kleinen Sperling thut verſchonen,
In ſeinm genißt 30) vmb ſunſt leſt wonen.
Billch, daß er nit der Frösch allein,
Sondern auch dieſer groſſen Gmein,
Vber all Vögel vnd Thier ein Herr
Vnd ein gwaltiger Küng wer.

Beim Hirſch wirt vns fein dargethon
Eins vngerechten Richters Perſon,
Der für das Recht nimpt gab vnd gſchenck,
Damit das Recht auffs vnrecht lenck.
Der Geitz iſt ſo ein groſſer Plag,
Daß mans nit gnugſam klagen mag.

30) In ſeinem Neſte.

Denn groß geſchenck, betrieglich gaben,
Wol mechtig König btrogen haben.
Man ſagt, daß ſich die Götter ſöllen
Mit gſchencken lan zufrieden ſtellen.
Die gſchenck der rechtfertigen 31) ſachen
Vor den Richtern zu ſchanden machen,
Vnd jrs gefallens thun ſie lenken
Das Recht, dazn den glauben krencken.
Sie pflegen auch an allen enden
Die ernſten augen zu verblenden,
Daß ſie nit mercken oder ſehen,
Was billch oder vnbillch ſey geſchehen.
Wer ſich ein mal leßt ſo bethören,
Daß er ſich thut an gaben keren,
Dem thut der Geitz ſein Hend gewehnen,
Daß ſie ſich ſtets nach gſchenken ſehnen.
Wer ſich mit gſchenck leßt machen hendig, 32)
Der iſt im Rechten vnbeſtendig.
Der vnbeſtandt jn dahin zwingt,
Daß er zu beyden ſeiten hinckt,

Vnd

31) Die gerechten Sachen.
32) Wer ſich dnrch Geſchencke erweichen läßt.

Vnd vnmüglich iſts, wo einer ſol
Dem bſchwerten theil rechts helffen wol,
Der vngleich gunſt zum Parten tregt,
Eim wol, dem andern vbel gneigt,
Der leſt ſich gab vnd gunſt betriegen,
Daß er on ſcheuw das Recht thut biegen,
Dem grechten ſeine ſach verkürtzt,
Sich ſelbs in ewigs verderben ſtürtzt
Vmb gunſt vnd gab, vmb gſchenck vnd gelt,
Daß jn Gott haßt vnd alle Welt.
Der Wolff thut vns auch witzig machen,
Daß, welche haben böſe ſachen,
Die thuns mit Worten fein bewinden,
Schmücken die Lügen vorn vnd hinden,
Daß man die triegerey verberg.
Das klippern gehört zum Handtwerck.
Beim Fuchs han wir zu mercken nun,
Wo man eim lobt ſein böſes thun,
Vnd ſeine böſen ſachen ſchmückt,
Da iſt er bald alſo geſchickt,

Mit lob jn wider hoch beſchwert,
Unangeſehn, ob ers ſey wehrt,
Ein ander groſſes lob zuſchreiben,
Wie die Eſel ein ander treiben.
Aber ein frommer Mann aufrichtig
Der acht ſolch ehr vor nüt 33) vnd nichtig,
Vnd helts allbeyd in gleicher prob,
Ob jn ein ſchalck ſchelt oder lob.

33) Für eitel, für nichts; wie man itzt, null und nichtig, ſagt.